Herner Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 146 (Erstes Blatt) — Samstag, den 25. Juni 1938 — 34. Jahrgang

Streiflichter

Ein alter Mann hetzt –

Er war auch vor zwei Jahrzehnten schon ein Einpeitscher und Scharfmacher, der ehemalige britische Munitionsminister und Ministerpräsident Lloyd George. Im letzten Kriegsjahr wurde er der „starke Mann" genannt, und 1919 trat er in der Friedenskonferenz mit der ihm eigenen Ueberimperatorenhaltung für die Belastung des Deutschen Reiches mit allen Kriegskosten der Siegermächte ein. Was dann folgte, das hat immerhin genügt, daß ihm drüben einige „populäre" Bezeichnungen verliehen wurden. Er hat sich so oft verkalkuliert — besonders schwer im griechisch-türkischen Krieg —, daß ein politischer Kredit seitdem sehr pessimistisch beurteilt wird. In der letzten Zeit war es still um ihn geworden. Wer 76 Jahre alt geworden ist, beschäftigt sich, zumal in England, entweder mit Erinnerungen oder mit dem unkriegerischen Angelsport.

Am Donnerstag nun geschah es im Unterhaus, daß Lloyd George bei einer kriegerischen Debatte an seine eigene kriegerische Vergangenheit erinnert wurde. Es war die Debatte über die letzte Versenkung britischer Schiffe in sowjetspanischen Häfen. Ministerpräsident Chamberlain hatte sich wiederum gegen den Mißbrauch mit der englischen Flagge durch profitgierige Waffenschmuggler dunkler Herkunft gewandt. Britische Schiffe könnten nur auf hoher See geschützt werden. Das machte nun die sowjetfreundliche Opposition mobil. Es kam zu wüsten Beschimpfungen und Lärmszenen. Da machte plötzlich Lolod George einen Vorschlag. Und was für einen Vorschlag! Bomben auf das nationalspanische Mallorca! Der verflossene Munitionsminister wünscht, daß einige Bomben geworfen werden. Er wünscht es sozusagen als ehemaliger Fachmann. Die Antwort Chamberlains ist denkwürdiger als der Vorschlag des alten Waliers: „In seinem 76. Lebensjahr ist Lloyd George bereit, das Land in einen Krieg zu stürzen!" Den Beifall zu diesem Satz dürfte Lloyd George nicht so leicht vergessen.

Der Oberbefehlshaber der britischen Truppen im Weltkrieg, Feldmarschall Haig, wird gewußt haben, warum er Lloyd George fortgesetzt kühl und bisweilen betont unfreundlich behandelte. In dem ungemein interessanten Buche von Duff Cooper, das nun auch in deutscher Uebertragung vorliegt, ist nachzulesen, warum ein aufrechter Soldat schon damals für kriegerische Laien wie Lloyd George keine Sympathie hatte.

*

Hochkonjunktur in Kriegsgerät

Wenn die Nachfrage nach den eisernen Kugeln in allen Wetterwinkeln der Erde steigt, wird das Spiel mit den goldenen Kugeln gespielt. Diese goldenen Kugeln verursachen keine Detonationen, es gibt keine warnenden Brennzünder zu sehen und keine Erdfontänen beim Aufschlag. Es ist ein Spiel hinter den Kulissen mit phantastisch hohen Einsätzen. Die Verdienstprozente sind ebenfalls phantastisch. Und es gibt keinen Paragraphen, der die „Händler des Todes" belasten könnte.

Unberührt von den Rückschlägen der Weltkonjunktur nimmt der zwischenstaatliche Handel in Kriegsmaterial — so führt das Institut für Konjunkturforschung in seinem neuesten Wochenbericht (Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg) aus — weiter rasch zu. Abgesehen von der Ausbreitung kriegerischer Konflikte in der Welt — neuerdings bildet Ostasien einen wichtigen Absatzmarkt für Kriegsgerät — hat die Durchführung großer Rüstungsprogramme fast allenthalben die Nachfrage nach Waffen, Munition, Flugzeugen und Kriegsschiffen stark belebt. In Landeswährungen berechnet, beträgt die Zunahme binnen Jahresfrist 42 v. H. der Welthandel in Waffen, Munition, Flugzeugen und Kriegsschiffen ist damit schon 1937 rund 28 v. H. größer als 1929; die Rückgänge der Krisenjahre 1929/32 sind voll überwunden.

Die Zunahme des Kriegsmaterialexports erstreckt sich auf alle Warengruppen; nach wie vor die größten Fortschritte hat aber die Ausfuhr von Flugzeugen gemacht. 1937 kam zum ersten Mal ebensoviel Fluggerät in den Welthandel wie Waffen und Munition zusammen genommen.

Das meiste in der Welt gehandelte Kriegsgerät ist heute amerikanischen Ursprungs; zum ersten Mal seit dem Weltkrieg ist Großbritannien in der Rangliste der Kriegsmaterialexportländer an die zweite Stelle gerückt. Der dritte Platz wird gegenwärtig Frankreich von den rasch aufstrebenden tschechoslowakischen Exporten streitig gemacht.

Besonders bemerkenswert ist die Entwicklung im laufenden Jahr. Während der Welthandel in allen Waren vom 1. Vierteljahr 1937 zum 1. Vierteljahr 1938 um 3 v. H. zurückgegangen ist, ist die Ausfuhr der wichtigsten Länder an Kriegsmaterial nochmals um 82 v. H. gestiegen.

Mißglückte Gegenangriffe der spanischen Bolschewisten

Bilbao, 24. Juni. Wie der nationalspanische Heeresbericht von der Teruelfront meldet, versuchten sowjetspanische Formationen wiederholt, die Stellungen der Nationalen auf dem rechten Ufer des Balbona-Flusses zu nehmen. Sämtliche Gegenangriffe konnten unter starken Verlusten der Roten von den Nationalen abgewiesen werden. Südlich der Straße Teruel—Sagunt konnte der Vormarsch der Nationalen nach Ueberwindung heftigen Widerstandes siegreich fortgesetzt werden; auch hier erlitten die Roten starke Verluste. An der Castellonfront warfen nationale Gegenstöße die Bolschewisten aus ihren Stellungen und trieben sie weit zurück.

Sämtliche Gegenangriffe der Roten sind auf die Erkenntnis der Bedeutung des nationalen Vormarsches zurückzuführen, durch den Sagunt in immer größere Nähe der nationalen Linien gerät.

Letzte Mahnung zur Disziplin

Rundfunkappell Dr. Goebbels' zur Verkehrsunfallverhütungsaktion

Künftig keine Gnade für Verkehrsverbrecher

Berlin, 24. Juni. Reichsminister Dr. Goebbels hielt am Freitag, von 19 bis 19,15 Uhr, über alle deutschen Sender zur Verkehrsunfallverhütungsaktion vom 24. bis 30. Juni folgende Rede:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Ich wende mich heute an Sie alle zur Klärung und Lösung eines Problems, das eines der wichtigsten und folgenschwersten des modernen Zusammenlebens der Menschen überhaupt ist.

Ich appelliere dabei mit allem Ernst und mit aller Eindringlichkeit an die Vernunft, an die Einsicht und vor allem an die Disziplin des ganzen deutschen Volkes. Ich will auch keinen Zweifel mehr lassen über die Entschlossenheit der deutschen Staatsführung, dieses Problem mit ganzer Energie in Angriff zu nehmen und es einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen. Jedermann in Deutschland muß sich also klar darüber sein, daß dieser Appell der letzte ist, der mit bloßen Worten an die Oeffentlichkeit gerichtet wird.

In Zukunft sollen diejenigen, die sich in dieser Frage leichtfertig oder böswillig den Pflichten eines wahren deutschen Staatsbürgers entziehen, unnachsichtig zur Rechenschaft gezogen werden und die Strenge des Gesetzes zu verspüren bekommen.

Der moderne Verkehr hat gerade in den vergangenen fünf Jahren auf den Straßen und Plätzen unseres Landes einen Umfang angenommen, der, wirtschaftlich gesehen, außerordentlich erfreulich ist, der aber andererseits eine Unmenge von Schwierigkeiten und Problemen mit sich gebracht hat, die es nun energisch und mit aller Kraft zu lösen gilt. Es ist nicht zu erwarten, daß diese Frage sich von selbst erledigt, da ja die Verkehrsentwicklung erfreulicherweise eine steigende und keinesfalls eine rückläufige ist, und wir für die nächsten Jahre, vor allem, wenn einmal der Volkswagen unter die breiten Massen kommt, eine Verkehrsdichte zu erwarten haben, die unsere heutigen Vorstellungen in jeder Beziehung bei weitem übertrifft. Wir haben uns deshalb entschlossen, eine großzügige und impulsive Aufklärungsaktion im ganzen deutschen Volke zu veranstalten, deren Ziel und Zweck es ist, jeden Deutschen mit den allgemeinen Regeln des Verkehrs bekannt und vertraut, ihm dann aber auch die Innehaltung dieser Regeln zur strengen und harten Pflicht zu machen.

Ganz Deutschland wird in den kommenden acht Tagen im Zeichen dieser Aufklärungsaktion stehen. Sie soll eine der verhängnisvollsten Gefahren unseres modernen Zeitalters energisch zurückdämmen und unermeßliche Schäden, die der deutschen Volkskraft und dem deutschen Volksvermögen täglich und stündlich zugefügt werden, auf ein Mindestmaß herabschrauben.

Wir erinnern uns alle noch einer beschaulichen und ruhigen Zeit, in der das Problem der Verkehrsunfälle bei uns noch nicht akut war. Es mag Leute geben, die diesen Zustand für ideal hielten; ich will mit ihnen nicht rechten. Jedenfalls aber kann es nicht bezweifelt werden, daß der moderne Verkehr mit seinen gigantischen Dimensionen nun auch in Deutschland eine feststehende Tatsache ist, an der nicht mehr gerüttelt werden kann und soll. Denn er ist in Wahrheit auch ein Zeichen unserer großen und gewaltigen Zeit. Damit ist die Verkehrsfrage eines der wesentlichsten Probleme, die uns gestellt sind. Wir haben deshalb die Pflicht, sie einer sofortigen und radikalen Lösung entgegenzuführen. Wohl registrierte die Oeffentlichkeit bisher die Opfer, die Toten und Verletzten der Verkehrsunfälle. Man berechnete auch wohl den materiellen Schaden, der dadurch entstand. Im großen und ganzen aber sind wir daran gewöhnt, die Verkehrsunfälle als ein unabwendbares Uebel anzusehen, als eine bedauerliche Erscheinung unserer Zeit, mit der man sich abzufinden habe.

Es gibt nun keinerlei Begründung für eine so laxe und leichtfertige Auffassung dieses ernsten Problemes. Wenn sich irgendwo in Deutschland ein Bergwerksunglück ereignet, bei dem 40 oder 50 Bergknappen ums Leben kommen, dann hält mit Recht das ganze Volk den Atem an und steht erschüttert vor der Größe und Schwere einer solchen Katastrophe. Wenn irgendwo ein Schiff in den Fluten des Meeres versinkt und 100 oder 200 Menschen mit sich in die Tiefe reißt, dann beschäftigt dieses Unglück mit Recht wochenlang die ganze Weltöffentlichkeit. Wird aber eine solche Katastrophe nicht durch die Gewalt der Natur verursacht, sondern tragen Leichtsinn und Verantwortungslosigkeit der Menschen die Schuld daran, dann geht eine Welle der Empörung durch das ganze Volk und mit Recht verlangt die öffentliche Meinung die drakonische Bestrafung der dafür Verantwortlichen.

Wie frivol aber ist demgegenüber die allgemein bei uns eingerissene Auffassung über Verkehrsunfälle! Wer macht sich überhaupt dabei klar, daß im Durchschnitt jährlich 12mal mehr Menschen im Straßenverkehr verunglücken als im Bergwerk! 8000 Tote und 160 000 Verletzte sind die stummen oder blutenden Zeugen dieses furchtbaren Verhängnisses.

Es handelt sich dabei meistens um Menschen in den besten und leistungsfähigsten Jahren. Es bedarf keiner Betonung, daß solche Verluste für das deutsche Volk auf die Dauer unersetzbar und auch untragbar sind. **Und ich muß deshalb in aller Form und Deutlichkeit erklären, daß die deutsche Staatsführung entschlossen ist, der leichtfertigen und verantwortungslosen Auffassung über die Verkehrsunfälle mit dem heutigen Tage den erbarmungslosesten Kampf anzusagen, und ihr schließlich auch ein Ende zu bereiten.**

Denn bei der Staatsführung läge andernfalls die Verantwortung, wenn sie auf der einen Seite mit allen erreichbaren Mitteln eine weitsichtige Bevölkerungspolitik triebe, auf der anderen Seite aber tatenlos zuschaute, wie dem deutschen Volke täglich und stündlich wertvollste und leistungsfähigste Menschen durch Leichtsinn und frivole Disziplinlosigkeit entrissen werden. Vielleicht wird jemand fragen, ob es denn bei Verkehrsunfällen überhaupt einen Schuldigen gebe, an den das Gesetz sich halten könne.

Diese Frage muß mit aller Entschiedenheit bejaht werden. Die Statistik weist nach, daß 75 bis 80 Prozent aller Straßenunfälle auf Unachtsamkeit, Leichtsinn oder Rücksichtslosigkeit der daran Beteiligten zurückzuführen sind. Wer sich beispielsweise übermüdet oder nach überreichlichem Alkoholgenuß ans Steuer setzt, ist ein frivoler und gewissenloser Sünder an der Verkehrsgemeinschaft unseres Volkes. Ein Fußgänger, der sorglos und ohne sich umzusehen die Fahrbahn beschreitet, handelt nicht nur rücksichtslos für sich, sondern auch an seinen Mitmenschen. Ein Radfahrer, der zu spät abwinkt oder links einbiegt, gefährdet nicht nur sein eigenes, sondern auch das Leben seiner Mitmenschen. Es bedarf keiner Betonung, daß in diesen Fällen der Schuldige die härteste Strafe des Gesetzes verdient, und er wird sie von nun ab auch zu erwarten haben. Schuldig sind alle, die sich im Straßenverkehr unachtsam, leichtsinnig oder rücksichtslos bewegen, mögen es nun Fußgänger, Radfahrer, Kraftfahrer oder Fuhrwerkslenker sein.

Aber nicht genug mit den Schäden an Leid und Leben. Der Verlust an deutschem Volksvermögen, der durch Verkehrsunfälle verursacht wird, beläuft sich auf jährlich eine Milliarde Reichsmark. Es ist eine gedankenlose Torheit, demgegenüber darauf zu verweisen, daß der Schaden ja meistens durch die Versicherung gedeckt sei. In Wirklichkeit wird der Schaden dem Besitz und dem Vermögen unseres Volkes zugefügt. Ebenso sinnlos ist es zu behaupten, daß durch diese Unfälle sogar Arbeit beschafft werde. Der Unfall zerstört den Sachwert, und an dessen Stelle tritt das Versicherungskapital als Ersatz. Tatsächlich ist aber nach dem Unfall nur einer der beiden Werte geldlich vorhanden. Wenn schon der materielle Verlust durch die Versicherung vergütet wird, so bleibt doch für das Volk in seiner Gesamtheit der Schaden bestehen. Ein tödlicher Verkehrsunfall raubt dem Volke einen meist wertvollen Menschen, mit anderen Worten: eine Kraft, die sich überhaupt nicht in Zahlen oder Ziffern umrechnen läßt.

Die durch die Verkehrsunfälle angerichteten Schäden an Gut und Leben erlegen deshalb der Staatsführung die Schwere und verantwortungsvolle Pflicht auf, hier einzugreifen und mit aller Schärfe gegen die Schuldigen vorzugehen. Zum letzten Male trete ich deshalb mit dieser eindringlichen Mahnung vor die deutsche Oeffentlichkeit.

Es muß und wird uns gelingen, die im deutschen Verkehrsleben eingerissenen chaotischen Zustände schnellstens und radikal zu beseitigen.

Ich verkenne dabei durchaus nicht die Schwierigkeiten, die einem Zurückdämmen der Verkehrsunfälle entgegenstehen. Aber wir Nationalsozialisten sind gewohnt, mit Entschlossenheit an die Zeitprobleme heranzugehen. Wir werden auch mit dieser Frage fertig werden. Unser Appell ergeht deshalb an alle: Hart und ohne Nachsicht wird jetzt durchgegriffen, bis die Unfälle im Straßenverkehr auf das unvermeidbare Maß zurückgeführt sind.

In gewissen Kreisen wird die Auffassung vertreten, daß die von den Verkehrsgerichten verhängten Strafen so eine Art von Kavalierstrafen seien, deren man sich nicht zu schämen braucht. Wir werden diese Auffassung nicht mehr dulden, und das deutsche Volk wird uns dabei helfen, sie durch eine Auffassung zu ersetzen, die dem Gebot unserer nationalsozialistischen Gemeinschaft mehr gerecht wird als diese.

Ein Verkehrsteilnehmer, der durch Unachtsamkeit, Leichtsinn oder Rücksichtslosigkeit ein Menschenleben vernichtet, ist ein frivoler Verbrecher; er kann sich nicht darauf herausreden, daß er bei seinem Vorgehen keine böse Absicht gehabt habe.

Schließlich und endlich hat der Getötete gar nichts davon, ob er mit oder ohne Absicht sein Leben verliert. Das hat auch gar nichts mit sportlichem Ehrgeiz zu tun. Der sportliche Ehrgeiz soll sich auf Rennbahnen betätigen. Und ein Zeitgewinn von drei oder fünf Minuten spielt auch keine hinreichende Entschuldigung für die Vernichtung eines Menschenlebens.

Wenn wir nun mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln der Ueberhandnahme der Verkehrsunfälle entgegentreten wollen, so halten wir es für notwendig, vorerst eine großzügige und bis zum letzten Mann vordringende Aufklärung des deutschen Volkes über die Probleme des modernen Verkehrs vorzunehmen. Der Gesetzgeber hat eine Straßenverkehrsordnung erlassen, deren Sinn und Zweck es ist, Ordnung und Sicherheit im Straßenverkehr zu gewährleisten. Diese Verkehrsordnung muß selbstverständlich erschöpfend sein. Sie ist deshalb ein ziemlich dickes Buch geworden, und man kann nicht verlangen, daß jedermann sie durchstudiert, oder gar auswendig lernt.

Wir haben uns nun entschlossen, das Studium der Verkehrsfragen dadurch zu erleichtern, daß wir jedermann Gelegenheit geben, sich in einfachster und mühelosester Weise Klarheit über die Verkehrsregeln zu verschaffen.

Jeder deutsche Volksgenosse, ob Fußgänger, Radfahrer, Kraftfahrer oder Kutscher, wird in diesen Tagen ein Blatt in die Hand bekommen, das ihn über die 10 wichtigsten Pflichten im Straßenverkehr, die ihn selbst angehen, unterrichtet. Jeder Verkehrsteilnehmer ist in seinem eigenen Interesse gehalten, diese 10 Gebote genauestens durchzustudieren und sie sich im Straßenverkehr immer vor Augen und gegenwärtig zu halten.

Der Propagandaapparat der Partei, die Reichspropagandaämter, die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung, Polizei, Nationalsozialistische Kraftfahrkorps, Presse, Funk und Film sind eingesetzt worden, um diese Aufklärungsaktion mit jedem gebotenen Nachdruck durchzuführen. Von seiten der Staatsführung aus geschieht somit alles, um den Volksgenossen Aufklärung über dieses Problem zu geben und ihnen die Kenntnisse aller für sie in Betracht kommenden Verkehrsregeln zu vermitteln.

Diese Aufklärungsaktion dauert acht Tage. Sie wendet sich an das ganze deutsche Volk. Es wird danach keine Entschuldigung mehr geben, daß der Verkehrssünder über die Verkehrsregeln nicht Bescheid gewußt habe. Die Staatsführung hat dann das ihre getan. Damit steht jeder Verkehrsteilnehmer unter seiner eigenen Verantwortung. Wer in Zukunft durch Unachtsamkeit, Leichtsinn oder Rücksichtslosigkeit einen Verkehrsunfall verschuldet, der hat nicht mehr auf Gnade oder Nachsicht zu rechnen, den trifft die ganze Härte des Gesetzes.

Die Neutralität der Schweiz

Notenwechsel Berlin – Bern

Berlin, 24. Juni. Bekanntlich hat die Schweizerische Regierung den Völkerbundsrat während seiner letzten Sitzung im April zu einem Beschluß veranlaßt, der die Schweiz von der Teilnahme an der Durchführung der Sanktionsbestimmungen befreit. Die schweizerische Regierung hat von diesem Beschluß des Völkerbundsrates dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop mit einer Note vom 20. Mai Mitteilung gemacht, in der es u. a. heißt:

„Die Londoner Erklärung des Völkerbundsrates vom 13. 2. 1920 stellt ausdrücklich fest, daß die Schweiz nicht verpflichtet sei, an militärischen Unternehmungen teilzunehmen oder den Durchzug fremder Truppen oder die Vorbereitung militärischer Unternehmungen auf ihrem Gebiete zu dulden. Dagegen enthält sie keine Befreiung von der Teilnahme an den im Artikel 16 des Völkerbundspaktes vorgesehenen wirtschaftlichen und finanziellen Maßnahmen. Der Bundesrat hat am 29. April 1938 dem Völkerbundsrat ein Memorandum überreicht, durch das die Absicht der Schweiz angekündigt wurde, angesichts ihrer immerwährenden Neutralität, in keiner Weise mehr an der Anwendung der Sanktionsbestimmungen des Völkerbundspaktes teilzunehmen. Der Völkerbundsrat hat am 14. Mai eine Resolution gefaßt, die von dieser Absicht Kenntnis nimmt und erklärt, daß die Schweiz nicht aufgefordert werden wird, an Sanktionen teilzunehmen."

Die Note ist deutscherseits mit einer Note beantwortet worden, die der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop dem schweizerischen Gesandten Frölicher am 21. Juni überreicht hat und in der es u. a. heißt:

„Die deutsche Regierung hat mit großem Interesse davon Kenntnis genommen, daß es den Bemühungen der schweizerischen Regierung gelungen ist, sich von Verpflichtungen zu befreien, die in der Tat geeignet waren, die Neutralität der Schweiz zu gefährden. Die deutsche Regierung begrüßt dieses Ergebnis, weil sie in der unbedingten Aufrechterhaltung der Neutralität der Schweiz ein wichtiges Element für die Sicherung des europäischen Friedens sieht. Die schweizerische Regierung kann deshalb überzeugt sein, daß der von ihr erneut bekundete Wille zur Neutralität bei der deutschen Regierung jederzeit den entsprechenden Willen finden wird, diese Neutralität anzuerkennen und zu achten. Ich brauche nur auf die der schweizerischen Regierung bekannten Verlautbarungen zu verweisen, in denen die deutsche Regierung ihren Standpunkt in dieser Beziehung bereits in aller Klarheit zum Ausdruck gebracht hat."

Ehrenpforte für die Alte Garde in Bad Kreuznach



Die Stadt Bad Kreuznach an der Nahe bereitete den treuesten Mitkämpfern des Führers, die mit einer Autobuskolonne in die Stadt fuhren, einen schönen Empfang. Am Ortseingang grüßte eine große Ehrenpforte die Alte Garde. Im ersten Wagen stehend erkennt man Reichsorganisationsleiter Dr. Ley.
(Scherl-Bilderdienst-M)

Darum appelliere ich an das deutsche Volk in seiner Gesamtheit. Es ist unseres Kulturstandes und unserer in der ganzen Welt bekannten nationalsozialistischen Disziplin unwürdig, weiterhin einen Zustand zu dulden, der so verheerende Auswirkungen nach sich zieht, den wir aber andererseits zweifellos durch Disziplin und öffentliche Zucht beseitigen können. Das deutsche Volk wird Einsicht und Vernunft genug besitzen, diese Aufgabe der Selbsterziehung tatkräftig in Angriff zu nehmen. Es ist eine wahrhaft moderne Aufgabe, und gelöst wird sie, weil sie gelöst werden muß. Die Aufklärungsaktion, die mit dem heutigen Tage beginnt, trägt keinen wissenschaftlichen Charakter. Sie ist auf allgemeine Gesichtspunkte eingestellt und deshalb im besten Sinne des Wortes nationalsozialistische Propaganda. Die kommenden acht Tage werden im Zeichen dieser Propaganda stehen. Sie geht jeden Deutschen an.

Verkehrsgemeinschaft ist ein Stück Volksgemeinschaft. Der anständige Deutsche fügt sich dem Gebot der Gemeinschaft gerne und freiwillig. Wer sich ihm aber entzieht, der wird zur Disziplin und Verantwortung mit den gebotenen Mitteln gezwungen werden.

In diesem Sinne eröffne ich die große deutsche Aufklärungswoche zur Verkehrsunfallverhütung. Möge sich das Ergebnis zeitigen, daß wir Deutschen auch auf diesem, wie auf vielen anderen Gebieten der Welt ein Beispiel geben!

Notizen

Außenminister Bonnet hatte am Freitagnachmittag eine längere Unterredung mit dem amerikanischen Botschafter in Paris, der ihm eine ablehnende Antwort der Vereinigten Staaten auf die französisch-englische Einladung zur Teilnahme an einem internationalen Untersuchungsausschuß über die Bombardierung offener Städte in Spanien überbrachte.

*

In zuständigen französischen Kreisen setzt man den in London veröffentlichten Nachrichten ein Dementi entgegen, wonach die französische Regierung das britische Kabinett davon in Kenntnis gesetzt haben soll, daß Frankreich im Falle einer Ausschiffung japanischer Truppen auf der Insel Hainan „französische Streitkräfte in gleicher Stärke auf der gleichen Insel an Land setzen würde".

*

Der königlich-italienische Justizminister Solmi stattete am Freitag mit dem Präsidenten der Akademie für deutsches Recht, Reichsminister Dr. Frank, dem Duce einen Besuch ab, um ihm über die Ergebnisse der Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft für die deutsch-italienischen Rechtsbeziehungen einen eingehenden Bericht zu erstatten.

*

Reichssportführer von Tschammer und Osten ist im Flugzeug in Rom eingetroffen.

*

Der Stabschef der SA. Viktor Lutze ist auf dem römischen Flugplatz eingetroffen, wo er vom Generalstabschef der faschistischen Miliz Russo überaus herzlich begrüßt wurde.

*

Das amerikanische Staatsdepartement hat die Mitteilung erhalten, daß Nikaragua am Montag und Honduras Anfang Juli aus der Genfer Liga austreten werden.

*

Im Rahmen eines Ortsgruppenabends übergab der Stabsleiter der Reichspropagandaleitung der NSDAP., Hauptamtsleiter Hugo Fischer, die Musteranlage der 101. Reichslautsprechersäule dem zuständigen Kreisleiter.

„Polnische Schulen für polnische Kinder!"

Der Kampf der polnischen Volksgruppe gegen die tschechische Entnationalisierungspolitik.

Warschau, 21. Juni. In Karwin (Tschechisch-Schlesien) fand eine Versammlung der dortigen polnischen Bevölkerung statt, in der angesichts des bevorstehenden neuen Schuljahres für die polnischen Kinder polnische Schulen gefordert wurden. Wie die Polnische Telegraphenagentur berichtet, protestierten die versammelten Polen auf das entschiedenste gegen die von tschechischen Lehrern und sonstigen „Kulturpolitikern" angewandte Methode, die polnischen Eltern zu zwingen, ihre Kinder aus den polnischen Schulen abzumelden und in tschechische Schulen einzuschulen. **Von tschechischer Seite werde hierbei mit Drohungen und Versprechungen gearbeitet.**

Die Polnische Telegraphenagentur weist auf das polnische Minderheitenblatt „Robotnik Slonski" hin, daß die polnische Bevölkerung es sich nicht mehr länger gefallen lassen könne, daß ihre Kinder in den tschechischen Schulen entnationalisiert werden. Die polnischen Kinder müßten in ihrer Muttersprache erzogen werden und ohne Sorge um ihre Existenz leben können. Das Recht, die Kinder in ihrer Muttersprache erziehen zu lassen, müßte auch für die polnischen Eisenbahner und alle anderen in den Staatsdiensten stehenden Polen gelten.

Zehn Pflichten für Kraftfahrer

Kraftfahrer, sei am Steuer ein Vorbild an Kameradschaft und Ritterlichkeit! Verkehrsgemeinschaft ist ein Stück Volksgemeinschaft! Vergiß das nie! Präge Dir ein und behalte gut und für immer:

Erste Pflicht:
Vorfahrt achten und beachten! Besonders vor Hauptstraßen, die gekennzeichnet sind!

Zweite Pflicht:
Stets rechts fahren, nach links in weitem und nach rechts in engem Bogen einbiegen!

Dritte Pflicht:
Vor dem Einbiegen nach links die entgegenkommenden Fahrzeuge vorbeilassen! Rechtzeitig abwinken!

Vierte Pflicht:
Links überholen und nur dann, wenn dadurch der übrige, insbesondere der entgegenkommende Verkehr, nicht gefährdet wird! Sonderregelung bei der Straßenbahn beachten!

Fünfte Pflicht:
Wenn du überholt wirst, stets rechts bleiben und die Geschwindigkeit nicht erhöhen!

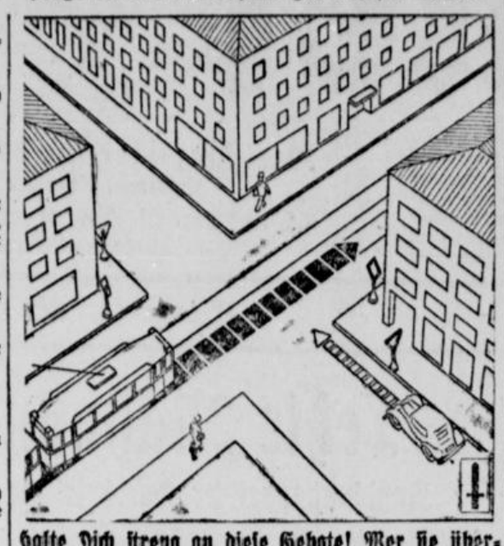
Sechste Pflicht:
Nicht halten und auch nicht parken in Kurven oder an unübersichtlichen Straßenstellen!

Siebente Pflicht:
Rechtzeitig abblenden!

Achte Pflicht:
Bist du angetrunken oder übermüdet, bleib weg vom Steuer!

Neunte Pflicht:
Besonders vorsichtig fahren, wenn die Fahrbahn durch Regen, Schnee oder Eis glatt ist oder Nebel die Sicht behindert!

Zehnte Pflicht:
Dein Kraftfahrzeug immer in verkehrssicherem Zustand, vor allen Dingen Steuerung, Bremsen, Bereifung und Beleuchtung stets in Ordnung halten!



Halte Dich streng an diese Gebote! Wer sie übertritt, versündigt sich an der Gesundheit und am Wohlstand seines Volkes!

Noch immer keine Prager Vorschläge

Die Besprechungen der SDP mit dem Ausschuß der politischen Minister
Unterstreichung der Forderungen der Sudetendeutschen

Prag, 24. Juni. Am Donnerstagnachmittag 5 Uhr wurde im Ministerratspräsidium die gemeinsame Sitzung des Ausschusses der politischen Minister mit den Vertretern der Sudetendeutschen Partei fortgesetzt. Gegenstand der Besprechungen bildete das Memorandum der Sudetendeutschen Partei, das in seinen Grundgedanken und hinsichtlich seiner Durchführbarkeit von den sudetendeutschen Sprechern ausführlich begründet wurde. Daran schloß sich eine Aussprache. In seiner Zusammenfassung erklärte der Ministerpräsident, daß er die Aussprache nicht als geschlossen betrachte und über die Weiterführung Vorschläge der Regierung mitteilen werde.

Wie das Presseamt der Sudetendeutschen Partei hierzu erfährt, hatte die Aussprache den Zweck, die Vortragen klären zu helfen, ob die Richtlinien und Vorschläge des Memorandums der SDP. der Neuordnung des Staates zu Grunde gelegt werden. Hierbei mußten sich die Vertreter der Sudetendeutschen Partei auf die Begründung und Erklärung des SDP.-Memorandums beschränken, da von der Regierung der Sudetendeutschen Partei noch keine Vorschläge unterbreitet worden sind. Die Vertreter der Sudetendeutschen Partei entwickelten die Unerläßlichkeit einer öffentlich-rechtlichen Verankerung des Grundsatzes der Gleichberechtigung der Volksgruppen und die Schaffung einer entsprechenden Rechtsordnung, die in der Verfassungsurkunde verankert sein muß. In ihren Darlegungen widerlegten sie von vornherein die politischen Argumente gegen die Karlsbader Rede Konrad Henleins. Hierbei stellten sie fest, daß die in dem Memorandum enthaltenen Grundsätze und Durchführungsvorschläge Friedensbeiträge aus weiser Beschränkung darstellen. Schließlich erinnerten sie an die besonders während der letzten Wochen bewiesene Disziplin des Sudetendeutschtums und verlangten die sichtbare Bezeugung guten Willens auch durch das tschechische Volk und die Staatsführung. Die Delegation der Sudetendeutschen Partei ließ keinen Zweifel darüber, daß das tschechische Volk auf alle expansiven Methoden gegenüber dem Sudetendeutschtum verzichten muß und in erster Linie das nationale Problem zu lösen hat.

Die Verhandlungen des Donnerstag haben gezeigt, daß das sogenannte Nationalitätenstatut der Prager Regierung immer noch nicht fertiggestellt ist, obwohl auch dieses Statut zur Grundlage der Besprechungen gemacht werden sollte. Die Sudetendeutsche Partei hatte daher nur Gelegenheit, ihre Forderungen geschlossen darzulegen und Erläuterungen zu einzelnen Fragen zu geben. Es liegt nun wieder an der Prager Regierung, von neuem auf das Problem einzugehen.

Zweimal zum Tode verurteilt

Das Urteil gegen das Ehepaar Schönewald

Köln, 24. Juni. Am Freitagvormittag wurde die Verhandlung im Schönewaldprozeß um 11 Uhr mit dem Plädoyer des Verteidigers der Angeklagten Frau Schönewald fortgesetzt. Rechtsanwalt Dr. Achter verzichtete auf eine neuerliche Darstellung der Vorgänge vor und bei der Durchführung der Tat, da eine stereotype Wiederholung nur Verwirrung bringen könne. Die Diagnose des Sachverständigen laute nun: Die Angeklagte hat sich bei der Tat im Zustand hochgradiger Hörigkeit befunden, der in das Gebiet des Krankhaften reicht. Man könne damit annehmen, daß dieser Zustand der erheblich verminderten Zurechnungsfähigkeit glich oder wenigstens sehr nahe komme. Der Sachverständige selber bezeichne es als einen Grenzfall, wobei er die Grenze sehr streng gezogen habe und gebe auch ohne weiteres zu, daß andere Psychiater über diese Grenze hinausgehen könnten. Die Frage, wer den Schuß auf Fräulein Korte abgegeben habe, könne vom Gericht und den Geschworenen nicht geklärt werden. Das sei das große Geheimnis dieses Prozesses. Jedenfalls sei aber der Gerda Schönewald dieser Schuß nicht nachzuweisen. Der Verteidiger beschäftigte sich dann in seinen weiteren Ausführungen vornehmlich mit der Frage, ob der Angeklagten der Milderungsparagraph 51/2 zuzubilligen sei und kommt auf Grund der Beweiserhebung zu einer bejahenden Antwort.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung erteilte der Vorsitzende den beiden Angeklagten das letzte Wort. Der Angeklagte Otto Schönewald sagte: Ich habe schwer gefehlt; ich will meine Tat sühnen und bitte um Ihre Milde. Die Angeklagte Gerda Schönewald verwies auf die Ausführungen ihres Verteidigers.

Am Freitagabend wurde dann gegen den 30 Jahre alten Otto Schönewald und seine 27 Jahre alte Ehefrau Gerda Schönewald das Urteil gesprochen.

Die Angeklagten wegen Mordes in zwei Fällen, in einem Fall in Tateinheit mit schwerem Raub — Vergehen gegen Paragraph 251 StGB. — zweimal zum Tode verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihnen auf Lebenszeit aberkannt. Die Kosten des Verfahrens werden ihnen auferlegt.

Eheleute Land mangels Beweises freigesprochen

Bonn, 23. Juni. Der heutige Verhandlungstag im Giftmordprozeß gegen die Eheleute Land war ausgefüllt mit dem Plädoyer des Staatsanwalts und den Ausführungen der Verteidiger der Angeklagten. Nach vierstündigem Plädoyer beantragte der Vertreter der Anklage, Staatsanwaltschaftsrat Runkel, gegen beide Angeklagten die Todesstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Die beiden Verteidiger der Angeklagten beantragten Freisprechung. Sie gingen in der Hauptsache davon aus, daß in diesem Prozeß in keiner Weise ein Beweis für die Tat erbracht worden sei.

Am Freitag verkündete das Gericht nach siebenstündiger Beratung das Urteil: Die Angeklagten werden mangels Beweises freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse. Die Haftbefehle werden aufgehoben.

Walter Götze elfmal, Max Götze neunmal zum Tode verurteilt

Berlin, 24. Juni. **Am Freitagabend verkündete der Vorsitzende des Berliner Sondergerichtes das Urteil gegen die beiden Autobanditen Götze. Walter Götze wurde wegen Mordes in zwei Fällen, dazu in einem Fall in Tateinheit mit Verbrechen gegen § 1 des Gesetzes zur Gewährleistung des Rechtsfriedens sowie wegen gemeinschaftlichen Verbrechens gegen das Gesetz gegen Straßenraub mittels Autofallen vom 22. Juni 1938 in acht Fällen sowie wegen schweren Raubes räuberischer Erpressung, versuchten Mordes und ferner in weiteren Fällen wegen gemeinschaftlichen Verbrechens gegen § 1 des Gesetzes zur Gewährleistung des Rechtsfriedens elfmal zum Tode verurteilt. Wegen einer Reihe anderer Straftaten, die ihm zur Last gelegt wurden, erhielt der Schwerverbrecher noch 15 Jahre Zuchthaus. Der Angeklagte Max Götze wurde wegen gemeinschaftlich begangenen Verbrechens gegen das Gesetz gegen Straßenraub mittels Autofallen vom 22. Juni 1938 in acht Fällen sowie schweren Raubes, räuberischer Erpressung, versuchten Mordes und ferner wegen eines gemeinschaftlichen Verbrechens gegen § 1 des Gesetzes zur Gewährleistung des Rechtsfriedens neunmal zum Tode verurteilt. Wegen der weiteren Straftaten, die diesem Verbrecher zur Last gelegt werden, erhielt er eine Gesamtstrafe von 15 Jahren Zuchthaus. Beiden Angeklagten werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt. Die Sicherungsverwahrung wurde gegen sie angeordnet. Das Urteil erhält sofort Rechtskraft.**

50 000-RM.-Gewinn gezogen

Berlin, 24. Juni. In der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie fiel ein Gewinn von 50 000 RM. auf die Nummer 367 937. Die Nummer wird in der ersten Abteilung in Achtelteilen in einer Einnahme der Provinz Sachsen, in der zweiten Abteilung auch in Achtelteilung in einer rheinischen Lotterieeinnahme gespielt.

Erste Landarbeiterprüfung Deutschlands

Herford, 24. Juni. In diesen Tagen findet in Herford die 1. Landarbeiterprüfung Deutschlands statt. Im feierlichen Rahmen wird diese Prüfung durchgeführt, die geeignet ist, dem Leben auf dem deutschen Lande ein neues Gesicht zu geben. Die Prüfung wird von der Kreisbauernschaft betreut; es nehmen an ihr die Landarbeitslehrlinge teil und jene Bauernsöhne, die zwei Jahre nach ihrer Schulentlassung im elterlichen Betriebe gearbeitet haben. In feierlicher Lossprechung werden die Prüflinge durch die Landesbauernschaft übernommen und in die Fachschaft eingeführt. Der Rundfunk wird die erste Landarbeiterprüfung Deutschlands aus Herford übertragen.

Aufsehenerregendes Flugzeugunglück in Prag

Drei Militärapparate abgestürzt.

Prag, 24. Juni. **Donnerstag nachmittag kreisten mehrere Militärflugzeuge über Prag. Plötzlich stürzten drei Maschinen ab. Ein Flugzeug fiel in den Garten der Villa, die Staatspräsident Dr. Benesch, als er noch Außenminister war, bewohnte. Die Maschine verbrannte, der Pilot fand in den Flammen den Tod. Zwei weitere Maschinen stürzten in unmittelbarer Nähe der Villa nieder und wurden vollständig zertrümmert. Einer der Piloten konnte sich noch aus 100 Meter Höhe durch Absprung mit dem Fallschirm retten. Der Pilot der dritten Maschine versuchte, sich ebenfalls durch Absprung zu retten, aber der Fallschirm öffnete sich nicht. Der Flieger blieb mit zerschmetterten Gliedern tot liegen.**

Es handelte sich um Jagdflugzeuge der tschechoslowakischen Wehrmacht, die nur je einen Mann Besatzung an Bord hatten. Das Unglück erregt in der Stadt großes Aufsehen.

Sterne des Glücks

Roman einer seltsamen Ehe von Evering Eschhues

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

Erstes Kapitel.

Elsbeth Hilgen war aufgesprungen. Sie nahm ihre kleinen schmalen Hände, ballte sie, und schlug trommelnd gegen die breite Brust von Doktor Bert Velnau.

Mit gütigen Augen schaute der Mann auf das junge Mädchen. Seine Stimme hatte einen warmen, tröstenden Glanz:

„Nicht traurig sein, kleine Elsbeth! Ich verstehe ja deinen Schmerz; aber ist es nicht besser, du erfährst es heute schon . . .!"

Elsbeth Hilgens schöner Mund lag in Falten der Bitterkeit und des fassungslosen Schmerzes begraben.

„Nein . . . nein . . . das ist alles Lug und Trug . . . Werner Felden verläßt mich nicht. Er hat mich lieb, wie ich ihn lieb habe . . . .!"

Ein krampfhaftes Weinen schüttelte die zarten runden Schultern.

Bert Velnau, der alte Hausarzt in der Familie des Großkaufmanns Hilgen, schaute hilflos auf das Mädchen, das sich hemmungslos seinem Schmerz hingab. Er faßte die kleine Hand und begann erneut zu sprechen:

„Sieh, ich hab dir alles offen und ehrlich gesagt. Sollten erst die anderen kommen und mit geheucheltem Mitleid erzählen, daß Werner Felden die Grita Alend überall als seine Verlobte vorstellt? Ich habe es gut gemeint, Elsbeth! Dich vor Schlimmerem zu bewahren, kam ich her!"

Wie durch einen Schleier kamen ihre Worte:

„Wer sagt es . . . daß das alles Wahrheit ist? Vielleicht hat man alles erfunden . . . erlogen . . .!"

„Kind, es ist leider alles reine Wahrheit . . .!"

„Nein . . . nein . . . ich glaube es nicht . . .!"

Noch einmal sprang alle Not eines betrogenen Mädchenherzens in einen sinnlosen Widerstand hinein.

Doktor Velnau wartete ab, bis die Welle der hellen Verzweiflung abebbte, bis ein bitteres, stilles Weinen zu seinem Ohre kam.

„Kleine Elsbeth!" begann er leise und eine Welt von Mitgefühl und Verstehen sprach aus seiner Stimme. „Ich weiß es . . . es ist unendlich schwer . . . einen lieben Menschen zu verlieren . . . doppelt schwer ist es, wenn man erkennen muß, daß der andere unserer großen Liebe nicht würdig war . . .!"

Eine Weile war es still, und Velnau sah, daß seine Worte ein heftiges, wehes Schluchzen in Elsbeth wachriefen. Darum faßte er erneut die Hände des Mädchens. Er wußte es, hier konnte nur die volle Wahrheit einen klaren, reinen Tisch machen. Was half alles Versteckspielen? Wollte er die fröhliche kleine Elsbeth wiederhaben, dann mußte sie durch die ganze Not dieser Stunde. Doktor Velnau war seit dreißig Jahren ärztlicher Freund und Berater im Hause Hilgen. Er hatte die kleine Elsbeth heranwachsen sehen, war immer bereit gewesen, zu helfen und zu heilen und eine ehrliche innere Verpflichtung hatte ihn heute hergeführt. Vor wenigen Wochen war es, da hatte die schöne neunzehnjährige Elsbeth „ihrem lieben Onkel Velnau", wie sie ihn auch heute noch immer nannte, ein Geheimnis mitgeteilt. Nur er durfte es wissen, daß Werner Felden ihr seine ganze große Liebe geschenkt hatte. Damals hatte Velnau fröhlich gelacht und der „Patientin" heftig die Hand gedrückt und mit ihr das Wissen einer ersten großen heiligen Liebe getragen. Aber er hatte in Fachzeitschriften und wissenschaftlichen Werken gründliche und bedeutungsvolle Artikel von dem jungen Forscher gelesen. Erst kürzlich war Felden von einer Expedition durch Zentralafrika zurückgekehrt, und er hatte eine Fülle von neuen wissenschaftlichen Kenntnissen mitgebracht, die er in lebendig geschriebenen Aufsätzen der Oeffentlichkeit vermittelte. Nach einem großen erfolgreichen Vortragsabend im Harmoniesaal hatte er Elsbeth kennengelernt. Man traf sich noch ein- oder zweimal wieder, dann war schon Elsbeth zu Velnaus gekommen und hatte gesagt:

„Bald ist die Verlobung . . . und er hat mich so lieb! Ach, wie bin ich glücklich!"

Der Vater Elsbeths wollte vorerst von dem heimlichen Herzensbündnis nichts wissen. Er war ein Mann, der als tüchtiger Kaufmann mit Zahlen rechnete. Und ein Schwiegersohn, der seine einzige Tochter heimführen sollte, mußte seine Eignung schon durch Nachweis eines ansehnlichen Bankkontos dokumentieren.

Nun stand Elsbeth vor Velnau. Und der ganze, große, verlockende Traum einer herrlichen Liebe war verweht und zerflattert wie Spreu im Herbstwind.

„Die ganze Wahrheit mußt du hören, Elsbeth!" sagte Velnau. „Wenn es auch noch so weh tut! Das ist wie bei einer Operation. Wo kein mildes Pflästerchen hilft, wo man zupacken muß, um überhaupt noch zu retten, da macht man einen großen Eingriff. Das ist im Augenblick böse, aber nur so kann der Kranke wieder ganz gesund werden!"

Ein Zug von Entschlossenheit trat plötzlich auf Elsbeths Gesicht.

„Ja, ich will die ganze Wahrheit hören . . . und wenn sie sehr weh tut . . .!"

„Ich habe es ja gewußt, daß du ein tapferes Mädel bist . . .! Also höre zu: Ich war gestern beim großen Salding-Pferderennen. Da habe ich ihn kennengelernt, den Werner Felden. Wir hatten aufs gleiche Pferd getippt, unsere Plätze lagen nebeneinander. Ich habe die Gelegenheit ergriffen, dem Liebsten meiner kleinen Elsbeth einmal Auge in Auge gegenüberzustehen. Wir haben später eine Tasse Kaffee getrunken in der Rennstätte. Und da ist es geschehen: er entschuldigte sich plötzlich, kam nach einer Weile wieder an den Tisch zurück und stellte mir Grita Alend vor.

‚Sie ist meine kleine Braut', sagte Felden so nebenher. ‚Wir gedenken bald zu heiraten!'"

Elsbeth zuckte bei den Worten Velnaus wie unter Peitschenschlägen zusammen.

„Armes Kind!" sagte der Doktor. Sie aber richtete sich mit einem Ruck auf und fragte mit harter Stimme: „Was gab es dann, Doktor Velnau?"

„Ich habe das alles nicht verstanden! Ein wenig später stellte er Grita Alend auch anderen als seine Braut vor."

Elsbeth atmete schwer und erneut stieg ein wehes Weinen in ihrer Kehle hoch.

„Dann ist wohl alles . . . alles aus!"

Velnau antwortete nicht.

„Warum hat er das getan?" kam es wie eine Anklage über ihre Lippen. ‚Hat er mir nicht Treue und Liebe versprochen? Und nun . . . was will die andere . . ."

Doktor Velnau schluckte einigemal und sagte dann etwas, was ihm selbst so unwahrscheinlich erschien. Aber womit sollte er hier erklären, Wie sollte er den Treubruch eines Mannes entschuldigen?

„Sieh einmal, Elsbeth! Forschen und Arbeiten im Dienste der Wissenschaft kostet Geld . . . viel Geld! Werner Felden rüstet zur Zeit eine neue Expedition aus. Und da ist die Grita Alend gekommen . . . du weißt, sie ist reich! Alle Wünsche Feldens kann sie erfüllen. Und da mußte er zupacken, sollte seine Forschungsarbeit weitergeführt werden!"

Velnau spürte im Augenblick selbst, wie fadenscheinig und gesucht seine Erklärung war. Groß und verständnislos waren die Augen Elsbeths auf ihn gerichtet.

„Aber er hat mich doch lieb . . . und, wenn wir uns verlobt hätten, hätte dann nicht auch mein Vater sein Forschungswerk unterstützt? Ich hätte ihm zur Seite gestanden, als liebende Frau und Kameradin! Das Geld . . . Onkel Velnau . . . das kann es nicht gewesen sein! Mein ganzes Erbe hätte ich ihm gegeben! Alles für ihn!"

Ein mitleidiges Zucken spielte um die Mundwinkel des Doktors. Was er weiß, das darf er Elsbeth nicht sagen. Er kannte als Vertrauter des alten Hilgen genau die Bilanz des Geschäftes. Eine große Fehlkalkulation mit Brasil-Kaffee hatte die finanzielle Grundlage von Hilgen & Co. mächtig erschüttert.

Bleich und abgespannt stand jetzt Elsbeth vor ihm. Nein, er konnte es nicht über die Lippen bringen. Ob Felden von dem finanziellen Fehlschlag Hilgens gehört hatte? Aber, was hatte das Rechnen in Kontobüchern und Lagerregistern mit der Liebe zu tun? Das war etwas, was Elsbeth niemals verstehen würde.

„Vielleicht", begann Velnau vorsichtig und leise . . . „vielleicht war seine Liebe doch eine Spekulation! Warum hat er dich verlassen, warum folgt er Grita Alend? Ich weiß es nicht, Elsbeth! Nur eines kann ich sagen: einem Wortbrüchigen, einem Lumpen soll mein Mädel seine Liebe nicht schenken! Darum mußt du alle Zuneigung zu ihm aus dem Herzen reißen! Was hast du an ihm schon verloren? Nichts . . . nein . . . nichts!"

„Aber ich habe ihn so sehr lieb gehabt . . . Onkel Velnau!"

Behutsam legte der Doktor seine gütige Hand auf den Kopf Elsbeths.

„Nicht traurig sein, mein Mädel! Das geht alles vorüber! Die Liebe war ein Trugbild. Sie wird schneller ausgelöscht sein, als wir es in diesem Augenblick glauben. Und dann strahlt wieder die Sonne! Heller und schöner!"

Ein bitteres Lächeln stand auf Elsbeths Gesicht.

„Du meinst es so gut . . . Onkel Velnau . . . Was soll ich nur jetzt machen?"

„Ich will schon helfen, mein Kleines!" sagte Velnau mit väterlicher Stimme. „Aber du mußt den Stolz haben, den alle Hilgens bis auf den heutigen Tag hatten. Du sagst dich von Werner Felden auch äußerlich los! Ehe er dich und deine Liebe weiter erniedrigt, muß er von dir Bescheid haben, der ihm beweist, daß er für dich nie etwas bedeutete!"

(Fortsetzung folgt.)

Mit KdF zum Westfalentag

NSG. Nur noch zwei Wochen trennen uns vom Westfalentag 1938. Die letzten Vorbereitungen werden in diesen Tagen getroffen. Drei Tage wird Siegen eine Feststadt sein, und in diesen drei Tagen soll sich jeder Besucher, der zum Westfalentag in ihre Mauern kommt, wohlfühlen. Wie aus dem durch den NSG veröffentlichten Programm des Westfalentages ersichtlich ist, sind die Tage vom 8. bis 10. Juli mit Tagungen und Kundgebungen, mit Besichtigungen und Rundfahrten durch das Siegerland angefüllt, die so abwechslungsreich und vielseitig sind, daß jeder die Bedeutung der Heimatpflege und der Arbeit des Westfälischen Heimatbundes kennenlernen wird. Aber auch Freude und Frohsinn sollen an diesen Tagen zu Wort kommen. Dafür sorgt die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", die keine Mühe gescheut hat, den Besuchern eine frohe und schöne Unterhaltung zu bieten.

Mit dem Abendsingen am Freitag hält die Freude ihren Einzug. Auf dem Marktplatz in Siegen und anderen größeren Plätzen in den Orten des Siegerlandes werden KdF-Volkstumsgruppen, die HJ, die Gesangvereine und Musikkapellen ein großes Abendsingen durchführen. Hieran soll sich die gesamte Bevölkerung beteiligen. Die Abteilungen Volkstum und Brauchtum der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" trägt die Veranstaltung. Die Gesamtleitung liegt in Händen des Reichsamtsleiters des Amtes Volkstum und Brauchtum, Parteigenossen Hannemann, Berlin.

Am Samstag, dem 9. Juli, finden Platzkonzerte in Siegen statt, die von den Siegener Männergesangvereinen, dem Musikzug der Kreisleitung und der Oestertaler Bauernkapelle (in Tracht) gestaltet werden.

Für Samstagabend ladet KdF zu einem Volksfest auf die „Eintracht" ein, die zu diesem Zweck durch Mitbenutzung einer Wiese stark vergrößert worden ist. Verkaufs- und Vergnügungsbuden, Karussells usw. finden auf dieser Wiese Aufstellung. Die Anlagen selbst werden in ein Lichtermeer getaucht. 6000 Illuminationsbecher und 600 Lampions beleuchten den Festplatz. Zwei Kapellen spielen auf; auf zwei Tanzflächen kann getanzt werden, und in einem großen Festzelt sind für 4—5000 Personen Sitzgelegenheiten vorhanden. Nur 20 Pfennig Eintritt wird erhoben.

Den Höhepunkt des Westfalentages bringt der Sonntag. Im Mittelpunkt dieses Tages steht eine Kundgebung auf dem Marktplatz, auf der der stellvertretende Gauleiter Vetter spricht. Am Nachmittag findet ein Festzug statt, der aus über fünfzig Gruppen besteht. Allein zehn Musikkapellen marschieren in dem Zug. Er wird durch vier Herolde eröffnet, die das Nahen des Zuges mit Fanfarenklängen ankünden. Dann folgen das Westfalenbanner und die einzelnen Stadtfahnen, die von Berittenen getragen werden. Hieran schließt sich eine Gruppe Fahnenschwinger, und dann folgen in langen Reihen vierzehn Festwagen. U. a. werden die Besucher sehen: den Westfalenwagen, einen KdF-Wagen, einen Wagen mit dem Siegerländer Mäckes, den Riewekoochen-Wagen, einen Wagen der Industrie, des Handwerks usw. Auch im Festzug marschieren KdF-Trachtengruppen mit, so daß der Zug den Beschauern ein prächtiges, abwechslungsreiches und buntes Bild bietet.

Vor der „Eintracht" löst sich der Zug auf, und nun beginnt in der „Eintracht" das zweite große Volksfest. Die Volkstumsgruppe und KdF zeigen Tänze, die KdF-Sportgruppe (Reichssieger von Hamburg) wartet mit sportlichen Darbietungen auf, eine Rollschuhläufergruppe zeigt sich u. a.m. — es gibt Unterhaltungen am laufenden Band.

Für die Kinder gibt es Stangenklettern, Lanzenstechen, Holzschuhwettlauf, und die ganz kleinen Kinder werden von Helferinnen der NSV in einem Kindergarten mit allerlei süßen Sachen erfreut. An einem Schießstand kann man sich eine KdF-Urlaubsreise schießen, und wer mit Ballonblasen den Rekord hält, wird ebenfalls Gewinner einer KdF-Fahrt. Auch das Kaiserle ist nicht vergessen. Am Sonntag spielen wiederum vier Kapellen auf, so daß nichts fehlt. Der Eintritt beträgt nur 30 Pfennig.

Erbtauglich oder nicht

Klärung von Zweifelsfragen.

Da über die Beurteilung nach rassischen und erbbiologischen Gesichtspunkten in weiten Kreisen noch unklare Vorstellungen bestehn, nimmt der Leiter des Rassepolitischen Amtes der NSDAP., Professor Dr. Groß, im „Neuen Volk" dazu Stellung. Er weist darauf hin, daß die Untersuchung und Begutachtung des einzelnen keineswegs immer ausreiche, um über seinen Erb- und Rassenwert zuverlässigen Aufschluß zu erhalten. Gewiß gebe es eine Anzahl Krankheiten, deren Feststellung ausreiche, um die erbliche Belastung klarzustellen. Darüber hinaus aber seien zuverlässige Angaben über den erblichen und rassischen Wert nur möglich, wenn zugleich Feststellungen über die ganze Sippe zur Verfügung ständen. Es sei deshalb falsch, Untersuchungen an Einzelmenschen als erbbiologische Untersuchung zu bezeichnen.

Eine zweite viel gestellte Frage betreffe die Maßstäbe, nach denen bei rassischer und erbbiologischer Auslese gewertet werde. Prof. Groß betont, daß diese rassischen Maßstäbe und Anforderungen verschieden seien nach dem Zweck, den die Auslese ihnen stelle. Die gröbste Form der Auslese stellten die Maßnahmen auf Grund des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses dar. Als Gegenbeispiel dafür, wie sich die Maßstäbe der Bewertung nach der Größe des Zieles richten, wird auf die positive Auslese für besondere Zwecke hingewiesen. Wenn für alle nicht unter das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses fallende Personen die Fortpflanzungswürdigkeit an sich bejaht werde, so sei doch, gemessen an den erblichen Leistungsmöglichkeiten, dieser ganze nicht erbkranke Teil des Volkes selbstverständlich nach Wert und Leistung verschieden.

Je nach der Verwendung seien auch die Anforderungen an die rassische und erbliche Tüchtigkeit verschieden. Für den Großteil auch führender Berufe und Stellungen genüge das Freisein von schweren Mängeln. Für den Offizier würden höhere Anforderungen gestellt als für den Beamten, die Auswahl für den Parteiführernachwuchs auf den Ordensburgen stelle schärfere Bedingungen, vom Bauer würden höhere rassische und erbliche Werte verlangt als vom Durchschnitt der Nation, und die bewußte rassische Auslese der SS. weise zahlreiche Menschen zurück, denen sonst alle Möglichkeiten offen stehen. Rassische und erbbiologische Beurteilungen seien also in jedem Fall unter dem Gesichtspunkt des Zweckes anzusehen, den die Untersuchung ihnen stelle. Wenn jemand den hochgeschraubten Anforderungen einer besonderen Gruppe nicht genüge, bleibe er trotzdem ein wertvolles Glied des Volkes, das an anderer Stelle und unter anderen Bedingungen voll leistungsfähig ist. Umgekehrt aber sei für die gesamte Nation das Vorhandensein von Gruppen mit schärfster Auslesebedingung von unendlichem Wert, da die Erziehung solcher hochwertigen Gruppen zur überdurchschnittlich hohen Kinderzahl der einzige Weg für eine wirkliche Aufartung unseres Volkes sei.

Noch 1938:

10 000 Mädchen im Frauenhilfsdienst.

Vom Deutschen Frauenwerk wird mitgeteilt, daß der Frauenhilfsdienst für Wohlfahrts- und Krankenpflege, der durch die Reichsfrauenführerin im Einverständnis mit dem Stellvertreter des Führers und dem Beauftragten für den Vierjahresplan ins Leben gerufen wurde, eine erfreuliche Entwicklung nimmt. Dieser Dienst, der auf das Pflichtjahr angerechnet werden kann, ist in erster Linie gedacht für jugendliche weibliche Arbeitskräfte, die bisher brachliegen oder noch nicht eingesetzt sind. Er soll abgeleistet werden zur Unterstützung der Schwestern, Kindergärtnerinnen und Volkspflegerinnen. Bereits in den ersten Wochen nach der Einrichtung dieses Dienstes hat die weibliche Jugend den Appell freudig aufgenommen. Allein in der zuständigen Dienststelle der Reichsfrauenführung meldeten sich in den ersten beiden Tagen nach der Verkündung 24 Mädchen, von denen neun bisher ohne Beruf waren.

Ganz wie beabsichtigt, so bemerkt „Die Frau am Werk", fühlen sich auch diejenigen aufgerufen, denen sonst die Ausübung von Erwerbsarbeit nicht so nahelegt. Ueberhaupt besteht die Hoffnung, daß dieser Frauenhilfsdienst die Gelegenheit bietet, mit der unzeitgemäßen Figur der „Tochter des Hauses" endgültig aufzuräumen. Ein Mädchen, das im Laufe der Hilfsarbeit Neigung und Eignung zu den Berufen der Krankenschwester, Volkspflegerin oder Kindergärtnerin entdeckt, kann sofort in die Berufsausbildung übergehen. Im Einzelfall kann das Mädchen auch aus einem anderen Beruf, der nicht befriedigt oder kein Fortkommen ermöglicht, in die pflegerische Tätigkeit hinüberwechseln. Es ist also die sonst seltene Gelegenheit gegeben, sein Berufsschicksal noch einmal zu korrigieren.

Allerdings wird ausdrücklich gewarnt davor, eine feste und gar eine langjährige Stellung um des Hilfsdienstes willen aufzugeben. Jedenfalls soll man sich unter allen Umständen vor einer Kündigung mit der zuständigen Gaufrauenschaftsleitung, Abteilung Hilfsdienst, in Verbindung setzen. Nach den gegenwärtigen Erfahrungen wird im laufenden Jahr mit einer Meldezahl von 8000 bis 10000 Mädchen gerechnet. Altersmäßig sind die Jahrgänge von 18 bis 25 am stärksten beteiligt. Jedoch melden sich, obgleich die obere Altersgrenze mit 30 Jahren gesetzt ist, auch eine ganze Reihe bis 38jähriger Frauen. Rührend eindringlich und zahlreich sind übrigens die Meldungen aus Oesterreich.

Neuordnung des Heimatgebietes.

Minden-Ravensberg im Westfälischen Heimatbund.

Auf einer Tagung des Beirates des Westfälischen Heimatbundes gab der Bundesleiter Landeshauptmann Kolbow bekannt, daß im Heimatgebiet Minden-Ravensberg, umfassend die Kreise Bielefeld, Halle, Herford, Wiedenbrück, Minden und Lübbecke, seit dem 1. Juni d. J. eine für die Heimatarbeit bedeutsame organisatorische Neuordnung eingetreten ist. Der bisher selbständig arbeitende Minden-Ravensbergische Hauptverein für Heimatschutz und Denkmalpflege wurde dem Westfälischen Heimatbund dadurch aufs engste verbunden, daß der Leiter des Hauptvereins, Regierungspräsident Freiherr von Oeynhausen, gleichzeitig die Leitung des Heimatgebietes Minden-Ravensberg übernahm, eine Personalunion, die sich in gleicher Weise auf alle in den genannten Organisationen führend tätigen Persönlichkeiten erstreckt. Zum ständigen Vertreter des Heimatgebietsleiters wurde der k. Landrat des Kreises Bielefeld, Dr. Rütten, ernannt. Diese Zusammenlegung ermöglicht es, daß die zukünftige Heimatarbeit zielbewußt nach einheitlichen Gesichtspunkten geleitet und zu wirklichem Einsatz gebracht werden kann.

„Dem Volksgenossen verständliche Sprache" in der Steuerpolitik.

Der Reichsfinanzminister hat soeben die Dienstordnung für die Oberfinanzpräsidenten bekanntgegeben, in der die Grundsätze der Steuerpolitik des Dritten Reiches zum Ausdruck kommen. An der Spitze steht die Vorschrift, daß der Oberfinanzpräsident die Reichsfinanzverwaltung in seinem Bezirk nach den Leitsätzen und Erkenntnissen der nationalsozialistischen Weltanschauung zu leiten hat. Er muß innerhalb seines Dienstbereiches „stets Vorgesetzter, Gefolgschaftsführer und Arbeitskameraden aller Angehörigen der Reichsfinanzverwaltung" sein. Er hat dafür zu sorgen, daß seine Gefolgschaftsmitglieder sich jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat und die den Staat tragende NSDAP. einsetzen, sowie daß sie die Steuergesetze nach nationalsozialistischer Weltanschauung auslegen und die Tatbestände nach nationalsozialistischer Weltanschauung beurteilen. Alle Schriftstücke müssen kurz und in einer dem Volksgenossen verständlichen Sprache abgefaßt sein.

Wehrdienst und Lehrzeit.

Ueber eine Verfügung des Reichskriegsministers, daß die Uebernahme von Lehrlingen in den aktiven Wehrdienst erst nach abgelegter Gesellenprüfung erfolgen soll und daß Lehrlinge im allgemeinen nur dann als Freiwillige angenommen werden, wenn sie ihre Lehrzeit bis zum Einstellungstage voraussichtlich mit Erfolg beendet oder die Einwilligung ihres Lehrherrn für Verkürzung der Lehrzeit beigebracht haben waren Zweifel entstanden. Auf die Frage, ob diese Bestimmung, insbesondere über den freiwilligen Eintritt in die Wehrmacht, auch für sonstige gewerbliche und für kaufmännische Lehrlinge gilt, hat das Oberkommando des Heeres mitgeteilt, daß dabei kein Unterschied zwischen Handwerkslehrlingen einerseits und gewerblichen und kaufmännischen Lehrlingen andererseits gemacht werde. Die genannten Vorschriften würden auf alle Lehrlinge gleichmäßig angewandt.

Sportflieger hilft einer Kranken.

In einer ostoberschlesischen Ortschaft erkrankte eine Frau an einer Blinddarmreizung. Da keine Möglichkeit bestand, sie auf schnellem Wege zur notwendigen Operation in die nächste Stadt zu schaffen, bestand für die Frau Lebensgefahr. Zufällig war nun in der Nähe des Ortes ein Sportflieger gelandet, der, als er von dem Vorfall hörte, sich sofort entschloß, die Frau in seiner Maschine in die Stadt zu befördern. Während das Flugzeug startete, wurde dem Krankenhaus bereits der Bescheid zum Entsenden eines Krankenwagens an die Landestelle des Flugzeuges gegeben. Durch das entschlossene Eingreifen des Sportfliegers ist der Frau das Leben gerettet worden.

Tragischer Unfall in Polen.

Staatsanwalt erschießt sich im Gerichtssaal.

Einem seltenen Unfall ist der Unterstaatsanwalt Bojdecki in Jasel zum Opfer gefallen. Zur Gerichtsverhandlung gegen einen Straßenräuber war auch ein Bündel mit Waffen herbeigeschafft worden, die zu den Straftaten benutzt worden waren. Als der Staatsanwalt das verschnürte Bündel geöffnet hatte, nahm er einen Revolver hervor, und ohne zu ahnen, daß die Waffe geladen war, hantierte er daran herum. Plötzlich krachte ein Schuß. Das Geschoß drang dem Staatsanwalt in die Brust und verletzte ihn derartig, daß er bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

55 „Illegale" als Gäste in Westfalen

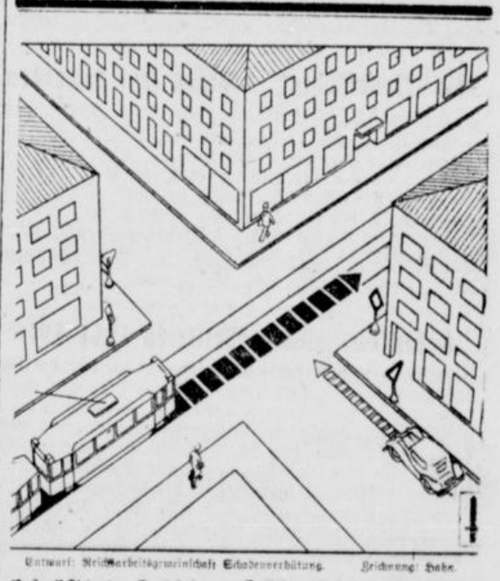
Führer und Führerinnen der ehemaligen illegalen österreichischen HJ besuchten das Land der roten Erde.

NSG. Seit mehreren Tagen schon weilen 55 Führer und Führerinnen der ehemaligen illegalen österreichischen HJ in Gebiet Westfalen. Mit insgesamt 1000 Kameraden und Kameradinnen sind sie aus der deutschen Ostmark ins Altreich gekommen, um nach den langen Jahren des opferreichen Kampfes um die Macht Tage der Freude und Erholung zu erleben. Die Fahrtengruppe, die nach Westfalen kam, ist Gast des Landesverbandes Westfalen im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen. Die schönsten Jugendherbergen an den Hängen der sauerländischen Berge, im Teutoburger Wald und in der weiten Ebene des Münsterlandes erwarteten ihren Besuch. Ueberall bereiteten die Städte und Dörfer den jungen nationalsozialistischen Kämpfern einen herzlichen Empfang. Mit dem Gefühl der Dankbarkeit und Anerkennung für die Treue und Opferbereitschaft, die ihre österreichischen Kameraden unter Schuschniggs Regierung bewiesen haben, gab sich die westfälische Hitlerjugend alle Mühe, um den Gästen den Besuch im Land der roten Erde so angenehm wie möglich zu machen. In allen besuchten Standorten waren die Einheiten der HJ, des DJ und des BDM zur Begrüßung angetreten. Auf gemeinsamen Wanderungen, Besichtigungen und Spaziergängen gab es viel zu berichten. Die „Illegalen" mußten immer wieder Einzelheiten erzählen aus dem Kampf gegen die Schuschnigg-Gewalthaber. Und wenn sie von den unsäglichen Leiden und Opfern berichteten und von ihren Vätern und Müttern und ihren Brüdern und Schwestern sprachen, die wochen- und monatelang in Gefängnissen und Anhaltelagern verbrachten, dann mußten unsere westfälischen Kameraden und Kameradinnen wohl wieder zurückdenken an den eigenen Kampf. Jung sind diese Menschen noch, die in der schwersten Zeit in Tirol, in Steiermark und im Burgenland die illegalen Kameradschaften, Scharen und Gefolgschaften der HJ führten. Wenn sie aber von ihrer politischen Arbeit sprechen, dann werden sie ernst, und das frohe Lachen und der Gesang, den diese Jungen und Mädel so sehr lieben, verstummen. Wenn dann die westfälischen Kameraden und Kameradinnen von den Jahren des Aufbaues im Altreich und von den großen Erfolgen des Nationalsozialismus berichten, dann werden die Gesichter wieder froh, denn dann wissen die jungen Kämpfer aus der Ostmark, daß ihr Opfer und ihre Leidenszeit nicht vergeblich waren.

In Altenhundem betraten die Gäste zum ersten Mal westfälischen Boden; Autobusfahrten und Wanderungen durch die schönen Täler bildeten das Programm der nächsten Tage. Aus der Stille und Einsamkeit der Berge ging dann die Fahrt weiter in das pulsierende Leben des westfälischen Industriegebietes. Und zwischendurch hatten die Jungen und Mädel noch ein besonderes Erlebnis, denn zum ersten Mal durften sie fliegen und das westfälische Land auch aus der Vogelschau sehen.

Besonders eindrucksvoll war für die jungen Gäste der Empfang in der Gau- und Provinzialhauptstadt Münster, wo sie vom Gauleiter, Reichsstatthalter Dr. Meyer, im Gauhaus begrüßt wurden. Im Anschluß daran hatten sie dann Gelegenheit, an einer Wasserburgenfahrt durch das Münsterland teilzunehmen. Wie ein großer Park erschien den Jungen und Mädeln aus den Bergen die weite Ebene mit ihren Wallhecken, Baumgruppen und Wäldern. Bei der Besichtigung der Wasserburgen und der Baudenkmäler der Stadt Münster erlebten sie zugleich Ausschnitte aus der großen deutschen Geschichte. Dieses Erlebnis steigerte sich noch, als sie von Münster über Bielefeld und Oerlinghausen zu den Ausgrabungsstätten, zum Hermannsdenkmal und zu den Externsteinen fuhren.

Den Höhepunkt des Besuches im Land der roten Erde wird für die österreichischen Kameraden und Kameradinnen aber zweifellos die Teilnahme an der Eröffnungskundgebung des Gautreffens Westfalen-Nord in Gelsenkirchen, in der „Stadt der tausend Feuer", bilden. Nach diesen Tagen werden sie dann heimkehren in die Heimat und in ihren Standorten mit noch stärkerer innerer Kraft und mit noch größerem Glauben ihre politische Arbeit wieder aufnehmen.



Entwurf: Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung. Zeichnung: Hahn.

Erste Pflicht der Kraftfahrer: Vorsicht achten und beachten! Besonders vor Hauptstraßen, die gekennzeichnet sind!

Der Feuerreiter,
die gern gelesene illustrierte Wochenschrift, wird den Bestellern mit der heutigen Ausgabe des Herner Anzeigers ins Haus gebracht.

Der Bodensee

Von Dr. L. Ziegler, Ueberlingen.

Was unseren Bodensee von allen Alpenseen unterscheidet, den ebenbürtigen Bruder im Südwesten der Schweiz nicht ausgenommen, ist seine Ferne und Weite. An keiner Stelle seiner so vielfach geformten Ränder und Randerhebungen, nicht einmal in der Bregenzer Bucht, gibt er sich dazu her, ein bloßes Spiegelbild für himmelstrebendes Gefels zu sein, sozusagen ein purer Vorwand der Natur, den reichbewegten Umriß ihrer Berge mit ihrem bald jähen Sturz, bald sanften Schwung zum Tale in ein besonders wirksames Licht zu setzen. Nein, soweit sich dieser See ausdehnt und erstreckt, bleibt auch er selbst fürs Auge die selbstherrliche Gegebenheit, indem er es allein schon unaufhörlich durch sein ewig wechselndes Licht — und Farbenspiel zwischen Morgen und Abend beschäftigt. Denn dies ist ja die wahre Unterschiedlichkeit des Schwäbischen Meeres, daß es in jeder Tagesstunde und Jahreszeit, bei jeder Bewölkung, Benebelung und Besonnung ein anderes ist und eine allgemeine Aussage, welches seine eigentliche Farbe sei, von vornherein gar nicht zuläßt. Wenn die übrigen Alpenseen entweder blau oder grün sind, mißfarben oder fahl, so sieht der Bodensee je nach Windrichtung und Windstärke, je nach Sonnenstand und Luftfeuchtigkeit bald flaschengrün gefärbt aus, moosgrün, achatgrün, bald brütet er unbewegt und wie mit einer dünnen Oelschicht übergossen in einem stumpfen Eisengrau, das sich gelegentlich bis zur toten Bleifarbe verdüstert; bald leuchtet er, ein zarter Widerschein des Himmels, in einem sanften Blau, welches bei östlicher Luftbewegung bis zu einem fast harten Ultramarin-, ja Kobaltblau übergehen kann; um dann, dies namentlich in sommerlichen Abendstunden, in allen bunten Tinten des Opals verhalten aufzuglühen oder gar wie ein faltenlos ausgespanntes Stück Seide im lichten Blaugrün des Türkis zu schimmern. Allzu arm ist die Sprache an Bezeichnungen für die zahllos gestuften Abschattungen innerhalb des Farbenkreises, die der See schon bei der leisesten Kräuselung seiner Oberfläche erleidet. Aber gerade in ihrer Unfaßlichkeit bezaubern sie das Auge unwiderstehlich und versetzen uns leicht in jenen glückhaften Rausch der Sinne, den uns Deutschen sonst eigentlich nur der Süden spendet.

Wie dem übrigens sei — die Farben, eben diese Farben, entführen also den Betrachter immer wieder in die sehnsüchtige Weite, in der ich das Merkmal unseres Bodensees zu gewahren glaube. Wie gern wir auch mit unserem Auge beim Nächsten verweilen möchten, immer wieder entgleitet es uns und schweift nach den gegenüberliegenden Ufern, wenn diese sichtbar sind, oder nach den meerhaft entfernten Horizonten, wenn die jenseitigen Ufer unsichtbar bleiben. Vielleicht ist diese so überredsame Ferne und Weite dann aber auch der letzte Grund, warum sich der Bodensee nicht eigentlich malen läßt. Die Ausdehnung seiner Plane scheint sich zur Not noch in Linien und Flächen, nicht aber in wirkliche Farben übertragen zu lassen, und das Pathos seiner Geräumigkeit scheint sich in dem Maße, als sie das Gemüt beschwingt, dem Bilde und seinen Ausdrucksmitteln zu versagen. Vielleicht darf ich an diese Feststellung noch ganz im Vorbeigehen den wichtigen Umstand knüpfen, daß diese natürliche Weiträumigkeit der Bodenseelandschaft sozusagen ihrer historischen Weitläufigkeit durchgängig entspricht, und daß hier eine beinahe einzigartige Uebereinstimmung von Natur und Kultur obwaltet. Denn wer immer diese das Herz gleichsam entengende Landschaft leiblich durchwandert, der wandert geistig durch die zwölf Jahrhunderte unserer deutschen Vergangenheit, — der stößt bei jedem Schritt auf ihre herrlichen Denkmale von der Romantischen Zeit bis auf die Gegenwart. Der Bodensee, könnte man sagen, ist die Landschaft unseres deutschen Anfangs. Hier beginnt der Deutsche im Namen Gottes zu roden und zu pflanzen, zu bilden und zu bauen, zu dichten, zu singen und zu sinnen; hier setzt sich jeder Fußbreit der sichtbaren Landschaft draußen um in ein Stück Seelandschaft drinnen, und wie es den leiblichen Blick unwiderstehlich in die Fernen des Raumes zieht und lockt, so zieht und lockt es den geistigen Blick unwiderstehlich in die Fernen der Zeiten.

Mit all dem will ich keineswegs behaupten, daß die Höhengestaltung der Ufer und Buchten für unseren See eine bare Nebensache sei. Wenn auch das Gebirge nirgends so nahe an das Wasser rückt, daß es die Vorherrschaft der Waagerechten und der Fläche ernstlich beeinträchtigt, trägt es dennoch das seinige zur Charakteristik der Landschaft bei. Im Norden vielfach geradezu in die Ebene abdachend und verflachend, stoßen die Berge an anderen Stelle bis nahe an den Wasserspiegel vor, Vorreiter der Alpen, die gleichsam die Ankunft gewaltiger Heersäulen melden. Und auch jetzt scheint uns die Natur all ihre Möglichkeiten vorführen zu wollen, die sie zwischen Gipfel und Tal, zwischen Gebirge und Flachland bereithält. Kaum ist es zu glauben, daß es derselbe See sei, der am Reichenauer oder Mettnauer Ried etwa den lieblichen Gestaden des Chiemsees ähnelt und wiederum am Bodansrück bei Sonnenuntergängen des Spätsommers einem der nördlichen Fjorde Norwegens gleich, umhaucht von aller herben Einsamkeit und Weltverlorenheit der Lofoten; derselbe See, dessen Küste ein abendlicher Blick auf die Berkegel des Hegau mit Griechenland verwechseln könnte; derselbe See, den im Winter der röhrende Föhn in hochbrindenden Wogenstürzen über die Ufermauern Friedrichshafens wälzt; derselbe See, der einem Sohn der westpreußischen Landschaft Heimweh macht, weil ihn ein Blick auf die Uhldinger Landzunge von gewissen Stellen aus an die Ostsee gemahnt. So finden wir im Bodensee die Küsten und Gestade und fast alle europäischen Meere irgendwie angedeutet und vertreten vom nördlichen Atlantik bis zum Mittelmeer. Mit nichts in der Welt aber ist er zu vergleichen, an jenen Frühlingstagen, wo sich über seine prangenden Blütengärten die Silberkette der Alpen spannt, vom Tödi und Glärnisch bis zu den Oberstdorfer Gabeln und Hörnern, — sie alle gelassen überwölbt vom mächtigen Gestühl des Säntis als ihrer königlichen Mitte, einem Gebirgsstock für sich, wie ihn die Griechen unfehlbar als Thron und Wohnsitz der Götter verehrt hätten. Er hält in hoher Majestät den See und sein Gefilde in guter Hut.

DARMTRÄGHEIT ? Neda-Früchtewürfel! RM -.25 u. RM -.45

Aus und für Herne

Zum Sonntag

Und wieder ist Sonntag! Sei gegrüßt, du Gast aus Gottesland! Wir wollen dich richtig benützen, denn nach denn harten Tagen der Arbeit brauchen wir alle Ruhe und Erholung und Eigenleben.

Es muß ein Unterschied sein zwischen dem Feiertag und dem Werktag. Darum höre schon am Morgen des Sonntags auf den Choral der Glocken, die ihn einläuten! Sie wollen ja die Seele ruhiger machen und das Herz froher. Sonntage sind keine Werktage, darum soll es auch kein Hasten und Haschen geben, sondern aus ihnen sollen wir Kraft und Stärke holen für den Alltag mit seinem Schaffen und seinen Sorgen und seinen Leiden. An diesem Tage mußt du nicht nur den Weg zum Vergnügen und zur Erholung, sondern auch den Weg zu dir selbst finden, du mußt auch an dich denken, du darfst dir allein nicht zu wenig sein!

Wenn Kinder am Sonntag um euch sind, dann schaut einmal in ihre Augen, aus denen die Sonne lacht und die euch die ganze Bedeutung dieses Tages zurückstrahlen die euch von innerer Freude künden und von Glück und Zufriedenheit.

Zieht am Sonntag den Alltagsmenschen aus, verschiebt Arbeit und Sorgen auf den nächsten Tag, ruhet aus von eurem Werktag, körperlich, geistig und seelisch, laßt Sonne herein in eure Herzen!

Sonntage sollen in eurem Leben ja Sonnentage sein, aus denen ihr so viel Licht und Wärme schöpfen könnt, als die Woche der Arbeit sie braucht.

* * *

Auch in Herne Unfallverhütungsaktion.

Vom 24. bis 30. Juni wird, genau wie im ganzen Reich, auch in Herne eine Unfallverhütungsaktion unter Zugrundelegung verschiedener Gesichtspunkte durchgeführt Im NSKK-Heim an der Hermann-Löns-Straße sprach vor Vertretern der Parteiformationen, der Polizei und Presse der Städte Herne und Castrop-Rauxel der Kreispressewart Schäfer am Donnerstag abend über die lokalen Vorbereitungen für diese Aktion. Der Referent, dem die Leitung hierfür im politischen Großkreis Herne Castrop-Rauxel übertragen worden ist, wies auf die einzelnen Tage hin, von denen der heutige der „Tag der Kraftfahrer" ist, der morgige der „Tag der Fußgänger", der Montag der „Tag der Radfahrer" und der Dienstag der „Tag der Kutscher". Um die täglich noch zu beobachtende Gleichgültigkeit im Verkehrsleben weiter einzudämmen, wird um diese Zeit an den verkehrsreichsten Stellen der drei politischen Ortsgruppen Herne-Alt, Herne-Mitte und Herne-Nord, also hauptsächlich auf der Bahnhofstraße, an Hand von drastischen Beispielen und originellen Begebenheiten Aufklärung darüber erteilt, wie man dem heutigen Verkehr gegenüber mit seinem wirklich nicht zu unterschätzenden Gefahren praktisch und zuverlässig begegnen kann. Broschüren für die Fußgänger und Wagen mit vielsagenden Plakaten werden ferner für weitere Aufklärung sorgen.

* * *

Heute abend gegen 21.45 Uhr Abbrennen des Riesenprachtfeuerwerks.

Es wird nochmal darauf hingewiesen, daß ab 20 Uhr Karten für das Feuerwerk an sämtlichen Zugangsstraßen zum Stadtgarten im Straßenverkauf zum Preise von 0,20 RM. zu erhalten sind. Ab 21 Uhr spielt auf der Wiese „Am Stadtgarten" die Gauinspektionskapelle. Wir bitten, den Anordnungen des Absperrkommandos unbedingt Folge zu leisten.

* * *

KdF-Urlaubsfahrer – Plätze frei geworden.

Für folgende Fahrten sind noch einige Plätze frei:

Vom 29. 6. bis 7. 7. Sauerland, RM. 16,50
vom 29. 6. bis 16. 7. Oberbayern, RM. 63,00
vom 7. 7. bis 14. 7. Eifel, RM. 16,00
vom 8. 7. bis 15. 7. Thüringen, RM. 32,00
vom 8. 7. bis 20. 7. Allgäu, RM. 50,00
vom 30. 6. bis 14. 7. Tirol (Oesterreich) RM. 57,00

Anmeldungen schnellstens auf der Kreisdienststelle KdF., Herne, Schulstraße 28, Zimmer 7.

* * *

„Gedenkausstellung Weltkrieg 1914-1918"

Alle, die noch keine Gelegenheit hatten, die Gedenkausstellung „Weltkrieg 1914—18" in der Westfalenschänke zu besuchen, werden nochmals darauf hingewiesen, daß diese einzigartige Schau nur noch bis zum Sonntag, den 26. 6. einschl. in Herne gezeigt wird. Um jeden Volksgenossen den Besuch der Ausstellung möglich zu machen, ist der Eintrittspreis für Samstag und Sonntag auf 0,20 Pfg. herabgesetzt. Jeder Kriegsteilnehmer sollte noch einmal die alten vertrauten Straßen in Flandern und bei Verdun wandern und an diesen Stätten deutschen Soldatenruhmes seinen Angehörigen von seinen Erlebnissen erzählen. Am Sonntag um 11 und 16 Uhr finden zum letzten Male die großen Frontvorträge „Deutsches Schicksal bei Verdun" statt. Am Sonntag um 18 Uhr wird die Ausstellung geschlossen.

* * *

NS-Reiterkorps Herne.

Der Reitsport bedarf in Herne noch gründlicher Förderung. Er ist Volkssport. Das will neben anderen Momenten sagen, daß er von möglichst vielen Volksgenossen gepflegt werden soll. Für seine Verbreitung setzt sich das NS-Reiterkorps unter Obersturmführer Landmeyer bestens ein. Er bittet alle Freunde des Reitens wie alle diejenigen, die vorhaben, das Reiten gegen mäßige Unterrichtsgebühr zu erlernen, am Montag 20.15 Uhr im Gesellschaftszimmer des Gasthauses Lickfeld, Bahnhofstr. 160 (Haltestelle der Linien 8 und 18), zu einer Zusammenkunft zu erscheinen. Die Behandlung der Frage „Wie fördern wir den Reitsport in Herne?" soll zu praktischen Ergebnissen führen.

* * *

*** Gruß dem Alter.**

Der früher als Maurer beschäftig gewesene Karl Klaus, Herne, Schlageterstraße 45, wird heute 70 Jahre alt. 45 Jahre wohnt er nun schon in Herne und hat ein Stück Geschichte in der Entwicklung Hernes mit erlebt. Im Kreise seiner Berufskollegen war er eine besonders bekannte Persönlichkeit. Auch bei seinen Eichsfelder Landsleuten ist Karl Klaus ein unermüdlicher Schaffer für den Heimatgedanken. Trotz seines Alters ist Karl Klaus immer noch rüstig und ein unermüdlicher Wirker in seinen Vereinen. Nicht selten sieht man ihn noch mit seinem Handwerkszeug tätig sein. Den Wünschen für einen sorglosen Lebensabend schließt sich auch der Herner Anzeiger, dessen Abonnent er seit seinem Bestehen ist, an.

Der überall beliebte und bekannte Opa Arno Fritz, Mont-Cenis-Straße 13, wird heute ebenfalls 70 Jahre alt. Er ist in Niederheßleu, Krs. Zwickau, geboren, kam 1906 nach Herne und arbeitete 20 Jahre auf Constantin. Infolge Erkrankung trat er im Jahre 1928 in den wohlverdienten Ruhestand. Heute feiert er im Kreise seiner Familie, Freunde und Bekannten seinen Geburtstag. Den vielen Glückwünschen am heutigen Tage schließen auch wir uns an.

*** 25jähriges Ordensjubiläum.**

Am heutigen Tage kann die Ehrwürdige Schwester Leokardis im St. Marienhospital auf eine 25jährige Tätigkeit in der Karitasarbeit des hl. Vinzenz von Paul zurückblicken. Seit dem 8. Februar 1934 weilt die Jubilarin, die vordem im Hagener Josefskrankenhause tätig war, im Herner Hospital und wurde seitdem mit der ambulanten Krankenpflege in der Stadt betreut. Alle, denen die Jubilarin in diesen Jahren hilfreiche Hand geboten hat, werden ihr am Jubeltage herzlich danken. Ihnen schließen sich ebenfalls freudig die Mitschwestern des Hospitals und das Kuratorium an. Möge Schwester Leokardis noch viele Jahre die Betreuerin der Stadtkranken von St. Bonifatius bleiben!

*** Platanen auf dem Bahnsteig.**

Die beiden Bahnsteige unseres Hauptbahnhofes besitzen eine große Länge, von der nur ein kleiner Teil überdacht ist. Auf den freien Teilen hat die Bahnverwaltung nun Platanen angepflanzt.

*** Der Fingerhut blüht.**

Die Zierde unserer Parkanlagen in diesen Tagen ist der Fingerhut, der von unserem Gartenbauamt in überaus großer Fülle angepflanzt wurde. Diese hübsche Blume blüht gegenwärtig in vielen Farben und erregt bei allen Parkbesuchern besondere Aufmerksamkeit.

*** Türmchen und Zinnen fallen.**

Besonders an der Bahnhofstraße gibt es noch eine Reihe Bauten, die noch jene Türmchen, Zinnen und Verschnörkelungen aus der Vorkriegszeit aufweisen. In den letzten Jahren sind von den pausbackigen Engelköpfen und den bärtigen Neptunsgesichtern schon manche verschwunden, ebenso ist eine große Anzahl Hausbesitzer dazu übergegangen, durch Umbauten die Verschnörkelungen beseitigen und der Front des Hauses eine neue, klare Linie geben zu lassen. Gegenwärtig sieht man wieder an vielen Stellen unserer Stadt Baugerüste stehen, um weitere Türmchen und Zinnen abzubrechen.

*** Von hereinstürzendem Gestein**

wurde in der Mittwochnachtschicht der vor der Kohle arbeitende Bergknappe Bernhard L. aus der Hafenstraße getroffen. Seine erlittenen Brust- und Rückenverletzungen machten seine Aufnahme in das Bergmannsheil erforderlich.

*** Zusammenstoß.**

In den gestrigen Morgenstunden erfolgte an der Ecke Bahnhof- und Forellstraße zwischen einem Motorradfahrer und einem auswärtigen Lieferwagen ein heftiger Zusammenprall, wobei es Kopfverletzungen und Materialschaden gab.

*** Ein glimpflich verlaufener Verkehrsunfall**

trug sich vorgestern an der Ecke Schaefer- und Schulstraße zu. Hier stieß ein Motorradfahrer, mit einem Kind auf dem Gastsitz, gegen einen Personenwagen. Obwohl der Fahrer sowie das mitfahrende Kind auf die Straße fielen, kamen beide mit dem Schrecken davon.

*** Erregung öffentlichen Aergernisses.**

Am 2. 5. 1938 sowie Anfang Juni 1938 und zuletzt am 23. d. M. erschien ein Mann vor dem Tor des Hauses Parkstraße 29 und zeigte sich einer mit Fensterputzen beschäftigten Hausangestellten in unanständiger Weise. Dieses tat er etwa eine Viertelstunde lang, alsdann entfernte sich der Mann in Richtung zur Stadt. Er wird wie folgt beschrieben: Etwa 20—25 Jahre alt, mittelgroß, schmächtig, hat ein schmales, blasses Gesicht. Bekleidet war der Mann mit grauer Schirmmütze, grauer Windjacke, dunkler Hose, er führte stets ein Fahrrad bei sich, an dem eine dunkle Aktentasche befestigt war. In den 3 Fällen handelt es sich um den gleichen Mann.

*** Ein froher Nachmittag des Herner VDA auf dem „Hohenstein".**

Die Gemeinschaftsfahrt des Herner VDA, die am Donnerstag nachmittag mit Autobus vom Neumarkt nach dem Hohenstein erfolgte, brachte den 30 Teilnehmerinnen angenehme und frohe Stunden in der schönen Landschaft des Ruhrtales. Die Fahrt ging über Bochum, Witten zur Burg. Nachdem man hier auf der Veranda, von wo aus sich ein herrlicher Ausblick auf die im Sonnenglanze leuchtenden Ruhrberge bot, an langer Kaffeetafel Platz genommen hatte, richtete Frau Dr. Kaiser als Leiterin des VDA herzliche Begrüßungsworte an die Kameradinnen. Diese galten insbesondere der langjährigen früheren Führerin der Frauengruppe des Herner VDA, Frau Regierungsrat Niewiesch, die zur Freude aller von Arnsberg herüber gekommen war, um einige Stunden im Kreise der Mitglieder zu verleben. Nach der Stärkung brach man zu einer zweistündigen Wanderung durch die Täler und über die Höhen der an Schönheiten reichen Ruhrlandschaft auf. Durch schattigen Hochwald, vorbei am Hammerteich, führte der Wanderweg zum Berger-Denkmal, von dessen Höhe man eine unvergeßlich schöne Aussicht nach allen Seiten hin hatte. Der sommerliche Glanz vertiefte noch die Eindrücke dieses seltenen und unvergeßlichen Naturbildes. Schon sank die Abendsonne, als man sich zum Aufbruch entschließen und Abschied nehmen mußte von einer der schönsten Gegenden unserer westfälischen Heimat. Die Erinnerung an dieses Gemeinschaftserlebnis wird mit dazu beitragen, die bisherige erfolgreiche Mitarbeit im VDA weiter zu pflegen und zu fördern. Die jetzige Leiterin, Frau Dr. Kaiser, die sich während ihrer dreijährigen Wirksamkeit um den Herner VDA sehr verdient gemacht hat, wird wegen Wegzuges nach Berlin ihren Posten leider aufgeben. Sie bat in ihrer Abschiedsansprache ihre Kameradinnen, auch zukünftig treu und fleißig an der Verwirklichung der großen Ziele des VDA mitzuarbeiten.

*** Vom Wattenscheider Freilichttheater.**

Von der Leitung des Freilichttheaters Wattenscheid erfahren wir, daß die am vergangenen Samstag so erfolgreich erstaufgeführte Bauernkomödie „Krach um Jolanthe" (Schweineschlachten) am kommenden Samstagabend und Sontagnachmittag nochmals zur Aufführung gelangt. Es sind dies die letzten beiden Aufführungen der lustigen Hinrichschen Swinskomödie. Am kommenden Mittwoch gelangt nochmals das herrliche Märchenspiel „Der gestiefelte Kater" zur Aufführung.

Was kochen wir nächste Woche?

Küchenzettel des Deutschen Frauenwerks. Gau Westfalen-Süd.

Montag: Haferflockensuppe — Hackbraten — Gurkensalat — Salzkartoffeln.
Dienstag: Stielmus mit Bratwurst — Salzkartoffeln.
Mittwoch: Milchsuppe mit Sago — Lungenhaschee — Salzkartoffeln — Kopfsalat.
Donnerstag: Rindfleisch mit Kohlrabi — Salzkartoffeln — Rhabarbergrütze mit Milch.
Freitag: Obstsuppe mit Sago — Fischfrikassee mit Kräutern — Salzkartoffeln — Kopfsalat.
Sonnabend: Grüne Bohnensuppe mit Quarggrießklößchen.
Sonntag: Kerbelsuppe — Schmorbraten — Erbsen mit Möhren — Salzkartoffeln — Erdbeeren mit süßer Milch.

Stadt Wanne-Eickel.

Noch einige Plätze für KdF-Fahrten frei! Die NSG. „Kraft durch Freude" weist darauf hin, daß noch einige Plätze zu folgenden Fahrten zu haben sind: Nach Oberbayern vom 29. 6 bis 16. 7. (für 63 RM.), zum Spessart vom 1. bis 14. 7. (für 51 RM.), zum Sauerland vom 24. 6. bis 1. 7. (für 22.70 RM.), zum Weserbergland vom 6. bis 18. 7. (für 24 RM.). Unsere KdF-Freunde werden gebeten, ihre Anmeldungen zu diesen Fahrten recht bald zu tätigen.

Es ist noch zu früh! Leider können sich noch nicht unsere Wanne-Eickeler Waldbeerenjucker, wie in den Vorjahren, schon häufig um diese Zeit, auf die Fahrt ins Sauerland begeben, um an der Waldbeerenernte mitzuhelfen. Leider ist die Reife der Beeren infolge des immer noch zu ungünstigen Wetters des letzten Tage zurückgeblieben. Es muß in diesem Zusammenhange darauf hingewiesen werden, daß ein zu frühzeitiges Sammeln der Beeren nur Schaden anrichtet, da die unreifen Früchte zertreten werden. Es ergeht daher schon jetzt an alle das dringende Ersuchen, mit dem Beerensammeln nicht zu früh zu beginnen!

Treffen der Freikorps- und Baltikumkämpfer. Die ehemaligen Freikorps- und Baltikumkämpfer veranstalten am 3. und 4. September erstmalig in Wanne-Eickel ein Treffen, verbunden mit Wiedersehensfeier. Es werden an diesem Treffen alle Freikorps- und Baltikumkämpfer aus Rheinland und Westfalen teilnehmen. Anschriften sind zu richten an Kamerad Dr. Otto Köhne, Wanne-Eickel, Overhofstraße 7 (Fernruf Wanne-Eickel 40698).

Diebstahl. In der Nacht zum Montag wurde aus der Verkaufshalle an der Ecke Bochumer und Marktstraße eine Eiskiste, die innen mit Zinkblech ausgeschlagen war, Größe 1×1,80 Meter, gestohlen. Auf dem Deckel ist die Firmenbezeichnung Dortmunder Bierbrauerei eingebrannt. Wer kann bzgl. der Täter Angaben machen?

Rechtsprechung kurz gefaßt.

Wußten Sie schon,

daß das Reichsgericht (2 D 736 v. 7. April 1938) zur Frage der Berufsfahrereigenschaft von Soldaten folgende Entscheidung gefällt hat: Der Soldat handelt bei Ableistung der Wehrdienstpilicht nicht in Ausübung eines Berufes, sondern in Erfüllung der gesetzlichen Dienstpflicht. Anders ist es bei den Unteroffizieren, die über die gesetzliche Dienstzeit hinaus freiwillig dienen. Sie haben sich damit den Soldatenberuf erwählt.

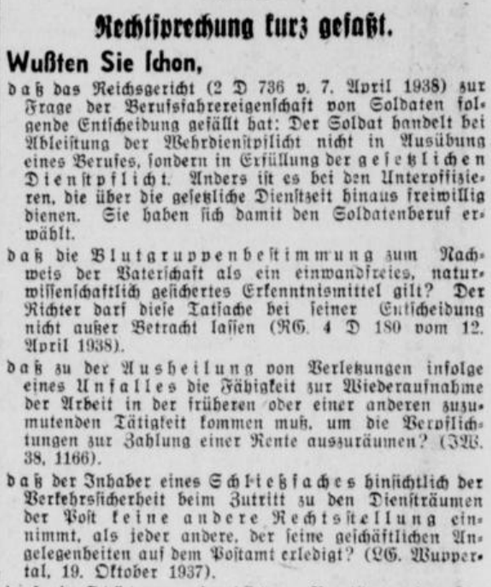
daß die Blutgruppenbestimmung zum Nachweis der Vaterschaft als ein einwandfreies, naturwissenschaftlich gesichertes Erkenntnismittel gilt? Der Richter darf diese Tatsache bei seiner Entscheidung nicht außer Betracht lassen (RG. 4 D 180 vom 12. April 1938).

daß zu der Ausheilung von Verletzungen infolge eines Unfalles die Fähigkeit zur Wiederaufnahme der Arbeit in der früheren oder einer anderen zuzumutenden Tätigkeit kommen muß, um die Verpflichtungen zur Zahlung einer Rente ausszuräumen? (JW. 38, 1166).

daß der Inhaber eines Schließfaches hinsichtlich der Verkehrssicherheit beim Zutritt zu den Diensträumen der Post keine andere Rechtsstellung einnimmt, als jeder andere, der seine geschäftlichen Angelegenheiten auf dem Postamt erledigt? (LG. Wuppertal, 19. Oktober 1937).

daß ein Stützungskredit vor Beendigung der Sanierung nur dann gesperrt werden darf, wenn sich die Verhältnisse der zu sanierenden Firma seit der Stützungsabrede wesentlich verschlechtert haben? Daß in ihrem Betrieb nichts verdient wird, reicht zur Sperrung nicht aus. (RG. 7. 23. Juli 37).

daß der Käufer, soweit nichts anderes vereinbart ist, den Mäklerlohn für Nachweis oder Vermittlung des Kaufes eines mit einem gesetzlichen Vorkaufsrecht belasteten Grundstücks nur dann zu zahlen braucht, wenn das Vorkaufsrecht nicht ausgeübt wird? (RG. VII, 22. März 1938).



Entwurf: Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung. Zeichnung: Fred Knol

Erste Pflicht der Fußgänger: Benutze die Gehwege!

Was der Sommer bringt und brachte

Stichel- und Stachelverse
von Stichel-Stacheldorn.

Vorbemerkung.

Da der Sommer nun gekommen,
Wie wir alle wahrgenommen,
Hat er das auch mitgebracht,
Was ihn deutlich kenntlich macht.
Alles kann man nicht verlangen,
Da er erst ja angefangen,
Vieles bleibt zurückgestellt,
Das er noch in petto hält.

Morgen fällt der Königsschuß.

Morgen treten, Mann für Mann,
Alle Herner Schützen an
Und marschieren, Glied an Glied,
Dann in unser Waldgebiet.
An der Spitze die Kapelle,
Gehts hinaus zu jener Stelle,
Die, wie allgemein bekannt,
Vogelwiese wird geneannt.

Hier, vom großen Wald umschlossen,
Wird gezielt und dann geschossen,
Daß der Knall in Busch und Wald
Laut und weithin widerhallt.
Jeder schießt, so gut er kann,
Und hält dann den Atem an,
Um zu sehen, was passiert,
Wenn die Kugel abmarschiert.

Ja, dem Vogel auf der Stange
Wird es manchmal angst und bange,
Wenn die Kugel zischt und pfeift
Und zuweilen schmerzlich kneift.

Freilich fällt hier ins Gewicht,
Jede Kugel trifft ja nicht,
Manche aber trifft dann doch,
Und so gibts ein kleines Loch.

Erbsensuppe steht bereit,
Kommt heran die Mittagszeit,
Und ein kühler Trank dazu
Sorgt für Kraft und kurze Ruh.
Wenn die Suppe dann genossen,
Und der Trank dazu gegossen,
Schießt man wieder um die Ehre
Auf den Vogel und ins Leere.

Späne sieht man vielfach fliegen,
Jeder will den Vogel kriegen,
Jeder möchte bei dem Ringen
Ihn besiegen und bezwingen,
Ihm den letzten Rest noch geben
Und sich auf den Thron erheben,
Um für kurze Zeit auf Erden
Auch ein König mal zu werden.

Wer wird morgen ihn bezwingen
Und damit den Sieg erringen?
Wer wird morgen König sein
In dem Schützenbundverein?
Wer wird dann als Herrscherin
Hier in Herne Königin?
Wer vermag auf diese Fragen
Heut' die Antwort schon zu sagen?

Sonnenwendfeuer.

Kommt die Sommer-Sonnenwende,
Regen eifrig sich die Hände,
Um die Feuer zu entzünden,
Die die Wende dann verkünden.

Feuer leuchten auf den Höhen,
Weithin sind sie auch zu sehen,
Frohe Lieder hört man singen,
Die sich in die Lüfte schwingen.

Wenn die Flammen leuchtend glühen
Und die Funken prasselnd sprühen,
Wollen sie damit verkünden,
Sonn' und Sommer sich verbünden.

Alte Bräuche soll man ehren,
Ihren Sinn die Jugend lehren,
Damit weiter sie bestehen
Und als Brauch nicht untergehen.

Heuernte.

Wenn das Gras in Blüte steht,
Wird dasselbe bald gemäht,
Brennt dabei die Sonne heiß,
Rinnt oft mancher Tropfen Schweiß.
Ist es aber naß dabei,
Ist das längst nicht einerlei,
Denn es folgt als Prozedur
Hinterher die Trockenkur.
Trockenheit und Sonnenschein
Können immer dienlich sein,
Wenn es sich jetzt darum handelt,
Daß sich Gras in Heu verwandelt.

Heu ist ja ein Winterfutter
Zur Erzeugung guter Butter,
Wenn die Vorbedingung fehlt,
Hat man sich umsonst gequält,
Denn das Heu mit nassen Stengeln
Hat natürlich große Mängeln,
Aber Sommersonnenglut
Macht die Ernte reich und gut.

Daher klingt es nicht gewagt,
Was die alte Wahrheit sagt,
Alte Weisheit wird wie neu:
Dann verdient man Geld wie Heu.

Heufieber.

Wenn das Gras in Blüte steht
Und der Blütenstaub verweht,
Kann er auf des Windes Schwingen
Auch in unsre Kehle dringen.

Setzt der Staub sich darin fest
Er uns manchmal niesen läßt.
Schnupfen muß man dann und prusten
Und mitunter heftig husten.

Ist das Wetter dabei kühl
Steigert sich das Reizgefühl,
Und wir fangen an zu frieren,
Wenn wir durch die Stadt spazieren.

Manchmal aber wird dann gar
Aus der Sache ein Katarrh,
Asthma kann daraus auch werden,
So was macht dann oft Beschwerden.

Was kann einer aber nun
Gegen dieses Fieber tun?
Bitte, mal den Doktor fragen,
Der wird uns die Mittel sagen.

Sommerfrische.

Nach der langen Arbeitsplage
Kommen nun die Urlaubstage,
Die man schätzt besonders dann,
Wenn man auch verreisen kann.

Vorher werden schon seit Wochen
Reisepläne gern besprochen,
Bis dann schließlich jeder weiß
Dauer, Abfahrt, Ziel und Preis.

Ruhe in der Sommerfrische
Hinter gut gedecktem Tische,
Sieht man als Erholung an,
Wenn man sich das leisten kann.

Man genießt in vollen Zügen
Täglich Urlaub und Vergnügen,
Freut sich seiner Urlaubszeit,
Denn das Ende ist noch weit.

Ohne Hast und ohne Sorgen
Grüßt man jeden neuen Morgen,
Ißt und trinkt, spaziert umher,
Wie ein kleiner Millionär.

Aber alles nimmt ein Ende,
Schließlich kommt dann auch die Wende,
Schon vorbei, der Urlaub aus,
Und gestärkt reist man nach Haus.

Sommersprossen.

Ach, wie machen sie verdrossen,
Diese kleinen Sommersprossen!
Die oft im Gesicht entstehn,
Wenn wir viel zur Sonne sehn.

Diese kleinen gelben Grüppchen
Sind indessen keine Schüppchen,
Sondern sitzen in der Haut,
Haben sich dort angebaut.

Diese kleinen gelben Pünktchen
Glänzen dort wie helle Fünkchen,
Was man auch dagegen tut,
Sie entwickeln sich oft gut.

Oft empfinden junge Frauen
Gegen sie ein großes Grauen,
Denn wo bleibt die Schönheit dann,
Wenn man so was sehen kann?!

Manch ein Fräulein schon erzittert,
Wenn es nur ein Pünktchen wittert,
Das Gesicht wird ja entstellt,
Wenn so was ins Auge fällt.

Ist der Sommer dann verflossen,
Weichen oft die Sommersprossen,
Manchmal sitzen sie auch fest
Und erheben gar Protest.

(Schluß folgt.)

Königs-Vogelschießen

Morgen Auftakt zum großen Herner Schützenfest 1938.



Programmfolge für morgen:

Morgen, am Tage des Königsvogelschießens, treten die Schützenvereine des Unterkreises mit Ausnahme der Holthauser, die wegen der weiten Entfernung gleich zum Gysenberg marschieren, um 9 Uhr morgens auf dem Adolf-Hitler-Platz an. In der angegebenen Reihenfolge, im Wagen das alte Königspaar von 1936, voran der Musikzug der SA-Standarte 457, wird zum Gysenberg marschiert, wo auf der Spielwiese das Königsvogelschießen seinen Anfang nimmt. Der Beginn des Schießens ist auf 10 Uhr festgesetzt. Erfreulich ist diesmal, daß das Königsvogelschießen an einem Sonntag stattfindet. So ist allen Volksgenossen Gelegenheit gegeben, sich den Betrieb aus nächster Nähe anzusehen. Der Musikzug der Standarte wird den ganzen Tag über spielen und so für Freude und Unterhaltung sorgen. Man rechnet ferner damit, daß der Königsvogel gegen 1500 Schuß aushalten wird, was natürlich eine lange Zeit in Anspruch nehmen wird, bis der Vogel endgültig gefallen ist. Niemand braucht daher etwa in den Mittagsstunden nach Hause zu gehen, um dort sein Essen einzunehmen. Im Gegenteil, eine an Ort und Stelle zu erstehende schmackhafte Erbsensuppe macht ein Nachhausegehen der Bevölkerung überflüssig. Jetzt wäre nur noch zu wünschen, daß der Wettergott zu morgen ein besonders freundliches Gesicht aufsetzt, dann dürfte sich auf der Spielwiese ein Leben und Treiben entwickeln, das allen zusagen wird.

Die letzten beiden Königspaare beim Abschreiten der Front:



Aus dem Jahre 1934:
König Heinrich I. (Dr. Münnekehoff) mit der Königin (Frau Oberbürgermeister Meister)



Die Nachfolger für 1936:
König Hermann II. (Oberstudienrat Kracht) mit der Königin (Fräulein Brunhilde Linnenbrügger)

Mit Horrido und Hussasa zum Königsvogelschießen

Auf zur Vogelwiese im Gysenberg!

„Schützengeist und Schützentreue
bewähren immer sich aufs neue,
Schützenlieder, Schützenfreud'
Damals — Heute — Alle Zeit!"

Vor nunmehr zwei Jahren begann jene geistige Umformung der deutschen Schützenbewegung, die richtungweisend für alle Zukunft sein soll. Aus organisatorischen Gründen sollten doch die Schützenvereine dem Reichsbund für Leibesübungen angeschlossen werden. Das deutsche Schießwesen lag bis dahin in Händen verschiedener Verbände. Diese sind nunmehr alle verschwunden, und der ganze Schießsport, ganz gleich welcher Waffenart, wird vom Deutschen Schützenverband durchgeführt und überwacht. Jedoch, so erklärte der Schützenführer des Deutschen Schützenverbandes, Obergruppenführer Jüttner, sollen die alten Traditionen beibehalten werden. Dazu gehört nun vor allen Dingen das Königsvogelschießen.

Vergegenwärtigen wir uns einmal, unter welchen Umständen die Schützenbruderschaften im Mittelalter zustandekamen. Doch nur um Krieg und Gefahr mit der Waffe abzuwehren, um die Stadt vor dem Untergang zu bewahren. Dafür nur einige Beweise aus unserer nächsten Umgebung.

In jedem Jahre ziehen die Bochumer Maischützen am 30. April nach Harpen, um aus dem alten Waldgelände, dem „Bockholt", aus den Händen der Harpener Schützen einen jungen Eichbaum in Empfang zu nehmen. Nach dem üblichen Pfefferpotthaft geht es dann nach Bochum zurück. Auf dem Marktplatz wird auf einer Trommel — so war es seit Jahrhunderten — der Zins eines Sparguthabens von 200 Talern ausgezahlt und von den Schützen in der üblichen Weise in Bier umgesetzt.

Dieser traditionsgebundenen Handlung liegt folgender Vorfall zu Grunde: Im Jahre 1386 haben Bochumer Schützen den Grafen Engelbert von der Mark in seinem Kampfe gegen die mächtige Stadt Dortmund erfolgreich unterstützt. Aus Dankbarkeit durften sie alljährlich einen Eichbaum, so groß und schwer, als er von den Schützen getragen werden konnte, aus den Waldungen holen und von dem Erlös ein Maifest feiern. Dasselbe Privileg räumte Engelbert auch den Hörder Schützen ein, die sich in der Dortmunder Fehde 1388 ebenfalls ausgezeichnet hatten. Sie holten eine von den Dortmundern gestohlene Viehherde wieder zurück.

Die Schützengilde von Kerkhörde, um 1340 gegründet, zählt ebenfalls zu den ältesten Schützenbruderschaften. Allgemein wird ihre Gründung Kaiser Heinrich I. zugeschrieben. Wir fragen uns mit Recht, warum Herne nicht über eine größere Tradition verfügt, wie z. B. Recklinghausen und auch Castrop.

Die Entwicklung lag hier seit frühester Zeit in Händen der städtefeindlichen Strünkeder, die sich mit Stolz „die Herren der Emscher" nannten. Der Adel war eben ein ausgesprochener Feind jeglicher Städtebildung. Das ersehen wir aus dem ewigen Streit der Strünkeder mit Recklinghausen. Aus den Statuten aller Schützengilden ist u. a. hervorzuheben, daß niemand zu den alten Schützen genommen wurde, der nicht eine bestimmte Zeit in der Jungschützenkompagnie gedient hatte.

Die Gründung der Schützengilden fällt nicht in eine bestimmte Zeit, etwa in die Zeit des 13. und 14. Jahrhunderts, sie erfolgte vielmehr, wo eine Stadt in große Gefahren geriet. Sie sind entstanden als Wehrverbände, bestimmt zur Abwehr äußerer Feinde. Ihre Waffen bekamen sie von der Stadt gestellt. Viele Städtegründungsbriefe enthalten die Bestimmung, daß jedes Haus einen Harnisch und einen Speer haben mußte. Mit den Kalandsbruderschaften und auch den Zünften sind die Schützen nicht zu verwechseln.

Die Schützenvereine sind Träger des Brauch- und Volkstums. Als im Museum zu Münster die Sammlung westfälischer Schützen- und Zunftkleinodien eröffnet wurde, erklärte Landeshauptmann Kolbow, daß die Schützenvereine die berufensten Träger des Heimatgedankens seien. Neben der gründlichen Pflege des Schießsportes wird ihre Bedeutung umso größer, je mehr sie Brauch und Volkstum pflegen. Sind doch die Schützenfeste ein Wachstum germanischer Volksüberlieferung und von einer tiefen menschlichen Symbolik durchzogen.

Seit altersher kamen die Schützen des Gaues zur hohen Maienzeit, in der geruhsamen Zeit zwischen Mähen und Säen, zusammen. Es geschah in der Absicht, daß die Kraft im Arm nicht erlahme. Unter jubelnder Beteiligung des ganzen Volkes zog man hinaus, mit Blumensträußen an den Flintenläufen, durch wogende Getreidefelder zur Vogelwiese. Dort saß auf einer Stange im Licht der Vogel. Die Vogelstange, das Sinnbild des Lebensbaumes, entstammte der germanischen Weltesche mit ihrem alles überragenden Laubendach. Hoch im Licht saß der Vogel, das Sinnbild des hohen Gedankenfluges der Germanen. Unter zahlreichen Schützenkleinodien spielt der Schützenvogel eine bedeutende Rolle. Alle Arbeiten zeugten von dem hohen Stand der westfälischen Goldschmiedekunst. Die große münsterische Schützenbruderschaft hatte an ihrer Kette einen schlanken Vogel mit einer Krone. Der Osnabrücker Schützenvogel ist deutlich als Papagei zu erkennen und trägt folgenden Spruch „Wille geit vor Golt". Ein bedeutendes Kunstwerk ist der Lemgoer Schützenvogel aus dem Jahre 1659. Der Vogel gleicht sehr einer Ente und ist aus Gold mit dunklem Silber gearbeitet. Ueber dem Vogel befindet sich das Landeswappen. Durch den Wechsel von Gold und Silber ist im Laufe der Jahrhunderte ein wunderbarer Metallglanz entstanden. Immer galt der König als der Erwählte des Volkes und war bei den Schützen und Bewohnern hoch geehrt. Im Mittelalter wurde der König der Führer der Schützengilde und übernahm damit ein verantwortungsvolles Amt.

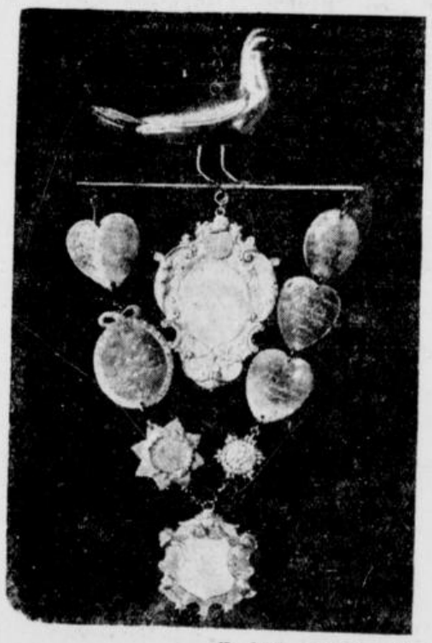
In vielen Gegenden unseres Vaterlandes war es Sitte, mit dem Königsschuß die Braut zu erringen. Dieses Motiv liegt dem „Freischütz" von Karl Maria Weber zugrunde: Jäger Max will sein Schicksal in dem Zufall überlassen und geht um Mitternacht in die Wolfsschlucht, um die Bleikugeln zu gießen. In Minden trug der Schützenkönig eine Schützenkrone, ein Geschenk König Friedrich Wilhelms III. Während hier in Westfalen nur selten eine Krone getragen wurde, spielten dafür aber die schweren Königsketten eine bedeutende Rolle.

Das Jahr 1573 berichtet, daß Hunderte von Schützen von nah und fern herbeigeeilt kamen, um zwischen Kletterbäumen, Kegelbahnen, Krambuden und Glücktöpfen auf den Vogel zu schießen. Man schoß mit der Armbrust, Feuerwaffe, ja sogar mit Geschützen. Getrunken wurde an den Festtagen, insbesondere an dem Königstisch, aus prächtigen Pokalen. Neben dem Dackelhumpen der münsterischen Zinngießer und den Dülmener Steinzeugkannen kannten reiche Gilden massiv silberne Pokale. Sind auch unsere Schützenvereine noch nicht so reich an Schützenkleinodien, denn außer der wertvollen Königskette besitzen wir nur wenig Gerät, so leben wir doch im Schatten der großen Schützentraditionen unseres Landes und sind gerade in unserer Stadt berufen, Träger der Tradition zu sein.

Friedrich Hausemann.

Die 100 Jahre alte Königskette

Wer wird diesmal ihr Träger?



Es fehlt allerdings die Plakette aus dem Jahre 1936.

Unser Bild zeigt die alte Herner Schützenkönigskette, die im Tresor des Rathauses wieder aufgefunden wurde. Sie ist zu dem 100jährigen Schützenfest etwas verändert worden. An den silbernen Vogel hat man eine Silberstange gelötet und daran die beiden Plakettenreihen befestigt, um sie etwas weiter auseinanderzuziehen. In der Mitte wurde die große Plakette für das 100jährige Schützenfest befestigt, auf der das neue Königspaar verewigt werden wird. Die Kette ist im Verhältnis zu andern alten Schützenketten recht schlicht, aber uns als Erbgut einer 100jährigen Tradition ebenso lieb und wert wie den Münchenern ihre Prunkkette. Die Gravierungen auf den Plaketten lauten:

Engelbertz Cöster, Schützen König Margaretha Cremer Königin Herne 1833

Hnr. Wilh. Renfinghoff genannt Schlenkhoff König, Drth. Siepmann Königin Herne 1835

G. Cremer Schützen - König E. Hentrei Schützen-Königin Herne 1837

Heinr. Wiesman Schützen König, Fried. Schulte-Sodingen Königin, Herne im September 1855

Schützenkönig L. v. Amelunxen Schützenkönigin D. Schlenhoff geb. Düngelmann 1861

Schützenkönig L. Schlenkhoff Schützenkönigin Frau H. Schlenkhoff geb. Weusthoff 1864

Schützenkönig Hermann Schulte-Hiltrop, Schützenkönigin Bertha Overkamp 1881.

Das Herner Schützenlied

(Text von Dr. E. Sieburg, Weise von Georg Nellius)

Nun hebt die Feierstunde
Der alten Gilde an.
Die heut' zu neuem Bunde
Sich wieder aufgetan.
Es blinken hell die Gewehre,
Es winkt und lockt das Ziel.
Heran! wer Schützenehre
Und Preis gewinnen will!

Deutschland sind wir entsprossen,
Zu deutschem Bund gereiht,
Sind edlen Kampfgenossen
Gesellt zum edlem Streit,
Gesellt zu fröhlichen Festen,
In treuem Sinn beglückt —
Bis wir zuletzt den Besten
Mit Eichenlaub geschmückt.

Heil! Wenn im Spiel der Waffen
Erneut die alte Kraft!
Deutschland uns neu zu schaffen
Hilft unsre Brüderschaft.
Wir stählen unsre Gemüter,
Wir üben Aug' und Hand.
Es sind die Schützen Hüter
Für Volk und Vaterland!

Wenn es den gesunden Malzkaffee nicht gäbe, müßte er jetzt erfunden werden!

»Am Herdfeuer«

Kamerad zweihundertundachtzig

Novelle von Hermann Neumann.

Jeden Morgen um die gleiche Zeit ging er an ihm vorüber und jedes Mal war es Warnicke, als müsse dieser kleine Mensch irgendwie mal bestimmender in seine Tage treten. Er wußte nicht, wie dies möglich werden konnte. Er war wohl nur das sekundenlange Aufleuchten eines Gedankens, der aber nie wieder ganz in das Nichts verschwand, sondern aus der Versenkung des ermüdeten Tages und der folgenden Nacht jeden Morgen erneut aufblitzte, wie das Licht eines Sternes bei unruhigem Wolkengang. Und immer wieder griff es ihn stärker an, wie ein unerklärliches Geheimnis. Er wußte seinen Namen nicht, in welchem Betriebe er arbeitete, obwohl das zu erfahren ihm ein Leichtes gewesen wäre. Aber er bemühte sich nicht darum. Es tat ihm gut, jeden Morgen erneut dieses seltsame Empfinden zu haben und es genügte ihm, eines Morgens, infolge eines Gedränges am Eingangstor, direkt hinter ihm zu stehen zu kommen und ihm in das Gesicht zu sehen. Er war blaß und hager. Ein kleiner, graumelierter Schnurrbart wuchs auf der Oberlippe. An der linken Schläfe hatte er eine tiefe Narbe, die rötlich schimmerte und eigenartig, wie ein Hügel eine Landschaft, das ganze Gesicht beherrschte. Seine Augen waren tiefbraun. Er sah Warnicke mit diesen Augen einmal ruhig und kühl an und sagte: „Es wird heute noch Regen geben, Kamerad. Die Luft ist so diesig und als ich vorhin durch die Kolonie kam, pfiff schon eine Drossel in einem Kirschbaum."

Nicht daß seine Stimme ungewöhnlich war. Sie klang tief und voll. Es war das Wort Kamerad, das Warnicke bis tief in sein Innerstes erbeben ließ. Der Fremde nahm seine Marke. Warnicke achtete genau auf die Nummer. Zweihundertundachtzig war es. Mit dieser Zahl verband er denn ganz mechanisch das Wort Kamerad, das für ihn durch den ungewöhnlichen Gebrauch des Fremden eine besondere Bedeutung enthalten hatte. Oftmals geschah es in den nächsten Tagen, daß er den Gegenstand seiner Arbeit plötzlich hinlegte und des kleinen schmalen Menschens gedenken mußte. Dann formten seine Lippen unwillkürlich die Worte Kamerad zweihundertundachtzig, die dann wie ein leiser Vogelruf in der Nacht in der großen Werkstatt sich verloren, ohne weiter von einem seiner Mitarbeiter gehört zu werden. Aber sie lösten bei ihm das gleiche seltsame Empfinden aus wie es die jeweilige morgendliche Begegnung getan hatte und mehrten die Gewißheit einer unerklärlichen Schicksalsverbundenheit mit diesem fremden Menschen, der so sonderlich in sein Leben getreten war.

Viele Wochen nach diesem Geschehen verlangte die Leitung des Werkes eine Auswahl Spezialarbeiter zur Montierung einer neuen Kraftmaschine. Die Aufsicht über diese Arbeiten erhielt Warnicke. Zu den Arbeitern gehörte auch jener kleine Mensch, jener Kamerad zweihundertachtzig. Als Warnicke ihn in die Halle kommen sah, in der er an einem Tisch saß und die Namen der Arbeiter notierte, ging eine freudige Erregung durch seinen Körper, und seine Hand hob den Bleistift ein wenig hoch, da sie sehr zitterte. Aber er beherrschte sich schnell wieder und erledigte dann ohne aufzublicken die notwendigsten Formalitäten. Nur einmal sah er flüchtig nach dem kleinen blassen Menschen hin, der weit am Ende der Reihe stand und in seinem blauen Arbeitsanzug noch viel unscheinbarer erschien, nickte wie bei einem alten Bekannten mit dem Kopfe und schrieb dann weiter. Name für Name. Endlich kam die Reihe an ihn. Warnicke fragte nach seinem Namen.

Niemeyer, sagte er und seine Augen richteten sich ruhig auf den Frager.

Niemeyer? wiederholte Warnicke, wie als wundere er sich, daß er keinen anderen Namen trug. Er sah das blasse schmale Gesicht so nah vor sich, wie damals am Tor, und einen Augenblick war ihm, als müsse er nicht diesen Namen schreiben, sondern Kamerad, Kamerad zweihundertundachtzig.

„Ja, Niemeyer", sagte die Stimme vor ihm.

Warnicke beugte sich nieder und schrieb.

Aus der Stadt?

Ja, von der Kolonie drüben.

So, von der Kolonie.

Dann war diese Sache erledigt. Warnicke gab jedem seine Arbeit und es begannen mühselige Wochen des Bauens und des Zusammensetzens. Die Maschine sollte innerhalb einer gesetzten Frist stehen. Die Arbeiter mußten das Letzte ihrer Kräfte hergeben. Bei der Laufprobe aber ereignete sich infolge Ueberlastung eine Explosion; eine Stichflamme setzte die Holzhalle, in der die Maschine aufgebaut worden war, in Brand. Die Leute retteten sich ohne großen Schaden. Sie standen wie verscheuchte Tiere auf dem Platz vor der Halle, und in ihren Augen stand die Enttäuschung über ihr vergebliches Mühen. Niemeyer saß auf einem Holzpflock, hielt die Arme gefaltet unter dem Kinn und sah in die züngelnde Flamme, die soeben aus dem Dache der Halle schlug.

Seine großen braunen Augen waren trübe und matt. Dann und wann machte er sie zu. So empfand er nicht so stark das Bittere der Vernichtung der Arbeit. Plötzlich stand er auf, sah wie irr umher, ging von Mann zu Man und fragte: „Warnicke? Wißt ihr, wo Warnicke ist?" Sein Aussehen war entsetzlich. Die großen braunen Augen in dem verrußten Gesicht, die rote Narbe an der Schläfe, eine unbedeutend aufgeritzte Wange, an der ein Streifen trockenen Blutes klebte. Warnicke? Hatte er nicht zuletzt bei der Maschine gestanden? Nein, kein Mensch wußte etwas Bestimmtes zu sagen. Niemeyer sah von einem zum andern, ernst und kühl. Sein Gesicht hatte nun eine schmale, eckige Form. Er drehte sich um, zeigte nach der brennenden Halle und fragte: „Geht einer mit?" Ohne jedoch eine Antwort abzuwarten, stürzte er schon in das offene Tor. In der Halle züngelten die Flammen. Niemeyers Kleider brannten sofort. Er schlug jedoch das Feuer immer wieder aus und arbeitete sich vorwärts. Vor der Maschine lag Warnicke mit einer Kopfwunde. Als Niemeyer ihn berührte, bewegten sich seine Lippen. „Nicht — sterben — Kamerad," sagte er, „noch nicht." — „Nein, du wirst nicht sterben," antwortete Niemeyer mit ruhiger und klarer Stimme. Da öffnete der Verletzte seine Augen, und als er Niemeyer erkannte, ging ein glückliches Lächeln über sein Gesicht. „Du — Kamerad — Du? —" — Dann sank er wieder zurück. Niemeyer wußte, daß jedes Zögern verhängnisvoll werden konte. Er faßte unter die Arme des riesigen Körpers und schleifte ihn durch die brennende Halle. Brennend wie eine große Fackel erreichte er draußen den Platz.

Die Seeschlange auf Aktien

Mit 4 Stationen gegen das Loch-Neß-Ungeheuer. — Eine „stille" Aktiengesellschaft. — Ob sie dem Seemann „ins Garn" geht?

Die Fahrten nach Schottland sind auch hier wieder große Mode. Vor allem sucht man den See auf, der unter dem Namen Loch-Neß eine Weltberühmtheit geworden ist. Vor 5 Jahren sprach man zuerst von dem „Ungeheuer" von Loch-Neß. Es tauchte an verschiedenen Stellen des Sees auf, wurde von angeblich sehr zuverlässigen Personen gesichtet, um dann wieder in den Tiefen von Loch-Neß zu verschwinden.

Zoologen und Journalisten eilten nach Loch-Neß, um das Ungeheuer zu besichtigen. Nach der Schilderung der einen Beobachter hatte die Seeschlange die Gestalt eines Wals, nach der Beschreibung anderer Augenzeugen aber mußte es sich um eine riesige Schlangenart handeln, die irgendwo in der Tiefe des Wassers hauste.

Fünf Jahre hindurch blieb man vergebens auf der Jagd nach dem Fabeltier. Nur der Fremdenverkehr erzielte einen gewissen Erfolg. Denn noch niemals hatte man am Strand von Loch-Neß soviel Fremde gesehen, wie seit der Zeit, in der man zum ersten Mal die Seeschlange von Loch-Neß gesichtet haben will.

Jetzt aber soll die Welt Klarheit haben. Ein alter Marine-Offizier, Kapitän Munro, hat sich entschlossen, zwar nicht dem See, wohl aber der Sache auf den Grund zu gehen. Dabei beabsichtigt er ganz wissenschaftlich zu arbeiten. Er hat zunächst eine Aktiengesellschaft gegründet, die in ganz kleinen Anteilscheinen Interessenten sucht. Das Geld soll ausreichen, um 4 Beobachtungsstationen auf See zu unterhalten. Man hat nämlich angeblich beobachtet, daß die Seeschlange jeden Lärm sehr scheut. Unter diesen Umständen scheiden also Flugzeuge und Tauchergeräte aus. Man baut am Strand und auf Barken Beobachtungsposten auf. Und wenn es in Loch-Neß wirklich ein Ungeheuer gibt, dann müßten die Beobachter es in den nächsten 3 Monaten doch wenigstens von einer Station aus einmal zu Gesicht bekommen!

Das Gedicht über Atola

Von Erik Bertelsen

Als Ulstrup am ersten Morgen im Badehotel aufwachte und die Gardinen zur Seite zog, hatte er eine freudige Ueberraschung. Ulstrup war eine poetische Natur. Es war seine Leidenschaft und zum Teil auch sein Lebensunterhalt, Verse zu schreiben. Und der Anblick, der sich ihm bot, wirkte auf ihn als die beste Inspiration.

Draußen in der Bucht war im Laufe der Nacht ein Fahrzeug vor Anker gegangen. Es war ein Dreimast-Schoner, kein Frachtschiff, aber auch eigentlich keine Luxusjacht. Die Maste waren kreideweiß angestrichen und ebenso weiß stand der Name „Atola" an der Schiffsseite.

So weit sich Ulstrup erinnerte, bedeutete Atoll ein kreisförmiges Korallenriff. Und es würde ihn nicht Wunder nehmen, wenn dies Schiff vom Stillen Ozean herkäme. Es schien, obwohl es nicht so sehr groß war, ein Ozean-Segler zu sein. Möglicherweise gehörte es einem Abenteurer, der nun nach einer Weltumseglung Lust verspürt hatte, diesen berühmten Badeort aufzusuchen.

Jedenfalls nahm das Schiff sich prachtvoll aus, wie es draußen auf den Wellen schaukelte. Ulstrup summte unwillkürlich eine Melodie vor sich hin, während er sich anzog, und ehe er sich versah, formten die Gedanken die ersten Reihen eines Gedichtes um das Schiff Atola. Beim Frühstück saß er am Fenster, mit dem Blick auf den Segler, und die Verse, die er eben gefunden, gingen ihm durch den Kopf. Er fühlte, er würde heute etwas Besonderes schaffen, weil das Schiff ihn anregte.

Eigentlich hatte er heute weit hinausschwimmen wollen. Aber als er an den Strand hinunter kam, setzte er sich in den Sand und starrte träumend zu dem Schiff hinüber. Er hoffte, daß vielleicht jemand von der Besatzung an Land kommen würde, damit er erfahren konnte, woher das Schiff stamme. Als die Zeit verging, ohne daß daraus etwas wurde, überlegte er, ob er sich hinüberrudern lassen sollte. Dann wieder kam ihm das aufdringlich vor, und schließlich brauchte er für sein Gedicht keine weiteren Aufklärungen.

Es kamen viele nette junge Damen an ihm vorbei, aber er hatte heute kein Auge für sie wie sonst, so sehr erfüllten ihn seine Verse. Wort fügte sich an Wort in raschen Rhythmen, und als er kurz vor dem Mittagessen die letzte Zeile schrieb, wußte er, daß ihm das Gedicht geglückt war, wie kaum ein anderes bisher.

Wie bekannt, kann auch ein Dichter nicht von der Luft leben. Darum haben sie auch gemeinsin nichts dagegen einzuwenden, wenn ihre Verse in die Oeffentlichkeit kommen, besonders nicht, wenn sie etwas taugen und ihnen zur Ehre gereichen. So sandte Ulstrup sein Gedicht am selben Nachmittag an die Redaktion des Hauptblattes der Stadt ein. Er war so gut wie sicher, daß es gedruckt und ein größeres Honorar bringen würde.

Am nächsten Tage wurde Ulstrup an das Telefon gerufen. Der Redakteur hatte ihn angeklingelt. Er begrüßte Ulstrup und sagte dann: „Vielen Dank für Ihr neues Gedicht. Es ist wirklich gut. Und ich denke — ich nehme es, wir erhalten es diesmal gratis?"

„Aber warum denn das?" fragte Ulstrup irritiert zurück.

„Weil ich denke, daß es Ihnen bereits genug eingebracht hat!"

„Das verstehe ich nicht."

„Na, die Fabrik Atola, welche kosmetische Artikel herstellt, wird im allgemeinen für solche Reklame gut honorieren! Oder wollen Sie etwa behaupten, Sie kennen diese Fabrik nicht?"

„Das tue ich wirklich nicht", antwortete Ulstrup noch mehr überrascht als bisher. „Und ich sehe noch weniger ein, was diese Fabrik mit meinem Gedicht zu tun hat. Das Gedicht handelt von einem Schiff, das in der Bucht hier draußen vor Anker liegt und ‚Atola' heißt!"

„Das weiß ich", lachte der Redakteur. „Den alten Schoner hat die Fabrik ganz nett herausstaffiert und läßt ihn in den Badeorten herumsegeln, zu Reklamezwecken. Wissen Sie was — senden Sie Ihr Gedicht der Fabrik ein — ehrlich gesagt haben wir keine Verwendung dafür."

„Werfen Sie es in den Papierkorb!" brummte Ulstrup und beendete das Gespräch.

Ulstrup war ein Mann, der auf sich hielt. Und er gab eine Menge Geld aus, um sich zu pflegen und gut auszusehen. Aber man findet in seinem Besitz niemals eine Tube Goldcreme oder Zahnpasta mit der Aufschrift „Atola".

Berechtigte Uebertragung aus dem Dänischen von Karin Reitz.

Zahlen-Allerlei

Die englische Fahne, die auf dem Westminster-Palast in London weht, ist diejenige Fahne, die am häufigsten erneuert werden muß, da der starke Wind sie sehr angreift. Es ist vorgekommen, daß an einem stürmischen Tage 3 Fahnen vollkommen zerfetzt wurden.

*

Wegen ihres wohlschmeckenden und leichtverdaulichen Fleisches waren Pferde schon in vorhistorischen Zeiten eine beliebte Jagdbeute der Menschen. Die frühesten Menschenrassen haben Pferde gejagt, indem sie ganze Herden steile Abhänge hinunterhetzten, sodaß die Tiere unten zerschmettert liegen blieben. Auf einem solchen „Pferdefriedhof" in Frankreich hat man die Skelette von 30 000 Pferden ausgegraben.

*

In dem Staate Massachusetts in den Vereinigten Staaten bekam den diesjährigen Staatspreis für den besten Roman des Jahres der erst 14jährige Schüler Winston Wilbury. Sein Roman behandelt das Schicksal eines Lehrers, der von seinen Schülern verkannt wird. Wilbury galt schon vorher als literarisches Wunderkind, da er bereits mit 12 Jahren Novellen in den Zeitungen veröffentlicht hatte.

*

Der Engländer Burchett, der als geschickter Tätowierer bekannt ist und sein Handwerk schon seit über 50 Jahren ausübt, berichtet jetzt von dem bei ihm einzigartigen Fall, daß ein junges Mädchen die Namen ihrer Anbeter auf ihren rechten Unterarm tätowieren läßt. Sobald ein Mann ihr nichts mehr bedeutet, wird der Name durchstrichen. Sie hat im Laufe der letzten 18 Monate den dritten Namen auf ihren Arm tätowieren lassen.

*

In Ohio findet alljährlich ein sonderbares Rennen statt, an dem nur alte Pferde teilnehmen dürfen. Das älteste der Teilnehmerpferde steht vor seinem 41. Geburtstag, während der Favorit dieses Rennens „erst" 28 Jahre alt ist.

*

Bis vor etwa 20 Jahren gab es auf Neu-Seeland keine Hummeln. Die Farmer konnten daher nicht selber Rotkleesamen züchten, sondern mußten ihn in Europa kaufen, was sich auf die Dauer sehr teuer stellte. Da kam ein Landmann auf den Gedanken, aus England Hummeln schicken zu lassen. Von den gesamten Hummeln waren 95 Stück am Leben, als sie auf Neu-Seeland ankamen, aber sie haben dann ihre Pflicht vollkommen erfüllt. Denn Neu-Seeland konnte bereits nach Ablauf der ersten 9 Jahre nach Ankunft der Hummeln Rotkleesamen für den riesigen Betrag von 1 Million Dollar verkaufen.

Wenn du noch eine Tante hast ....

Roman von M. v. SAWERSKY

Copyright by Verlag Oskar Meister Werdau i. Sa.

8. Fortsetzung.

Sechstes Kapitel.

Im allgemeinen ist es nicht üblich, daß das Wirtschaftsfräulein einer Pension mit den Gästen Ausflüge macht. Aber welches weibliche Wesen in reiferen Jahren und mit einem wohlwollenden Herzen kann wohl einer beginnenden Liebe kaltherzig begegnen und flehende Bitten abschlagen?

Zumal wenn der Fürbitter ein hübscher junger Mann und man selber ein wenig verguckt in ihn ist. In ganz ehrbar mütterlicher Weise natürlich!

Aber ein bißchen zappeln ließ Frau Brändli ihren Lieblingsgast doch, als er am nächsten Tage für das Irmchen um Urlaub bat.

Henry Coster hockte in der Stellung eines aufwartenden Hündchens vor Madam, was bei seiner Größe recht komisch wirkte, und flehte:

„Liebe gute Frau Brändli, erlauben Sie es doch. Nur für ein paar Nachmittagsstunden. Fräulein Irma hat ja noch gar nichts von der Gegend gesehen und nur immer gearbeitet. Sie haben doch sonst ein so gutes Herz!"

„Ein viel zu gutes, leider," lachte Madam. „Das hat mir schon manchen Schaden gebracht. Wohin wollen Sie denn das Irmli entführen?"

„Ich möchte ihr gern die berühmte Eishöhle beim Morteratsch zeigen. Fräulein Schütte muß doch wenigstens ein kleines Stückchen Ihrer schönen weltberühmten Heimat kennenlernen, nicht wahr?"

Lokalpatriotismus war Frau Minitas schwächster Punkt, aber sie durchschaute doch den kleinen Trick und mußte lachen.

„Sie sind ein Schmeichler, Herr Coster; aber wenn Sie mir mit solchen Gründen kommen, darf ich natürlich nicht nein sagen. Also, das Irmli darf am Nachmittag mit Ihnen zum Morteratsch fahren."

Henry Coster quittierte die Erlaubnis mit einem Jubelruf und . . . mit einer neuen Bitte.

„Sie müssen's aber Fräulein Schütte selber sagen, daß sie mit mir wegfahren soll, Madam."

„Auch das noch!" war die belustigte Antwort. „Das tun Sie nur gefälligst allein, Herr Coster!"

„Ich werde mich hüten! Dann kriege ich sicher einen Korb mit der Begründung: keine Zeit . . . Arbeit . . . und so weiter! Sie glauben doch selber nicht, daß Fräulein Irma mit mir auf und davon fährt, wenn Sie es nicht ausdrücklich bestimmen, Frau Brändli."

Darin mußte Madam dem klugen Henry recht geben. Und so kam es, daß sie nach Tisch in das Stübchen ihrer Wirtschafterin trat und kurzweg anordnete:

„Kleiden Sie sich an, Irmli. Sie sollen Herrn Coster auf einem Ausflug begleiten!"

Irma machte erstaunte Augen; aber ihre Chefin ließ es gar nicht erst zu Einwendungen kommen, sondern erklärte etwas zusammenhanglos:

„Herr Coster ist ein guter Gast, hm. Er fühlt ich offenbar etwas einsam . . . tja . . . na, man muß ihm schon ein wenig gefällig sein."

„Aber die Arbeit, Madam . . ."

„Werde ich mit der Marli erledigen. Der wird es nichts schaden, wenn sie ihren langsamen Korpus mal ein bißchen in Bewegung setzen muß. Beeilen Sie sich, Irmli!"

Natürlich freute sich Irma, einmal herauszukommen und etwas von dem schönen Engadin zu sehen. Madams Mahnung zur Eile war ganz überflüssig. Kaum zehn Minuten später war sie in festen Schuhen, derbem Rock und Windjacke zum Ausgehen bereit. Daß Henry Coster schon auf sie wartete, bedarf keiner Erwähnung. Madam winkte den beiden „Viel Vergnügen" nach.

Man fuhr mit dem elektrischen Zuge bis zur Station Morteratsch und zwar, wie es hier üblich war, in der dritten Wagenklasse. Man saß mit Landleuten, Steinarbeitern kameradschaftlich Schulter an Schulter. Irma beguckte sich interessiert die sehr unterschiedlichen Volkstypen. Viele waren blond mit hellen Augen und ruhigen nordischen Gesichtern. Bei anderen war der romanische Einschlag unverkennbar. Diese Köpfe hatte Segantini, der Maler des Engadins, auf seinen Bildern verewigt.

Der Zug hielt nach verhältnismäßig kurzer Fahrt, und Irma fragte erstaunt:

„Sind wir schon da?"

„Mit der Bahn ist's ein Katzensprung," lächelte Henry, „aber zu Fuß marschiert man gut zwei Stunden. Kommen Sie, Fräulein Irmli, ich will Ihnen etwas Hübsches zeigen."

Der Wirt von der Morteratsch-Station hielt in einem großen Zwinger Berhardiner-Hunde. Die riesigen Tiere kamen zutraulich ans Gitter, duckten mit ihren treuen Augen die Besucher an und ließen sich die dicken Köpfe krauen.

Irma war begeistert.

„Sehen Sie nur, wie schön sie sind," sagte sie. „Welch dichtes Fell sie haben und wie es glänzt."

„Hier oben ist ja auch die eigentliche Heimat dieser Tiere, hier sind sie besonders dicht im Haar. Aber nun wollen wir weitergehen."

„Wohin führen Sie mich eigentlich, Herr Coster? Etwa auf die Berge? Das getrau ich mir aber nicht!"

Henry sah lächelnd in die blauen Mädchenaugen.

„Wie ein Hasenherz schauen Sie eigentlich nicht aus, Fräulein Irmli; aber eine Hochtour will ich doch nicht mit Ihnen machen. Wir wollen die Morteratsch-Eishöhle besuchen."

„Hu, wie sich das anhört!"

„Halb so kalt wie Sie glauben."

„Ich bin sehr neugierig."

„Um so größer wird die Ueberraschung sein. Bitte, geben Sie mir Ihren Arm."

Irma zögerte ein bißchen, nahm dann aber den gebotenen Arm gern an. Der Weg ging nämlich über ein ansteigendes Steinfeld, und die Stütze war recht willkommen. Henry führte das Mädchen vorsichtig.

„Kein Weg für Hackenschuhchen, nicht wahr? Aber die haben Sie ja glücklicherweise nicht an."

„Ich besitze gar keine, weil ich sie weder bei der Arbeit noch sonstwie gebrauchen könnte. O Gott, ist das schön!"

Irma blieb stehen und deutete mit der ausgestreckten Hand in die Ferne. Da baute sich in der dünnen Luft eine Eis- und Gletscherwelt auf, funkelte in klarem Weiß herüber. Es war ein wundervoller Anblick.

„Das ist der Piz Palü," erklärte Henry Coster.

Die beiden jungen Menschen waren in das Bild des erhabenen Bergriesen versunken. Die Sonne übergoß ihn jetzt mit einem rosenfarbenen Schein, machte das Massiv fast durchsichtig und färbte es an den Schattenseiten in ein magisches Blau. Fortwährend veränderten sich die Farben, lichtes Grün mit gelben Rändern tauchte auf und wechselte in falbes Lila hinüber.

Irma hätte stundenlang so schauen können, aber Henry Coster mahnte zum Weitergehen.

Man kletterte über einen schmalen Pfad und sah die Felsen und Eismassen des Morteratsch vor sich.

„Dort drüben ist die Höhle," machte Henry sie aufmerksam. „Ich werde den Führer rufen."

„Wir brauchen einen Führer?" fragte Irma. „Ist es denn gefährlich?"

„Also doch ein kleines Hasenherz," lächelte Coster verliebt. „Nur keine Angst, Fräulein Irmli, wenn Sie den Führer sehen, kriegen Sie das Lachen."

Er legte die Hände zu einem Ruf an die Lippen, die Berge gaben den Hall mit Echo zurück, und aus einer Bretterbude, die Irma bisher übersehen hatte, tauchte ein kleiner Junge auf. Sicher war der Bengel nicht älter als zehn Jahre. Mit der Gewandtheit einer Ziege kletterte er zu dem Paar hinab und sagte in geschäftlichem Tone:

„Eishöhle? Fünfzig Centimes Eintritt."

Irma lachte, und Henry stimmte vergnügt ein.

„Das hört sich an wie bei der Schlangendame auf dem Jahrmarkt, nicht wahr? Passen Sie nur auf, es kommt noch besser."

Man folgte dem Buben. Der junge Mann hielt das Mädchen fest, weil es auf dem eisbedeckten Boden, durch den dunkles Steingeröll schlimmerte, rutschte. Dann wurden die Massen dichter, fester, weißer, türmten sich zu Blöcken und . . . in einen derselben war ein Eingang geschlagen.

„Da sind wir," sagte Henry. „Hinein ins Urweltels mit seiner . . . elektrischen Beleuchtung!"

Wirklich knipste der kleine Junge jetzt an einem ganz banalen elektrischen Schalter, Birnen flammten auf, Sie hingen primitiv an Drähten, die sich an der hohen Eisdecke entlangzogen. Die ganze Höhle lag in moderner Beleuchtung vor den Besuchern. Man ging, rutschte, schlitterte durch die Grotte und um eine riesige Eissäule herum. Kälte hauchte die beiden durch und durch. Henry hatte Jacke und Arm um das Irmli gelegt. Nötig war es ja eigentlich nicht, aber es machte ihm Freude. Der kleine Führer erzählte etwas über die Entstehung der Grotte; doch weder Henry noch Irma hörten recht zu. Der junge Mann, weil er das Irmli im Arm hatte; das Mädchen, weil es das Schwyzerisch schlecht verstand und weil ihm seltsam beklommen zumute war.

Endlich war der Rundgang beendet. Man trat wieder ins Tageslicht und den wärmenden Sonnenschein hinaus. Henry ließ Irma nur widerstrebend los.

„Hat Ihnen die Grotte gefallen?" fragte er.

„Sie ist ein Wunderwerk der Natur," war die begeisterte Antwort, „aber ein kühles Vergnügen. Ich bin wirklich etwas durchfroren."

„Dann rasch zur Station und einen heißen Kaffee getrunken!"

Man kletterte die Geröllhalde hinab und erreichte etwas atemlos die Bahnhofswirtschaft. Dort saß man noch ein Weilchen plaudernd im Sonnenschein, dann mahnte Irma zum Aufbruch. Henry wäre gern geblieben, gab aber nach. Man durfte sich Frau Brändlis Gunst nicht durch Unpünktlichkeit verscherzen.

Und um sich Madam außerdem noch dankbar zu zeigen, lud der junge Mann sie nach dem Abendessen zu einem Schoppen Terlaner ins Veltliner Weinstübchen ein — einschließlich Irmas natürlich.

Es wurde ein vergnügter Abend. Frau Brändli schmeckte der Wein ausgezeichnet. Sie geriet in eine geradezu übermütige Stimmung, was der diplomatische Henry geschickt für seine Zwecke benutzte. Als man heimkehrte, hatte er Madam die Erlaubnis entlockt, mit Irma am nächsten Tage nach Maloja fahren zu dürfen. — — —

Ehe man am nächsten Nachmittag ins Postauto stieg, tat Henry Coster seine Pflicht als braver Neffe. Er rief das Suvretta-Haus an, um sich nach dem Befinden seiner Tante zu erkundigen.

Die dünne Stimme eines Hotelwagen meldete sich. Hier Henry eine Ewigkeit am Apparat warten und kehrte schließlich mit der Meldung zurück, daß Frau Anne Bolch nicht anwesend sei.

„Also ist Mutz noch gar nicht von ihrem Ausflug zurück," dachte der junge Mann, zerbrach sich aber nicht weiter den Kopf über die Angelegenheit.

Wenn man verliebt ist, kommt auch die netteste Tante erst an zweiter Stelle.

Vergnügt stieg er mit dem Irmchen ins Postauto und fuhr davon. Die Fahrt ging über St. Moritz und Silva Plana und war einfach herrlich. Irma kam aus dem Staunen über die wunderbaren Naturschönheiten, die lieblichen Seen und riesigen Berge, an denen man vorüberfuhr, nicht heraus. Henry freute sich an dem Geplauder des Mädchens.

In Sils Maria war kurzer Aufenthalt, der gerade genügte, um das lieblich am See gelegene Oertchen zu besichtigen. Henry führte das Mädchen herum. Vor einem Hause blieb er stehen und deutete auf eine Tafel.

(Fortsetzung folgt.)

Für den Sonntag

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage des Herner Anzeigers

Die Erle

ANDREAS ZEITLER

Es hatte sich wieder umzogen; die Berge im Südwesten steckten mit den Köpfen in bauschigen Dampfmützen, von denen dunkle Bänder auf die Erde niedergingen, dort regnete es; aber über dem breiten Talbecken hielt sich unter dem vermummenden Gewölk noch ein eigentümliches blaugraues Licht.

Der kleine, magere, sonnenverbrannte Mann mit dem schmalen Gesicht, der tief in die Stirn gezogenen Haube schwarzen, kurzgeschorenen Haares und den dunkelbraunen Kinderaugen, der ein wenig schwerfällig und tappend auf der Landstraße heimging, war der Gärtner Josef Urlhart. Ein grünlichgrauer, vom Regen streifig ausgefärbter Rucksack hing ihm auf dem Rücken, aus dem der Stiel eines Spatens hoch herausstand und bei jedem Schritt bedrohlich über seinem Kopf schwankte. In der rechten Hand trug er vorsichtig, um nichts zu verschwappen, seinen blauen Emaillekaffeekrug, in den er sich von einem Wirt am Stadtrande im Vorbeigehen ein halbes Maß billiges Bier hatte geben lassen. Er war herzlich müde, aber in guter Stimmung. Den ganzen Tag über hatte er im Garten eines Brauereibesitzers gearbeitet.

Als er über die Brücke ging, über den einsamen, wie von Regen nassen, fahlroten Bogen, unter dem das Wasser heute fettig-schwarz wie Flaschenglas und eiliger als sonst davonzog, sprang eine jugendliche Gestalt aus dem Schatten der Steinbrüstung in die Höhe und flog auf ihn zu. Es war Lena, seine Frau.

„Kommst du endlich?" rief sie und schüttelte ihn lachend, weil er erschrocken stillstand und sie stumm anstarrte. „Ich bin dir bis hierher entgegengelaufen. Mir wars nicht mehr recht daheim."

Josefs Gesicht hellte sich auf. „Bin ich jetzt zusammengefahren!" sagte er erleichtert und lachte auch.

Lena nahm Josef die Bierkanne ab und hängte sich an seinen Arm. Sie war noch ein wenig kleiner als er und beinahe zierlich von Gestalt. Das lockige, funkelnd rotblonde Haar, das sie gerne voll heimlichen Stolzes in ihrem Spiegelchen betrachtete, trug sie kurzgeschnitten und offen. Unzählige Sommersprossen besternten ihre Stirn, die etwas kecke Nase und die oberen Hälften ihrer Wangen.

„Ja, ich bin heut' schlecht vom Fleck gekommen," meinte Josef und suchte mir ihr Schritt zu halten. „Ich weiß nicht, warum eigentlich. Aber was freut dich so?" Verwundert sah er sie an, die wiegend neben ihm ging, vor sich hinsummte, eigentümlich lächelte und wieder summte. Sie war lange nicht so heiter gewesen.

Bei seiner Frage verstummte Lena sofort; es schoß ihr rot ins Gesicht, und verlegen drehte sie den Kopf beiseite, damit er es nicht sähe. Aber trotz der Dunkelheit, die jetzt schnell das letzte Licht von der taubengrauen Wolkendecke wegwischte, konnte er erkennen, daß sie sich verfärbt hatte.

„Sag mir's doch!" drängte er ungeduldig. „Was hast du denn?"

„Josef, —" begann sie endlich, stockte noch einmal, wie von etwas Mächtigem übermannt, für das Worte nicht taugten, und vermochte erst weiterzusprechen, nachdem sie, zwar lächelnd, aber den Tränen nahe, sich den Mut genommen hatte, ihn anzusehen. „Jetzt bist du da!" sagte sie leise und nachdrücklich, und holte, wie von einer Last befreit, tief und freudig Atem.

Josef mißverstand sie und mußte laut lachen.

„Dummes!" neckte er. „Hast wieder Angst gehabt allein?"

Da Lena wie beschämt schwieg, legte er seinen Arm um ihre Hüfte, brummte „dich friert ja!" und wollte gerade mit ihr auf den Damm biegen, als ein Geräusch unter der Brücke seine Aufmerksamkeit von ihr abzog.

Josef stutzte, er ließ Lena stehen und schaute über die Brüstung. Schwimmend war ein junger, aber schon stattlich ausgewachsener Baum gegen die Brücke gestoßen, eine Erle, soweit er es im Finstern feststellen konnte, dessen Wurzeln vermutlich das Hochwasser gelockert hatte, und die der Fluß nun, nachdem sie gestürzt war, als willkommene Beute davontrieb. Mit den Aesten hing sie gerade unter ihm an dem uferwärts niedergehenden Bogenstück, die Flut lief trübe schäumend gegen sie an, und während der schwarze Stamm unter ihrem Drucke ungeduldig eintauchte und sich wieder mit Triefen und Glänzen wie ein Fischotterrücken heraushob, klemmte sich die Krone kratzend und knirschend noch fester unter die Steine. Ihre Wasserreise war einstweilen zu Ende, und eine begehrenswerte Menge gesunden Holzes winkte dem, der ihrer vollends Herr wurde. Josef übersah das mit einem einzigen fachmännischen Blick. Er bekam sein gesammeltes Arbeitsgesicht, und seine Augen blitzten unternehmend, als er den Rucksack ins Gras warf und sagte: „Den holen wir uns!" — Lena trat unlustig heran, schaute flüchtig auch hinunter und widersprach. — „Den? Den kriegen doch drei wie du nicht aufs Trockne!"

Er schüttelte zweifelnd den Kopf und tastete sich, vorsichtig mit den Händen nach den Quaderkanten greifend, außen an der Brücke abwärts.

„Glaub mir's!" rief Lena ihm nach, und es klang wenig freundlich, als sie hinzusetzte: „Du fällst bloß ins Wasser!"

Josef schien diese Aussicht indessen keineswegs abzuschrecken. „Dann hast halt was zum Lachen!" murmelte er eigensinnig, hockte sich auf die Hacken und kroch durch eine Zweiglücke hinter den Baum und unter den Bogen. Was er dort machte, konnte Lena nur hören. Es krachte verschiedentlich wie von abbrechenden Aesten, und einmal bewegte sich das Holz, ohne freizukommen. Plötzlich aber ging ein Ruck durch den Baum, die Krone schwankte, sie drehte sich und begann wieder zu schwimmen, und in der Schwärze, in der Josef vorschwunden war, erklang ein lauter und grimmiger Fluch.

„Siehst du!" spottete Lena. Sie beugte sich lachend vor, um es nicht zu versäumen, wenn die Erle, wie sie dachte, gleich einem losgelassenen Hengst durch die enge Brücke fuhr. Aber stattdessen erhielt sie von dünnen Wipfelreisern einen kalten Schlag ins Gesicht und sah staunend, weil sie nicht verstand, wie es geschah, daß der Baum sich träge aus der Flut hob, unerwartet groß und an allen Enden tropfend darüber schwebte und ans Land schwenkte. „Das ist doch zu schwer für dich!" schrie sie entsetzt, stellte die Bierkanne fort und sprang hinzu um ihm beizustehen. „Josef! Du tust dir was!"

Auf dem schlüpfigen nassen Ufer ausgleitend, rutschte sie unter die Krone, die Josef gerade in die Höhe stemmte.



Drei Mädel im Heu

HEIN WILHELM CLAUS

Unter den Sensen fällt nun das Gras,
Würzige Düfte entsteigen der Wiese.
Da macht drei Mädeln die Arbeit Spaß:
Der Lotte, der Lene und auch der Liese.

Ist eine Freude, die drei zu seh'n,
Wie aus dem Ackerboden geschossen,
Drei aus der Stadt, die gut sich versteh'n,
Heute ländliche Arbeitsgenossen.

Regt nur die Hände, das tut uns not,
Und die solches Tagewerk lernten,
Dienten in Treue ums tägliche Brot,
Dürfen des Sommers Früchte auch ernten.

Sonnenwende trocknet das Heu,
Schaut nur den reichen Segen der Wiese.
Und mitten drin, daß das Herz sich freu',
Die Lotte, die Lene und auch die Liese.

kam hart ans Wasser zu liegen, schnellte wieder auf, schlug beide Arme hoch, wühlte sich hinein ins benetzte Astwerk, fand etwas zum Greifen und zerrte, langsam steigend, aus Leibeskräften daran, damit er unten beim Stamm ein leichteres Tragen hätte. „So einer!" dachte sie bewundernd, als die Zweige sich nicht mehr in den Fugen zwischen den Steinen verhakten und es schrittweis und scheinbar ohne besondere Mühe vorwärtsging. „Holt einen ganzen Baum wie einen Katzenstecken aus dem Fluß!" Das Gefühl von vorhin packte sie wieder, sie riß die Augen schmerzhaft weit auf, ohne zu sehen, rot und sengend heiß wie mit Fackeln fiel das Bewußtsein über sie her, daß sie sein Weib war, und sobald sie oben auf dem Damm ihre Last abgeworfen hatten und gepreßt atmend daneben standen, wiederholte sie noch einmal laut: „So einer!"

Josef lachte. „Schönes Holz!" meinte er befriedigt. Wie ein Bauer auf dem Jahrmarkt um ein Pferd geht, so ging er um den ganzen Baum herum. „Beinahe hättest du recht behalten," sagte er dabei. „Mit dem Hineinfallen, weißt du!"

Seitdem der Baum auf dem Wege lag, hatte sich Lena nicht wieder gerührt. Sie stand noch dort, wo sie ihn losgelassen hatte, und wäre es Tag gewesen, so hätte man aus ihrer Haltung und aus ihrem Gesichtsausdruck schließen können, daß große und aufwühlende Gedanken sie in tobendem Laufe davontrugen. Bei dem Klange von Josefs Stimme schien sie langsam zurückzukehren. Wie erwachend strich sie sich die Wassertropfen von Stirn und Backe. Dann ließ sie die Hände rasch sinken, ihre Augen hefteten sich fest auf den Sitzenden, und in den fünf Worten, die sie sprach, schwang ein mühsam gebändigter Jubel, sie waren voll des Glücks, des alles durchdringenden, das ihr heute gereiftes Frauentum ihr bereitete. Sie sagte: „Ich bekomme ein Kind, Josef."

Kaum war dies heraus, zeigte sich auch schon die Wirkung der plötzlichen Gefühlsentspannung. Die Tränen stürzten ihr unaufhaltsam aus den Augen. Mit einem abgebrochenen Laut, der so gut als halbersticktes Frohlocken wie als angstvoller Ruf gedeutet werden konnte, warf sie sich gegen Josef und schlang leidenschaftlich die Arme um seine Schultern.

Am Morgen hatte die Gewißheit sie zuerst in ein fassungsloses Entsetzen gejagt und sich selber untreu gemacht. Eine lange, lange Zeit hatte sie schwach und angstblind auf dem Rand der Kiste neben dem Herde gesessen, in der Brennholz zum Austrocknen lag, und unter sich gestarrt; und als eine rötlichbraune Spinne gemächlich aus einer Ritze kroch und in aller Unschuld ihren Weg über die Dielen nahm, hatte sie in einer Aufwallung hart den Fuß auf das harmlose Tier gesetzt und angeekelt über die Glückseindschaft ihres Schicksals gestöhnt. Welcher Aberwitz hatte sie verleitet, sich in diesem Elend ein Kind zu wünschen? — Ihr Kleinmut war aber nur gleichsam eine die Sonnenkraft mildernde Tuchglocke gewesen, die den Keim ihrer Freude beschirmte, solange seine dünnen Häute in der Strahlenhitze noch verbrennen mußten.

„Jetzt hab' ich's endlich sagen können, Gott sei Dank!" schluchzte sie. „Ich bin ja so froh!"

„Das ist's gewesen!" fuhr es Josef heraus, dem nun hinsichtlich ihres sonderbaren Benehmens auf der Brücke ein Licht aufging. Dann begriff er und vermochte vor freudiger Bestürzung nicht weiterzusprechen. Behutsam zog er die Weinende auf seine Knie. Im Verlangen, etwas von dem auszudrücken, was seine Lippen einstweilen noch nicht sagen wollten, nahm er seine Zuflucht zu unbeholfenen Zärtlichkeiten. Schließlich ließ er seine streichelnde Hand dort liegen, wo er den Schlag ihres Herzens am deutlichsten spürte. Bei dem schnellen, starken Pochen dachte er errötend daran, daß nun ein gleiches Gebilde wie dies wundersam-geschäftige da drinnen in der atmenden Brust durch ihr gemeinsames Zutun nach uraltem Gesetz zu leben begonnen hatte und aus einer Anfangsgestalt rätselhaften Einflüssen entgegenwuchs. Er fühlte das Ungeheuerliche und dunkel auch das Barbarisch-Geheimnisvolle solchen Geschehens und war noch weniger als vorher eines Wortes mächtig. Allmählich beruhigte sich Lena. Sie richtete sich wegblickend auf, glättete ihren Rock und sagte leichthin, als hätte ein langes klärendes Zwiegespräch sein Ende gefunden: „Komm, laß uns jetzt den Baum heimschaffen! Du bist gewiß hungrig." Josef sprang sogleich auf die Füße; bevor er aber anpackte, trat er nochmals zu ihr und küßte sie verlegen und ungeschickt.



Rast auf der Alm

Sie kamen aus der stauberfüllten großen Stadt,
Um sich in Höhenluft gesund zu baden,
Beglückten Kindern gleich, vom Aufstieg matt,
Hat sie die Alm gastlich zur Rast geladen.
Da schweift der Blick weithin auf Fels und Flur,
Mit Stein und Baum und Tieren eng verbunden,
Fühlen sie tief die Allmacht der Natur
Im Rausche langersehnter Sommerstunden.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Merkwürdige Zufälle

WILHELM VON SCHOLZ

Kürzlich war der Dichter Wilhelm von Scholz mit der abenteuerlichen Geschichte „Der Kopf im Fenster" im Reichssender Berlin zu hören.

Ich behaupte, daß uns die Steckenpferde aufgenötigt werden. Gewiß gibt es Leute, deren Hauptliebhaberei nie lange zu schweigen vermag. Aber noch viel öfter fragt man den einen, sobald man seiner ansichtig wird, nach der Briefmarkensammlung, den anderen nach seiner Segeljacht, den dritten nach Schachnachrichten. Sie sind umstellt, sie können sich und ihren Liebhabereien nicht mehr entfliehen!

Mich fragt man nach Zufällen, als ob ich mich nur mit sonderbaren Begebenheiten beschäftige. Und ich muß erzählen:

Jemand will im Jahre 1924 die in Berlin zu einem Konzert eingetroffene Opersängerin Antonie Nesbdanowa sprechen, die eine Freundin seiner Frau ist, weiß aber ihre Adresse nicht. Und die Konzertbüros dürfen zwar Briefe für die auswärtigen Gäste annehmen, aber keine Künstleradresse an das Publikum verraten, weil diese ja oft nur verlangt wird, um Autogramme zu erbetteln oder sonst lästige Anliegen an die Berühmtheiten heranzubringen. — Da gibt der Betreffende, der die Anschrift der Nesbdanowa sucht, auf dem Postamt in der Prager Straße in Berlin ein beliebiges Telegramm auf — bemerkt ein beschriebenes, liegengebliebenes Formular neben sich und traut seinen Augen kaum, als er darauf die Absenderbezeichnung liest: „Nesbdanowa, Pension Prager Platz". Der freundliche Zufall liefert ihm also sofort und in der bequemsten Weise die gewünschte Auskunft!

Mit Worten und Daten spielt der Zufall gern und mischt auch einmal eine Prophezeiung ein, von der zunächst niemand weiß, daß sie eine ist, wie in dem folgenden Fall, den ein schlesischer Jurist beisteuert: Danach war ein bekannter Breslauer Anwalt, Justizrat St., mit zwei Kollegen, He. und Ha., assoziiert. Im Jahre 1928 schlug er den beiden Sozien eine Ergänzung des Gesellschaftsvertrages vor, der seines Erachtens Lücken für den Todesfall enthielt. Er selbst fertigte den Entwurf, der selbstverständlich die Billigung der beiden jüngeren Kollegen fand und der zur Erläuterung der verwickelten Honorarteilungsverhältnisse im Falle des Ablebens eines der drei Gesellschafter ein Beispiel enthielt. Das Beispiel lautete: „Angenommen, Justizrat St. stirbt am 1. Juni 1929 . . ." Justizrat St. starb an diesem Tage! Der das Faktum mitteilende Jurist fragt mit Recht: „Wer hatte ihm den Griffel geführt, als er sein eigenes Todesdatum schrieb und ein Beispiel wählte, das Wirklichkeit werden sollte?"

Entfernt berührt sich hiermit die Fontane-Erinnerung, die sich an sein bei seiner Theaterkritiker-Tätigkeit oft gebrauchtes Wort „Nach neun ist alles aus!" knüpft. Fontane ging eines Abends nach neun Uhr, wohl um etwas zu holen, vom Wohnzimmer in sein Schlafzimmer und verschied dort, ohne krank gewesen zu sein und ohne Schmerz. Es war für ihn wirklich „nach neun alles aus." —

Es ist bekannt, daß im Januar 1936 beim Beisetzungszuge des Königs Georg V. von England sich das diamantene Kreuz mitsamt der Kugel, auf der es ruht, von der englischen Königskrone löste. Es war offenbar eine Schraube locker geworden. An der Ecke von Theobalds Road und Southampton Row geschah es, daß das Kreuz zuerst auf den Sarg des Königs fiel, auf ihm weiterrollte, sich in der faltigen, den Sarg bedeckenden Fahne zu verfangen schien und schließlich dicht vor den Füßen des neuen Königs Eduard VIII. liegen blieb. Vor mir liegt ein deutsches Zeitungsblatt von damals — wo noch niemand die Kürze und das vielbesprochene vorzeitige Ende der Regierung Edwards VIII. ahnen konnte — in dem die Geschichte dieses herabgebrochenen Kreuzes erzählt wird. Der Aufsatz trägt die Ueberschrift: „Ein böses Omen für Eduard VIII.?"

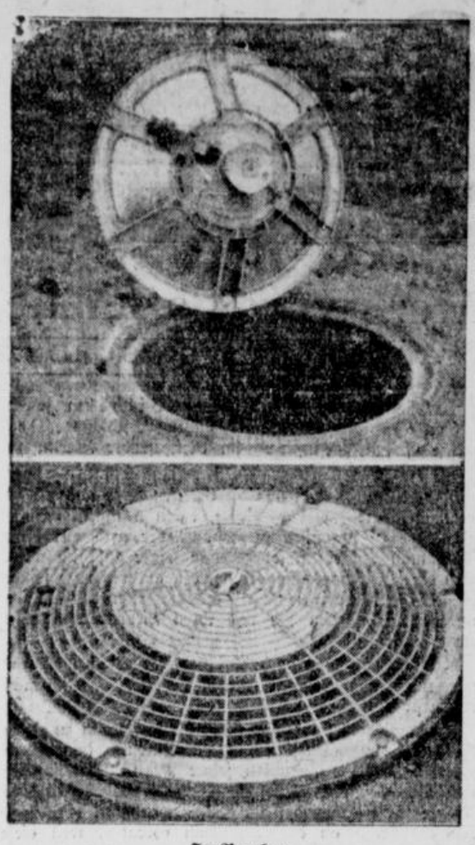
Sehr bemerkenswert erscheint, wie häufig der Kobold Zufall dazu beiträgt, daß Verbrecher gefaßt und dem Gericht ausgeliefert werden, oder daß er ihnen selbst eine Strafe ersinnt:

Da war in Moabit einmal ein Angeklagter, der seine Frau und seine Kinder erhängt haben sollte. Der war nicht zu überführen, denn die Toten hatten sich in einem von innen verschlossenen Schrank befunden. Der mutmaßliche Verbrecher kämpfte einen schweren, aber, wie es den Anschein hatte, siegreichen Kampf gegen das Gericht, das ihn ohne sicheren Beweis nicht verurteilen konnte. Da stellte er den Antrag, daß noch ein Entlastungszeuge geladen werden möge, ein Arbeitskamerad des Beschuldigten. Dem Antrag wird entsprochen, der Entlastungszeuge erscheint — und legt einen Roman vor, den er unter dem Arbeitsplatz des Angeklagten gefunden hat, einen Roman, in dem geschildert wird, durch welchen Trick man eine Tür von außen so zuschließen kann, daß die Täuschung entsteht, sie sei von innen geschlossen worden. Damit verlor der Angeklagte Prozeß und Kopf.

Jeder einzelne dieser Zufälle mag — als ein bloßer Zufall angesehen werden. Ich glaube aber, daß schon die wenigen, die ich hier aus der großen Fülle meines Archivs nebeneinanderstelle, in ihrem Zusammenwirken den Leser mit dem Gefühl entlassen werden, daß hier etwas ist, das über dem bloßen Zufall liegt. Gleichviel, wie man sie sich erklären will — sicher ist, daß zwischen allem, was irgendwie miteinander verbunden ist, eine Anziehungskraft wirkt. Ich nenne sie die „Anziehungskraft des Bezüglichen".

Die besseren Patienten.

Zwei berühmte französische Aerzte, Roux und Camelle, beide Professoren mit größerer Privatpraxis, standen in dem Rufe, auf ihre Patienten sehr eifersüchtig zu sein. Einmal trafen sich beide auf dem Bahnhof, um den gleichen Zug zu benutzen. Als es Zeit zum Einsteigen wurde, sagte Roux zu seinem Kollegen: „Sie müssen verzeihen, daß ich Erster fahre. Ich sehe, Sie haben eine Fahrkarte zweiter Klasse. Aber wenn ich zweiter Klasse fahre, treffe ich so viele meiner Patienten, die mich dann gesprächsweise konsultieren, daß es einfach nicht zum Aushalten ist."" — „Ich begreife vollkommen", meinte da Camelle, „mir geht es ja ebenso. Nur kann ich nicht mehr erster Klasse fahren, weil ich von meinen Patienten da ununterbrochen belästigt werde!"



In Breslau
wird man zum erstenmal Bodenlautsprecher sehen.

In dem Hermann-Göring-Sportfeld in Breslau wurden soeben als Vorbereitung für das Deutsche Turn- und Sportfest Breslau 1938 die modernsten Lautsprecheranlagen der Welt ihrer Bestimmung übergeben. U. a. sind hier auch Bodenlautsprecher eingerichtet worden, die über eine außerordentliche Tonfülle verfügen. Unser Bild zeigt die Lautsprecheranlagen, und zwar unten den geschlossenen Bodenlautsprecher, dessen Oberteil 6 Tonnen zu tragen vermag, und oben den als Deckel aufgeklebten Oberteil des Lautsprechers. Bei den Turnvorführungen in Breslau werden hiermit auch die leise geflüsterten Kommandos an die Mitwirkenden übertragen.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Talleyrand, der „loyale Verräter"

Herr und Diener in fünf Regierungssystemen.

Achtzehn Millionen Francs und ein halbes Dutzend Anekdoten — das blieb auf Erden zurück von Charles-Maurice Herzog von Talleyrand, Fürst von Benevent und Graf von Perigord, als er vor nunmehr einem Jahrhundert in Paris die Augen schloß. Das Geld erbte die Herzogin von Dino, seine Nichte Dorothea, die Tochter des Herzogs von Kurland-Sagan, die ihm 25 Jahre lang die fehlende Gattin ersetzt und seinen großen Haushalt geleitet hatte. Und was blieb von Talleyrands Lebenswerk auf dem Gebiet, das er sechs Jahrzehnte lang augenscheinlich mit so großem Erfolg bearbeitet hatte, der Politik? Soviel wie von dem ihm geistig verwandten österreichischen Zeitgenossen Metternich blieb: nichts. Ganz Europa hatte von ihm gesprochen, ihn geliebt oder gehaßt — um ihn sofort zu vergessen, nachdem er hinter den Kulissen der Bühne verschwunden war, auf der er eine der Hauptrollen gespielt hatte.

Der Mann, der seine Ueberzeugungen und Auftraggeber, seine Gefolgschaft und seine Freunde so oft gewechselt und verraten hat, wie dies irgend möglich war, ist allerdings in eine recht aufgeregte Zeit hineingeboren worden. 1754 in Paris zur Welt gekommen, ein Sproß aus altem Militäradel, stürzt er sich als junger Mann auf Voltaires Lehren, die den Zweifel an den Dogmen der Kirche logisch und naturwissenschaftlich begründeten und somit den Boden für die Revolution vorbereiteten. Als glaubensloser Voltairianer wächst Talleyrand auf, bis ihn seine Familie davon überzeugt, daß es für ihn das Beste sei, in den geistlichen Stand einzutreten. Er zieht das Priesterkleid an und kommt schnell nach vorne. Ein Jahr vor dem Ausbruch der Revolution ist er Bischof von Autun.

War der halberzwungene Eintritt des Voltairianers in den Klerus vielleicht noch kein Verrat seiner Ueberzeugung, so beeilt sich der Bischof von Autun, in der Nationalversammlung von 1789, der er als Generalagent des Klerus angehört, seine Auftraggeber schleunigst im Stich zu lassen. Natürlich in aller Loyalität für die neue revolutionäre Regierung, deren Sympathien er damit erwerben will, daß er — die Beschlagnahme der Kirchengüter beantragt! Er ist einer der ersten Bischöfe, die den Eid auf die neue Verfassung ablegen, ohne innerlich an die Ideale des Dritten Standes — Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit — wirklich zu glauben. Der Papst belegt ihn mit dem Bann, und Talleyrand verzichtet auf sein Bistum. Als die Guillotine ihre blutige Arbeit beginnt, versteht er es, sich auf ein gutes „Pöstchen" versetzen zu lassen: er geht als Gesandter nach London. Aber in Paris traut man ihm nicht und verdächtigt ihn als Royalisten. Talleyrand hält es für besser, noch mehr Wasser zwischen sich und die Guillotine zu bringen, und fährt für drei Jahre nach Amerika, ohne sich zur aristokratischen Emigration zu bekennen. Er will sich den Rückweg nicht abschneiden.

1797 sitzt er auch wirklich wieder in Paris, als Außenminister des Direktoriums. Aber schon verrät er insgeheim von neuem die Regierung, der er dient. Sein scharfer Blick hat den „kommenden Mann" erkannt. Er unterstützt Bonoparte, wo er nur kann, und leistet ihm am 18. Brumaire beim Staatsstreich Hilfestellung. Kaum hat mit seiner Unterstützung Napoleon die Diktatur errichtet, kaum hat der Kaiser sich durch Verleihung von Titeln und Aemtern bei Talleyrand bedankt, da verrät der Diener schon seinen neuen Herrn. Er macht Stimmung gegen Napoleons unaufhörliche Eroberungskriege und spinnt geheime Fäden zu den anderen europäischen Staaten und Staatsmännern, um nicht nur Napoleons baldigen Sturz, sondern auch schon die danach folgenden Dinge vorzubereiten. Der Kaiser ahnt, daß Talleyrand, der scheinbar Getreue, ein Verräter ist, und setzt ihn ab.

Talleyrand weiß nun, auf welches Pferd er setzen muß. Die Bourbonen werden ein künftiges, unter Napoleon geschlagenes Frankreich regieren — und er wird ihnen den Steigbügel halten, wenn sie sich in den Sattel setzen. Heimlich unterhandelt er von 1812 an mit Louis XVIII., mit Rußland und Preußen, England und Oesterreich. Und kaum ist Napoleon gestürzt, da zieht Talleyrand schon mit dessen Nachfolger Louis in Paris ein. Der Bourbone ernennt ihn zum Pair, Oberkammerherr und Außenminister.

Jetzt kommt Talleyrands große Zeit. Im weißen Saal am Wiener Ballhausplatz spielt er als Frankreichs Vertreter nicht die Rolle eines Verteidigers, sondern versteht es, seinem Land sofort Gleichberechtigung durch den Grundsatz der Legitimität zu verschaffen, während er durch geschickte Schachzüge die Sieger untereinander entzweit. Dem König Louis ist dieser verteufelt geschickte Diplomat und Intrigant unheimlich; der Monarch kann sich des Gefühls nicht erwehren, daß Talleyrand auch ihn verraten wird. So nimmt er Talleyrands erfolgreiche Dienste an und — setzt ihn sofort vom Posten des Ministerpräsidenten und Außenministers ab, als das Bourbonen-Regime nach Napoleons endgültiger Verbannung gefestigt erscheint.

Talleyrand schäumt. Man hat ihm einmal mit gleicher Münze heimgezahlt, man hat ihn, den „loyalen" Verräter", schmählich verraten! Er schart um sich die Opposition und bereitet schon wieder das kommende Regime vor. Niemand wundert sich, daß er nach der Juli-Revolution 1830 als Trabant des „Bürgerkönigs" Louis-Philippe wieder die politische Bühne betritt. Er erkämpft die Anerkennung des Wahlmonarchen Louis-Philippe in ganz Europa, insbesondere in London, wo er bis 1834 Gesandter Frankreichs ist. Sein Werk ist der Vierbund Frankreich-England-Spanien-Portugal, der allerdings keine lange Lebensdauer hat.

Als er starb, verschwand mit ihm der letzte Diplomat des „Ancien regime"; ein Mann, der skrupellose Geldgier mit genialer Kunst der Menschenbehandlung, Intrige um der Intrige willen mit höchster Bestechlichkeit, unerhörte diplomatische Begabung mit bedenkenloser Verräterei verband. Selbst seine letzten Lebensminuten benützte er zu einem Theatercoup, indem er sich durch feierlichen Widerruf seiner „Ketzerei" mit der Kirche versöhnte; kein Zweifel, daß auch dieser Akt alles andere war als der Ausdruck einer inneren Wandlung. So starb er in der Ueberzeugung, Weltgeschichte gemacht zu haben — sicherlich ohne zu erkennen, daß er sich nur zur Vollstreckung von historischen Urteilen vorgedrängt hatte, die von anderen Mächten nach den ewigen Gesetzen des politischen Geschehens ausgesprochen worden waren.

Dr. Anton Rockstroh.

Das Quodlibet des Johannes Hus

Die größte wissenschaftliche Leistung des Reformators. Scherzfragen für trinkfeste Professoren.

Im Prager Nationalmuseum ist kürzlich ein unbekanntes Dokument des Magisters Johannes Hus entdeckt worden, das einen wissenschaftlichen Fund von größter Bedeutung darstellt.

Als ein Gelehrter vor kurzer Zeit im Keller der Prager Universitätsbibliothek stöberte und die ungeordneten Schriften, Bücher und Drucksachen des böhmischen Nationalmuseums nach interessanten Dingen durchsuchte, hielt er plötzlich ein unscheinbares Buch in der Hand, dessen verhältnismäßig guter Zustand gar nicht darauf schließen ließ, daß es ein hohes Alter haben konnte. Es war dreißig Zentimeter hoch, in Holzplatten mit Lederrücken gebunden und hatte etwa 150 Seiten vergilbten Papiers, beschrieben mit einer Kielfeder in lateinischer Sprache. Als der Gelehrte das innere Titelblatt aufschlug, staunte er: „Quodlibet Pragense Magistri Joanis Papuskonis" stand da. Magister Jan Papouschek — das war doch der Rektor der Prager Universität etwa ein Vierteljahrhundert, nachdem Johannes Hus auf dem Scheiterhaufen zu Konstanz verbrannt worden war?

Die verschwundene Handschrift.

Das geübte Auge des Wissenschaftlers entdeckte bald, daß dies ein Fund war, wie er nur alle paar Jahrzehnte einmal in Europa gemacht wird; ein Fund, der für die wissenschaftliche Welt eine Sensation bedeutet. Es ist ein Werk des Johannes Hus, und zwar ein Manuskript, von dessen Existenz die Historiker längst aus anderen Quellen gewußt hatten, das aber als unwiederbringlich verloren gegolten hatte. Es mindert nicht den Wert dieses Fundes, daß es sich nicht um ein Manuskript von der eigenen Hand des Magisters Hus handelt, sondern um eine Abschrift, die Rektor Papouschek 1440 nach dem Original herstellen ließ.

Es gibt auf der ganzen Welt überhaupt nur drei Hus-Handschriften: seine Eintragungen in das Dekanatsbuch der Prager Universität, eine Niederschrift der Wiclif-Traktate im Stockholmer Museum und ein Aufruf aus dem Jahre 1409 im böhmischen Nationalmuseum in Prag. Aber auch Abschriften nach Hus-Originalen sind sehr selten; man kennt nur etwa ein Dutzend, davon einige in Wien. Die neugefundene Kopie war — das wußte man — von Rektor Papouschek mitgenommen worden, als er während der Hussitenkriege aus Prag in die Verbannung gehen mußte. Dann tauchte das Buch auf unerklärliche Weise einmal im Kloster von Böhmisch-Krumau auf, um plötzlich spurlos zu verschwinden.

Der Meinungsstreit der Gelehrten.

Aber nicht nur als Werk des Magister Hus ist das neu entdeckte Büchlein außerordentlich wichtig, sondern auch deshalb, weil es das einzige vollständige „Quodlibet" darstellt, das es bis jetzt gibt. Man kann sich heute kaum mehr einen Begriff davon machen, welches Ereignis im ganzen Universitäts- und wissenschaftlichen Leben im Mittelalter solch ein Quodlibet darstellte. Es war das große Gelehrtenfest des Jahres, fünfzig bis hundert Professoren nahmen daran teil, und eine volle Woche lang dauerte die Veranstaltung, die eine einzige große Diskussion, ein einziger Meinungsstreit der Gelehrten war. Zuerst wurde ein Quodlibet-Professor gewählt, der die „Quästionen", die Fragen an alle teilnehmenden Professoren auszuarbeiten und zu stellen hatte, während die Gefragten ihre Thesen in eigenen Abhandlungen zu verteidigen hatten.

Die Leistung des Quodlibet-Professors ist schon rein physisch ungeheuer gewesen; Hus hat sie vollbracht und sich nicht, wie viele Professoren der damaligen Zeit, davon „gedrückt", sie kauften sich, wenn irgend möglich, durch hohe Geldbußen von dem unangenehmen Amt los, das zwar viel Ehre, aber noch mehr Arbeit einbrachte. Damit auch der Humor zu seinem Recht käme, waren unter den tiefgründigen ernsten Fragen auch Scherz-Quästionen, die gelegentlich diesen oder jenen der antwortenden Professoren bespötteln sollten und sich über seine Eigenheiten lustig machten.

„Warum kann ein Betrunkener nicht richtig sprechen?"

Durch den Fund des Hus-Dokumentes kann man sich nun, was bisher nicht vollständig gelang, eine Vorstellung davon machen, wie solch ein Quodlibet geführt wurde. Das Büchlein enthält nicht nur alle 66 gestellten Fragen und die 54 Antworten — zwölf Professoren antworteten nicht — sondern auch die meisterhaft geschriebene Einleitung und den Schluß von Magister Hus; hier spiegeln sich die Geisteskämpfe und Leidenschaften der Prager Gelehrtenwelt des Jahres 1410, vier Jahre vor der Hinrichtung Hus' in Konstanz. Besonders der Schluß ist eine flammende Verteidigung seiner Thesen gegen die seiner Gegner. Aber auch Magister Hus hat die Scherzfragen nicht vergessen. Da wird einer der Professoren, der anscheinend Bier und Wein gleich hoch schätzte, sarkastisch gefragt, welche von zwei Todsünden, wenn man die Wahl hat, als die kleinere ausgesucht werden soll, und woher es käme, daß ein Betrunkener nicht ordentlich sprechen kann und daß er nach einer durchzechten Nacht einen noch größeren Durst hat als am Abend zuvor . . .

Enoch Arden, – ganz anders herum

Seit Tennyson mit seiner überaus volkstümlich gewordenen Dichtung Enoch Arden die Tränendrüsen unserer Großeltern in Funktion setzte, sind auf der ganzen Welt immer wieder viele Menschen gerührt worden durch die Behandlung des Enoch-Arden-Motivs in den verschiedensten Varianten. Auch der Film hat sich das tragische Thema nicht entgehen lassen von dem seit Jahren für tot gehaltenen Mann, der bei der Rückkehr in die Heimat sein Weib in glücklicher Ehe mit einem andern Mann sieht und daraufhin still und unerkannt in die Einsamkeit zurückkehrt, weil er das geliebte Wesen nicht aus diesem friedlichen Glück wieder aufschrecken will.

In der Stadt Wichita in Kansas hat sich vor kurzem der Enoch-Arden-Fall wiederholt, aber er fand kein tragisches, sondern ein tragikomisches Ende und hat in der Gemeinde höchstens Lachtränen hervorgerufen. Enoch Arden führte in diesem Falle den Namen Mr. Hinrickson. Er war Transportunternehmer und machte mit seiner Lastkraftwagen-Kolonne weite Fahrten durch die Staaten, die ihn häufig bis nach Kanada führten. Wenn dort aber neue Aufträge winkten, konnten manchmal viele Monate vergehen, ehe John Hinrickson wieder zu seiner Frau zurückkehrte. Briefliche Lebenszeichen kamen höchst selten. Hinrickson war kein großer Briefschreiber, und die Liebe zwischen den Ehegatten war auch nicht so brennend heiß, daß er etwa jeden Monat dem Briefpapier lyrische Ergüsse anvertraut hätte.

Vor zwei Jahren berichtete der „Herold von Wichita" von der Unwetterkatastrophe im Norden, „bei der leider auch unser allgemein geachteter Mitbürger Mr. J. Hinrickson auf seinem Lastkraftwagen ein Raub der Fluten geworden ist." — Witwe Hinrickson trug den Schmerz ruhig und gefaßt. Sie trug auch die kleidsamen schwarzen Trauergewänder das ganze Trauerjahr hindurch. Dann aber trug sie Begehr nach neuem Eheglück und heiratete den zu diesem Behufe bereits auserwählten Nachfolger.

In diesem Jahre war nun der tragische Schluß des Dramas fällig. Wie Enoch Arden kehrte der totgeglaubte Hinrickson in die Heimat zurück. Er war gar nicht verunglückt, sondern der in der Zeitung erwähnte war ein ihm unbekannter Namensvetter gewesen. Er selbst hatte im hohen Norden sehr lohnende Transporte durchgeführt, die ihn über zwei Jahre hindurch fern von der Kulturwelt hielten. Hinrickson kam also in sein Haus, traf dort seinen Nachfolger und wurde von ihm aufgeklärt. Madame war gerade mit ihrem Ford auf einer Einkaufsfahrt. Die beiden Männer gingen zum Rathaus, um dort den Fall zur Entscheidung vorzutragen. Sie wurden für morgen vorgeladen, Madame sollte dann auch erscheinen. Den Abend verbrachten Ehemann Nr. 1 — Enoch Arden — und Ehemann Nr. 2 in einem Lokal bei Alkohol und aufschlußreichen Gesprächen über ihre Erfahrungen mit der gemeinsamen Frau.

Auf dem Rathaus stand am nächsten Vormittag das aus der Frau und den beiden Männern bestehende Trio vor dem Friedensrichter. Der belehrte die erschreckte Frau zunächst darüber, daß sie eigentlich wegen Bigamie ins Zuchthaus gehöre. Man wolle ihr zwar den guten Glauben zubilligen, aber das Eheverhältnis müsse nun geklärt werden. Wenn beide Männer auf ihrem Eherecht beständen, dann gebe es einen schwierigen Prozeß. Rechtlich sei keiner der Männer mehr an die Frau gebunden. Die Ehe des zweiten sei wegen Vorhandenseins eines anderen Ehemannes nichtig und müßte erst nachträglich legalisiert werden. Die gültig geschlossene Ehe des Mr. Hinrickson aber sei jetzt zerstört durch den ständigen Ehebruch seiner Frau mit dem anderen Mann. Bei dieser komplizierten Rechtslage, so schloß der biedere Friedensrichter, lasse man am besten die gelehrten Advokaten in der Bundeshauptstadt unbeschäftigt und einige sich nach dem alten Kansas-Brauch von Mann zu Mann. Einer müsse eben zugunsten des andern auf das Eheglück verzichten, aber jeder solle nach freiem Ermessen entscheiden. Auf die zuerst an ihn gerichtete Frage des Friedensrichters antwortete Hinrickson, der Rolle des Enoch Arden getreu, daß er dem neuen Glück seiner Frau nicht im Wege stehen wolle und darum auf sie verzichte. Der zweite Mann trat darauf ungefragt vor und erklärte dem Friedensrichter, da seine Ehe nunmal nichtig sei, solle sie auch nichtig bleiben. Er habe in dem braven Hinrickson einen lieben Freund gewonnen und wolle nichts vor ihm voraus haben. Madame erkannte entsetzt, daß sie auf einen Schlag zwei Männer verloren hatte. Die beiden Männer gingen Arm in Arm in die Kneipe von gestern zurück und setzten beim Alkohol erleichtert den Austausch ihrer Erfahrungen mit der gemeinsam Verflossenen fort. Die Einwohnerschaft von Wichita aber lacht heute noch über die letzte Variante von Enoch Arden.

Die richtige Antwort

Anekdoten um berühmte Männer.

Der Maler Wilhelm Leibl entstammte dem urwüchsigen bayrischen Landvolk, unter dem er auch jahrelang lebte. Als kleiner Junge soll er manchesmal Schafe gehütet haben. Als Leibl eines Tages in einer vornehmen Gesellschaft eingeladen war, fragte ihn sein Nachbar mit dünkelhaftem Lächeln: „Sagen Sie mal, Herr Leibl, Sie sollen ja, wie ich gehört habe, in Ihrer Jugend — Schafe gehütet haben. Das ist ja sehr komisch. Stimmt das?" — „Gewiß stimmt das!" erwiderte der Maler. Und er setzte hinzu: „Das hat auch sein Gutes gehabt: seitdem erkenne ich jeden Schafskopf auf den ersten Blick!"

Rauschgiftpolizei in den Lüften

Flugzeuge suchen getarnte Mohnfelder / Eine erfolgreiche Maßnahme der ägyptischen Regierung.

Seit zehn Jahren kämpft man in Aegypten erbittert gegen Rauschgifte, die meist auf dem Schmuggelwege über die Grenze geschafft werden. Während 1929 ein halbes Kilogramm Heroin, eine gefährliche salzartige Droge, 600 Mark kostete und somit in kleineren Mengen durchaus erschwinglich war, haben sich nunmehr dank der amtlichen Maßnahmen diese Preise genau verzehnfacht. Damit ist der Erwerb von Heroin für die dem Rauschgift sehr zugetane Landbevölkerung Aegyptens unmöglich geworden. Russel Pascha, der Rauschgiftdezernent der ägyptischen Regierung in Kairo, hat sich damit um die Volksgesundheit ein großes Verdienst erworben.

Freilich hat die Preissteigerung der Rauschgifte eine höchst merkwürdige Folge gehabt. Die Bauern, die die begehrten Drogen nicht mehr kaufen konnten, begannen auf ihren Feldern heimlich Mohn und Hanf anzubauen, aus denen Opium, beziehungsweise Haschisch gewonnen wird. Sie tarnten ihre Felder gleichsam, indem sie außen herum Getreide pflanzten, im Inneren des Ackers aber die verbotenen Früchte ernteten. Hier schien eine Kontrolle unmöglich zu sein. Aber Russel Pascha, der Todfeind des Rauschgiftes, fand einen Ausweg. Vor zwei Jahren stellte er ein Spezialflugzeug in den Dienst, das nichts anderes zu tun hatte, als die Landbezirke in geringer Höhe zu überfliegen und dabei nach illegalen Mohn- und Hanffeldern Ausblick zu halten. Seitdem sind dank dieser Kontrolle aus der Luft nicht weniger als 1400 Tagwerk Land, das mit Mohn gebaut war, von Amts wegen beschlagnahmt und nahezu 50000 kleine Hanfanpflanzungen, die dem Gewinn der verbotenen Drogen dienen sollten, zerstört worden.

Dieser überraschende Erfolg hat nun die Regierung veranlaßt, in diesem Jahre drei weitere derartige Flugzeuge in Dienst zu stellen zur Ermittlung von getarnten Rauschgiftfeldern. Die Bauern, die Mohn oder Hanf anbauen wollen, bedürfen hierzu einer Sondererlaubnis und müssen ihre Ernteerträgnisse abliefern, damit keinerlei Mißbrauch getrieben werden kann. Wer eine solche Erlaubnis nicht besitzt und dennoch Rauschgiftpflanzen anbaut, hat, wenn ihn die ägyptischen Luft-Detektive entlarven, nicht nur strenge Strafen, sondern auch eine Beschlagnahme seiner Felder zu erwarten. Auf diese Weise wird ebenso den schwarzen Händlern und Schmugglern das Wasser abgegraben, wie auch dem Genuß von selbstbergestelltem Opium und Haschisch in den ländlichen Haushalten.

Ein allgemeines Verbot von Anpflanzungen jener Art, aus der Opium gewonnen wird, läßt sich aus dem Grunde nicht durchführen, da das Opium für die moderne Heilkunde unentbehrlich ist. Allein Deutschland führt beispielsweise im Jahre durchschnittlich 200 000 Kilogramm Opium ein, das freilich nicht in seiner schädlichen Form, als Rauchopium, in den Handel kommt, sondern sofort in Morphin verwandelt wird. Etwa ein Viertel des in Deutschland hergestellten Morphins wird dann wieder zu medizinischen Zwecken ausgeführt. Während Opium in kleinen Dosen beruhigend, schmerzstillend und schlafbringend wirkt, verursacht es in großen Mengen eingenommen einen betäubenden, von lebhaften Träumen und Halluzinationen erfüllten Schlaf. Es führt, auf die Dauer genossen, zu einer Lähmung des Zentralnervensystems und der Atmungsorgane, und damit zum sicheren Tode.

„Lebe einfach"

„Simple life", Amerikas neuestes Schlagwort — Millionäre, die auf Strohsäcken schlafen.

„Simple life" heißt das neueste Schlagwort in Amerika, das zahlreiche Männer und Frauen in seinen Bann zieht. Es bedeutet „Einfaches Leben" und will besagen, daß man auf allen Luxus verzichten und so bescheiden wie nur möglich leben soll, um sein Dasein richtig zu genießen. Es gibt heute in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 180 Klubs, die dem „Simple-life"-Prinzip huldigen und ihre Mitglieder zu einer bescheidenen Lebensführung verpflichten.

Es ist überflüssig zu sagen, daß die Losung „Simple life" nur für die reichen Leute gilt. Denn den armen Teufeln, die auf den Landstraßen dahinwandern, da und dort Arbeit oder ein Stück Brot ergatternd, braucht man wahrhaftig nicht erst zu sagen, daß es vorteilhaft sei, ein einfaches Leben zu führen. Sie würden das vermutlich als bitteren Hohn auffassen. Die „Simple-life"-Bewegung ist geradezu erfunden für Millionäre, die sich langweilen und stöhnend die Speisekarten der Luxusrestaurants durchblättern, um sich nachher in blitzblanken Achtzylindern mit einer leichten Magenverstimmung in ihr schwellendes Himmelbett fahren zu lassen. Sie gilt für Dollarprinzessinnen, die hilflos zwischen Schneiderin und Friseur, zwischen Cocktailparties und Tanzfesten hin- und herpendeln und allen, die es hören wollen, erzählen, wie wenig sie doch von ihrem elenden bejammernswerten Dasein hätten. Diesen Herrschaften helfen die „Simple-life"-Klubs.

Geht auf die Wanderschaft, raten die Prediger des „Simple life" den gelangweilten Krösussen. Aber laßt Eure Autos und Kabinenkoffer zu Hause. Zieht eure ältesten Anzüge an und nehmt euch möglichst wenig Geld mit. Macht einen Umweg um alle großen Hotels und übernachtet statt dessen in Bauernhäusern oder in Scheunen. Verzichtet auf schwellende Seidendecken und legt Euch auf Strohsäcke. Am besten ist es, ihr schlaft in lauen Sommernächten unter freiem Himmel. Begnügt euch mit einem Stück Brot und einem Glas Milch. Dann werdet ihr vor Magenverstimmungen und Katzenjammer bewahrt bleiben. Sucht Pilze und hackt Holz, pflückt Euch Beeren im Wald und plagt euch ordentlich, dann habt ihr den Hunger, den zu stillen einem Menschen Freude bereitet.

Und siehe da — erstaunlich schnell bürgerten sich diese Weisheiten, die das „Zurück zur Natur!" in ein modernes Kleid hüllen, ein. „Simple life" ist das erfolgreichste Schlagwort des Jahres geworden. Jede Stadt hat bereits ihren „Simple-life"-Klub. Und so kann man plötzlich verwöhnte Millionärstöchterlein in kurzen Hosen ohne Schminke und Puder auf ihren Fahrrädern durch das Land bummeln sehen, die es geradezu „himmlisch" und „wunderbar" finden, wenn sie auf einem Heuboden übernachten müssen und gemeinsam aus einer großen Blechschüssel ihre Milch löffeln. Leute, die bisher nur die Jagd nach dem Dollar kannten, kommen plötzlich auf den Gedanken, einem „Simple-life"-Klub beizutreten und sich in einem diesem Klub gehörenden Ferienlager erst einmal — gegen angemessenes Honorar, versteht sich! — an das bescheidene Leben zu gewöhnen. Manche konnten sich bislang weder selbst eine Krawatte binden noch wußten sie, wie man einen Knopf annäht. Nun lernen sie es, denn es gehört zum „Simple life", auf jede Bedienung zu verzichten.

Aber auch hier zeigt es sich: Amerika liebt Gegensätze. Man fällt von einem Extrem ins andere. Die Scheidungsklagen, bei denen die Ehefrau schluchzend versichert, sie könne das Leben an der Seite ihres Mannes nicht mehr ertragen, weil er ein Anhänger von „Simple life" geworden sei und statt in Lackschuhen nur noch in Sandalen umherlaufe, sind kaum mehr zu zählen.

Wie der deutsche Eisenpflug entstand

Ein grübelnder Bauernjunge und ein hilfsbereiter Dorfschmied.

Vor 75 Jahren gründete der sächsische Landwirt Rudolf Sack eine Werkstätte für den Bau einer neuen Art von Pflügen, die er erfunden hatte und die bald ihren Siegeszug um die ganze Welt antreten konnte.

Die Erfindung des Ackerpfluges geht schon auf das graue Altertum zurück. Münzen und Wandbilder zeigen seine allmählichen Wandlungen, die er im Laufe der Jahrtausende durchzumachen hatte. Aber erst ein deutscher Bauer schuf jene Form des Ackergerätes, die heute in der ganzen Welt gebräuchlich ist: den leichten, wendigen deutschen Eisenpflug, den Rudolf Sack vor bald 80 Jahren in einer kleinen sächsischen Dorfschmiede konstruiert hat. Dieser Erfinder, der für die Landwirtschaft noch so viele andere umwälzende Verbesserungen geschaffen hat, ist heute längst nicht mehr unter den Lebenden, aber die von ihm gegründete Fabrik in Leipzig-Plagwitz, die in diesen Tagen ihr 75jähriges Bestehen feiern kann, trägt seinen Namen als Gütezeichen deutscher Wertarbeit in die fernsten Winkel der Erde.

Im Lützner Land erblickte Rudolf, das dritte Kind des Bauern Christian Sack, im Jahre 1924 das Licht der Welt. Schon früh äußerte sich bei ihm der Wunsch, der väterlichen Scholle zu entsagen und Mechaniker zu werden. Zunächst aber mußte er als junger Bursche wie jeder andere im Dorfe die schwere Bauernarbeit verrichten, was ihn aber nicht hinderte, die Nacht hindurch in technischen Büchern zu grübeln, die er sich für sein erspartes Geld aus Leipzig kommen ließ. Immer schon hatte er sich über den hölzernen Pflug geärgert, der so schwer und unhandlich war, vielzuviel Zugkraft brauchte und die Erde nicht wie einen Spaten zertrümelte, sondern die Furche einfach hochstellte. Sollte man da nicht etwas Besseres erfinden können, das die Landmannsarbeit bedeutend erleichtern könnte? Während er so mit Hü und Hott hinter dem Pfluge einherschritt, nahmen seine Ideen allmählich Gestalt an, und eines Tages erschien er beim Dorfschmied von Peißen, legte ihm Zeichnungen vor und sagte: „Das soll ein neuer Pflug werden. Die ganze Welt würde sich darauf freuen!"

Und so entstand hier unter den geschickten Händen zweier Männer im Jahre 1850 der erste deutsche eiserne Pflug. Die Bauern pflegen gegen Neuerungen meist skeptisch eingestellt zu sein, aber hier kamen sie aus dem Staunen nicht heraus. Bald besaß jeder Hof das praktische Ackergerät des Rudolf Sack, und es dauerte nicht lange, da war die Kunde von der Erfindung des sächsischen Landwirts auch über die deutschen Grenzen gedrungen.

Eines Tages kommt ein Telegramm, in dem ein Graf aus Kiew 120 Pflüge bestellt. Für eine solche „Massenfabrikation" ist die Schmiede denn doch zu klein, Rudolf Sack kauft sich eine englische Grammatik und fährt schnurstracks nach England, wo er zum erstenmal eine Maschinenfabrik sieht. Unter seiner Aufsicht werden hier die Pflüge serienmäßig hergestellt. Dann kehrt er wieder in die sächsische Heimat zurück, kauft 1863 in Plagwitz bei Leipzig ein Grundstück und baut darauf eine Fabrik, die nur Sächsische Pflüge, später dann Drillmaschinen und andere landwirtschaftliche Geräte herstellt. Das Werk wächst rasch heran, 1878 verläßt der hunderttausendste Pflug die Werkstatt, 1904 schon das millionste Stück. Bis zu 72 Prozent der Produktion steigt schließlich der Export ins Ausland, die Erfindung des Bauernsohnes Rudolf Sack, der im Jahre 1900 starb, hatte sich die Aecker der ganzen Welt erobert.

Blicke in deutsches Filmschaffen!

Wie Camilla Horn Filmstar wurde

Camilla Horn gehört zu jenen Schauspielerinnen, die in ihrer Kinderzeit nicht daran dachten, auf der Bühne die Julia oder das Gretchen spielen zu müssen. Ihr Wunsch war, Direktrice eines großen Modesalons zu werden. Um dieses Ziel zu erreichen lernte sie Nähen, Schneidern, Modezeichnen, eben alles, was für diesen Beruf erforderlich war. Das war in Frankfurt, wo Camilla mit ihren Eltern lebte. Doch das junge Mädchen war sehr ehrgeizig. Sie wollte um jeden Preis selbständig sein, und deshalb ging sie nach Berlin.

In ihrem kleinen, bescheidenen Mädchenzimmer richtete sie ihr erstes und letztes Schneideratelier ein. Doch es wollte nicht recht vorwärts gehen, und die junge Camilla überlegte ständig, während Pyjamas und andere Kostbarkeiten unter ihren Händen entstanden, ob sie als Tänzerin nicht rascher zum Ziel, das heißt zum „großen Geldverdienen" käme. Sie war sehr musikalisch und hatte Freude am Tanz, und eines Tages begann sie mit dem Unterricht.



Phot. Ufa

Camilla Horn

spielt in dem Film „Sein letztes Model" die Hauptrolle.

Bei Laban erhielt sie eine gründliche Ausbildung. Sie war begabt, hatte Talent, war fleißig und strebsam, und zum Lohn dafür erhielt sie schon bald ihr erstes Engagement. Die Stätte ihres ersten öffentlichen Auftretens war ein kleines Revue-Theater am Kurfürstendamm. Doch von „großer" Gage war da nicht die Rede. Im Gegenteil! Um diesem Uebel etwas abzuhelfen, versuchte sie es beim Film als Statistin.

Das Märchen! — Eines Tages las man staunend in den Zeitungen „Das Glück einer Gänseliesel". Es wurde da erzählt von einem jungen, hübschen Kind mit langen, blonden Zöpfen, das Gänse hütend auf einer Wiese gestanden habe, als ein auf Motivsuche befindlicher Filmregiestab am Weg vorüberkam. Man erzählte weiter, daß besagter Filmstab die kleine Gänseliesel vom Fleck weg ins Filmtheater geschleppt habe, und daß dieses kleine Wesen, genannt Camilla Horn, nun die Hauptrolle eines großen Films spiele. —

Diesmal war also die Wahl auf Camilla Horn gefallen. Als die Aufnahmen beendet waren, bestellte Regisseur Murnau die Statistin für den nächsten Tag zu Probeaufnahmen. Er hatte sie lange beobachtet, das reizvolle Gesicht mit den ausdrucksvollen Augen interessierte ihn. Drei Tage nach den Aufnahmen hielt Camilla, weinend und lachend, einen Vertrag in Händen, in dem stand es schwarz auf weiß: sie spielt das Gretchen in dem von Murnau inszenierten Film „Faust".

Ihr Ruf als sehr begabte und schön aussehende Schauspielerin verbreitete sich rasch. Schon bald kam ein Engagement nach Hollywood. Drei Jahre blieb sie drüben, spielte u. a. viel mit Barrymore und erlebte dort den Uebergang zum tönenden Film. In „Königsloge" spielte sie ihre erste Filmsprechrolle. Als sie wieder nach Deutschland kam, nahm sie Unterricht bei Lucie Höflich. Auch in Frankreich und England war man auf Camilla Horn aufmerksam geworden. Aber mit Ausnahme weniger Verpflichtungen in Londoner und Pariser Ateliers hat sie ausschließlich in Berlin gearbeitet. Die Zahl ihrer Filme ist groß, und viele Titel hat man schon vergessen. Aber Filme wie „Rakoczy-Marsch", „Der große Reiter", „Der letzte Walzer" und die beiden Filme „Ich sehn mich nach dir" und „Ein Walzer für dich" sind noch in bester Erinnerung.

Nun hat die Bavaria zum erstenmal die Schauspielerin für ihre Produktion verpflichtet, und zwar für den ersten deutsch-ungarischen Gemeinschaftsfilm „Sein letztes Modell".

In diesem Film spielt sie ein junges Mädchen, genannt Maria, das sich in einen Maler und Sänger verliebt und von ihm wiedergeliebt wird. Doch trennen sich ihre Wege, und nach vielen bitteren Enttäuschungen findet Maria Ruhe und Zufriedenheit als Frau eines anderen Mannes, und ihre ganze Liebe gehört fortan ihrem Söhnchen Paul. — Diese Rolle entspricht dem Wesen von Camilla Horn und bildet in ihrer weichen Verträumtheit einen wirkungsvollen Kontrast zu dem Spiel des Partners, dem rassigen und temperamentvollen ungarischen Sänger Alexander Svéd, der hier zum erstenmal im deutschen Film erscheint. Die Gegenspielerin von Camilla Horn ist Hilde v. Stolz, die Mutter spielt Julia Serda. Die weiteren Hauptrollen wurden besetzt mit Otto Treßler, Rudolf Carl, Edith Wolff, Toni Forster-Larrinaga und einer Reihe bekannter ungarischer Schauspieler. Die Regie des von den Autoren St. Lazar und J. Geis verfaßten Drehbuches führt Rudolf van der Noß.



Phot. Ufa-Hämmerer

Jutta Freybe spielt die Claudia (17)

im Ufa-Tonfilm „Gewitterflug zu Claudia"

Magie einer Rolle.

Gespräch mit Maria Koppenhöfer.

Wenn nur das Textbuch von „Michael Kramer" nicht immerfort offen auf dem Tisch gelegen hätte — die Rolle der Micheline war rot unterstrichen —, es wäre alles viel besser gegangen. Aber man kann einen Künstler, der mitten aus der konzentriertesten Probenarbeit kommt, wie es bei Maria Koppenhöfer der Fall war, unmöglich nach seiner „liebsten Rolle" oder seinem „liebsten Buch" und noch viel weniger nach seiner grundsätzlichen Einstellung zu Film und Bühne etwa fragen. Wir saßen zusammen in der Kantine des Staatstheaters, Maria Koppenhöfer und ich. Das interessante Gesicht der Künstlerin, das unabhängig von dem landläufigen Schönheitsbegriff in den Bezirken des Geistes und des Ausdrucksvermögens seine stärksten Wirkungen hat, war bei aller verbindlichen Zugänglichkeit verschlossen und abgewandt. Es war deutlich zu spüren: die Probe, die droben ihren Fortgang nahm, beunruhigte selbst die Atmosphäre hier unten, die Micheline aus Gerhart Hauptmanns „Michael Kramer" — die nächste Rolle, die Maria Koppenhöfer im Staatstheater spielen wird — saß als stummer Gast mit an unserem Tisch, ernst und Schweigen heischend, und die Künstlerin verstand die Forderung, während sich der lästige Frager als unerwünschter Eindringling fühlte. Er wollte etwas über die Rolle der Frau Koppenhöfer in dem Ufafilm „Gewitterflug zu Claudia" wissen.

Ob es nicht schwierig sei, Film- und Theaterarbeit miteinander zu verbinden?

„So schlimm ist es nicht, da ich ja immer nur wenige Tage im Atelier bin. Schwierig allein ist die völlige Verschiedenartigkeit der Arbeit. Weiß ich bis kurz vor Beginn der Aufnahmen noch gar nicht, ob und daß ich filmen werde. Das bedeutet also, wenn es dann wirklich klappt, sofort bereit zu sein, für wenige Stunden oder Tage die Konzentration aufbringen zu müssen, die sich beim Theater durch die regelmäßigen Proben von ganz allein einstellt. Das ist nicht immer einfach."

Eine Klingel schnarrt. Maria Koppenhöfer wird unruhig. Jemand vom Nebentisch ruft ihr zu, daß der erste Akt noch einmal durchgespielt würde und sie hinauf müsse. Sie verabschiedet sich und läßt den unbequemen Ausfrager sehr nachdenklich zurück. Nein, die Unterhaltung wollte nicht so recht in Fluß kommen, aber die Tatsache, daß diese Künstlerin von der Magie einer Rolle so gepackt wird, ist viel aufschlußreicher, als es manches Gespräch sein könnte. Hier nämlich liegt die Erklärung für die immer wieder auffallende Eindringlichkeit, mit der Maria Koppenhöfer auch kleinste Rollen ausstattet. Auf wenigen Metern prägt sich dieses Gesicht mit den hintergründigen Augen mehr ein als manche glatte Schönheit auf einigen tausend. Maria Koppenhöfer gehört zu den wenigen Darstellern, die immer in einem geistigen Raum spielen und die mit der eigenen Gestaltungskraft das lebendig ausfüllen, wofür der Drehbuchverfasser vielleicht nur die Umrisse lieferte.

Eigentlich müssen wir dem aufgeschlagenen Textbuch dankbar sein, denn es ermöglichte uns die zwar verpönte, aber erkenntnisreiche Schlüssellochguckerei, bei der wir ein Teilchen des seelischen Schauplatzes erhaschten, auf dem eine Rolle wächst und sich zur Vollendung entwickelt. L. B.



Phot. Ufa-v. Harbou

Was ist denn los, kleine Frau? (8)

Friedrich Kramer, Johannes Heesters, Fita Benkhoff und Hansi Knoteck in dem Ufa-Tonfilm „Wenn Frauen schweigen"

Was ich gespielt habe und was ich spielen möchte . . .

Hilde von Stolz in ihren Rollen.

Hilde von Stolz spielte zuletzt in dem Ufa-Tonfilm „Wenn Frauen schweigen" die Rolle einer Sängerin mit einem kleinen „Tick". Sie ist die Vertraute des Direktors einer Schallplattenfirma, für den sie unbedingt den Namen eines unbekannten Sängers herausbekommen soll, von dem nur eine einzige Schallplatte existiert. Sie gilt in Theaterkreisen noch vielfach als Typ für eine Frau ohne Herz; nicht umsonst war „Maskerade" ihr erster Film, der sie in der ganzen Welt bekannt machte. Vielleicht bedeuten ihre letzten Rollen Wegweiser zu den Gestalten, die Hilde von Stolz spielen würde, wenn sie selbst ihre Rollen bestimmen könnte. Sie meint selbst:

„Der Schauspieler bekommt eine Rolle und wundert sich, daß ihm der Produktionsleiter und der Regisseur gerade diese Rolle zugedacht und zugetraut haben. — Ein bestimmter Gesichtsausdruck, eine Bewegung waren ausschlaggebend; Aeußerlichkeiten, die nichts mit dem Wesen des Gestaltens zu haben. — Keiner fragt, ob die Rolle zur Natur des Darstellers paßt. Er soll dann eben „spielen", vortäuschen, nachahmen, abkonterfeien, was gegen den Sinn aller Kunst ist. Hat der Darsteller zufällig Erfolg, wird er gleich schematisiert und auf eine „Nuance" festgelegt, und ist er nicht verantwortungsbewußt genug, sich zu beobachten und zu konzentrieren, so legt er sich auf Grund der „Nuance" eine Standardregel zurecht, die naturnotwendig in Manier ausartet. Er staunt plötzlich, daß er nach zwei, drei Filmen „auf die Nerven fällt" und „passé" ist. Wie sollte man auch mit Gefühlen, die man nicht hat, überzeugen. Es fehlt die innere Wahrhaftigkeit, ohne die eine künstlerische Leistung nicht möglich ist.

Der Künstler, der seiner Natur treu bleibt, wird daher in seinen Rollen, auch wenn sie seinem Charakter widersprechen, nicht nachahmen und nicht kopieren, sondern er wird die darzustellenden Figuren durch sein angeborenes Temperament sehen, indem er sie liebt oder haßt, verehrt oder verachtet, bemitleidet oder versteht, oder sie ablehnt und sich über sie lustig macht usw.; er bleibt wahrhaftig, da er sein Empfinden der Gestalt gegenüber mit seinen Mitteln auszudrücken versucht.

Bei meinen Rollen, die meinem Naturell so ziemlich entgegengesetzt sind, bei diesen verspielten, raffinierten, dummen, gutmütigen und leichtsinnig-bösartigen Dämchen („Maskerade", „Traumulus", „Mädchen in Weiß", „Stärker als Paragraphen" usw.) war ich bestrebt, von dieser Perspektive aus zu spielen. In dem Ufa-Film „Wenn Frauen schweigen" bin ich zwar wieder reich und sorglos, doch habe ich da schon in einigen Szenen die erforderliche Gelegenheit, einfach und schlicht zu sein.

Glücklich wäre ich aber, wenn ich endlich Rollen bekäme, die sich mit meinem Wesen decken, wie ich sie früher in dem Stummfilm „Troika" und in dem Tonfilm „Morgen beginnt das Leben" hatte, denn da genügt es, mit Disziplin und Erfahrung einfach dazusein, um zu überzeugen."

Vielleicht ist dieser Standpunkt der Künstlerin einseitig, aber — müssen Künstler nicht notwendig einseitig sein, wenn sie etwas Großes erreichen wollen?

Herner Filmschau

„Anna Favetti"

Lichtburg.

Ein Filmerlebnis von teils erschütternden Graden. Das Drehbuch schrieb Walter v. Hollaender nach seinem Roman „Licht im dunklen Haus". Der Spielleiter Erich Waschneck gestaltete die gegebenen stofflichen Möglichkeiten mit ebensoviel Kultur wie intensiver Kraft zur Entwicklung erfülltester Stimmungen und Spannungen. Die Gegensätzlichkeit zwischen dem einsamen Haus und seinen Menschen und der gleisnerischen großen Welt da draußen, zwischen dem internationalen Sportbetrieb von St. Moritz und der unendlichen Bergeinsamkeit im Schnee erhebt sich groß und zutiefst eindrucksgewaltig. Gegenüber dieser weltmännischen, vergnügungssüchtigen Oberflächlichkeit entwickeln sich die Szenen im „dunklen Haus" zu höchstem und intensivstem Kammerspielformat, vor allem in den Begegnungen der beiden Liebenden: Brigitte Horney (Anna Favetti) und Mathias Wieman (Architekt Hemmsteet). Der junge Architekt flüchtet in diese Einsamkeit zu einem Augenblick, da er den Strich gezogen hat unter sein bisheriges Leben und unter eine verfehlte Ehe. Nach Jahren eiserner Arbeit und unablässiger Enttäuschungen ist ihm zum ersten Male ein großer Wurf gelungen. Er soll der Erbauer einer neuen, idealen Arbeits- und Wohnstadt werden. Der alte Favetti wartet seit zwanzig Jahren auf den Sohn, der aus dem Kriege in Italien nicht heimkehrte. Abend für Abend hängt er Lichter vors Haus, die dem Heimkehrenden den Weg weisen sollen. Dieses Warten bestimmt die Atmosphäre im Haus. Frau und Tochter teilen sie mit dem Vater. Anna Favetti will auch dann noch beim Vater ausharren und ihm weiter Halt geben, als das Licht der großen Liebe ihr Dasein erhellt und Hemmsteet ihr ein glückliches und frohes Leben erschließen will. Die Ehrlichkeit und innere Sauberkeit des Jungen überzeugen am Ende doch den Alten. So leuchtet das Licht eines neuen, übersonnten Lebens im einsamen Haus und vertreibt den düsteren Bann der zwanzig Jahre.

Ragend und von tiefer Tragik umwittert, steht Friedrich Kayßlers Vater inmitten des Geschehens, wundervoll profiliert und von letzter Ueberzeugungskraft. Der Regisseur erlaubt sich — bei kleiner Unterbrechung der Linie — mit ihm einen erfrischenden Scherz. Bei Tische wettert Kayßler gegen den Film und gegen die „abgeschnittenen Köpfe" auf der Leinwand. „Und was für Köpfe!" ruft er aus, wobei ausgerechnet sein eigenes überdimensionales Haupt in Großaufnahme rückt und das ganze Viereck restlos ausfüllt. Allerdings: was für ein Kopf! Brigitte Horneys Anna ist von einzigartiger Kraft des Herzens, eine Liebende, hinter deren Verhaltenheit in Wort und Bewegung alle Seligkeit und alles Leid zittert. Die eigenartig belegte, dunkle Stimme wird dabei zum Organ von innerster, zartester Beseelung. So sind die Szenen mit ihrem ebenbürtigen und hier wiederum mit reifster Kraft gestalteten Partner Mathias Wieman von stärkster Atmosphäre erfüllt und durchleuchtet. Auch die Mutter Maria Koppenhöfers fesselt und interessiert durch Gestalt und meisterliche Charakterisierung. Gina Falkenberg verkörpert kultiviert und glaubhaft die mondäne Frau, die den Kampf um den Mann beginnt, als es zu spät ist. Karl Schönböck müht sich um einen flotten Sportboy und Allerweltsliebling. Unerhört schöne Bilder von Werner Bohne bringen uns die gigantische Schneelandschaft des Engadin nahe. Werner Eisbrenners Musik erwächst organisch aus dem Geschehen und begleitet es unaufdringlich, aber in echter Haltung. Der Film ist ein großer künstlerischer Erfolg. Er macht Seelisches bis zur letzten feinen Schwingung deutlich.

Im Vorprogramm interessiert der Farbentonfilm „Die Kunst vergnügt zu sein". Reichhaltig und aktuell ist die Ufa-Wochenschau.

Friedrich Böhmer.

„Der nackte Spatz"

Schauburg.

Es ist eine lustige Handlung aus dem Berliner Kleinbürgerleben, satirisch verbrämt, mehr Volksstück denn Lustspiel, in dessen Mittelpunkt Rotraut Richter als freche Göre steht. Sie wurde zwar seit „Krach im Hinterhaus" für weitere Filmrollen ähnlichen Charakters eingesetzt, und wenn sie trotzdem noch nicht als Schemen ihrer ersten und besten Rolle wirkt, so ist das auf ihre naturhafte Begabung zurückzuführen. Als frecher Straßenspatz, Anführerin einer Knabenbande, die dem Indianerspiel huldigt und aus Liebe zum Tier einen Hund befreit, gefällt auch diesmal Rotraut Richter in ihrer neuen Rolle. Sie lebt mit dem Bruder, der Straßenbahnschaffner ist und an einer Bremserfindung herumbastelt, bei ihrer Tante. Die Straßenbahn kommt mit dem Plan, eine Straßenbahnlinie neu anzulegen, und zwar soll sie durch das kleine Häuschen der Tante gelegt werden. Die teuren Verwandten, die einem alles neiden und sich nur selber etwas gönnen (im Film übrigens in echt abstoßenden Zügen gezeichnet), raten, recht viel für das Häuschen zu fordern. Die Tante schnappt schon über, bevor sie das Häuschen verkauft hat und sucht dem Neffen, der eine nette Drogistin liebt, eine adelige Gans zuzuführen. Und das Schwesterchen muß nun seine Kleider tragen, die es so beschmutzt, daß der nächstwürdigste Verwandte, der Onkel Gustav von nebenan, der Kleinen eine Ohrfeige verabreicht. Die Kleine reißt aus und spielt im Zirkus eine komische Figur als indianische Kunstreiterin, um dann aber als rettender Engel eine brüchige Liebe zusammen zu kitten, dem Bruder die Erfindung in klingende Münze zu verwandeln, um aber selbst weiterhin das freche Mädchen von früher zu bleiben.

Rotraut Richter bringt in den Typ der Range, der ja so alt wie der Film selber ist, eine eigene Note hinein. Und diese Note ist forsch, frech, draufgängerisch, verständnisvoll für das Leben in allen Lagen und frei von jeder Backfischhascherei. Mit Aribert Mog als der Bruder, Margarethe Kupfer als Tante, Grete Theimer als schlichte Drogistin (man kennt das Weaner Maderl an ihr nicht wieder), mit Paul Westermeier und anderen Berliner Typen kommt eine unterhaltsame und sehr humorvolle Handlung heraus. Im Beiprogramm ist das „Konzert mit Hindernissen" als musikalische Angelegenheit ein Ohrenschmaus. Der Kulturfilm „Wege in die Welt" bringt uns die Technik der Reichspost in Funk und Telegraphie näher.

Franz Semglaty.

„Der Prärioreiter"

Gloria-Palast.

Ist der Zirkus gebändigte Prärie, so ist die Prärie schrankenlose Zirkusatmosphäre. Beide locken mit ihrem Ungestüm, ihrem Abenteuerlichen, ihrem urwüchsigen Naturhaften, ihrem Draufgängertum und ihrer lebenstollen Einsatzbereitschaft. Der Wild-West-Film „Der Prärioreiter" erfüllt diese Voraussetzungen und Hoffnungen, die man an eine Prärieepisode stellt, hundertprozentig. Es gibt hier Bravourstückchen tollkühner Reiter zu sehen, wie man sie hierzulande nur als beste Zirkusattraktionen zu sehen vermag. In toller Jagd geht der Ritt über Felsengebirge, ein kühner Sprung in einen Bergsee läßt Mann und Reiter verloren erscheinen; aber der waghalsige Sprung ist geglückt und der Flüchtling von seinen Verfolgern getrennt. Der Rahmen des Zirkushaften wird aber in diesem Film gesprengt. Er will mehr bieten als übermütige Zirkuskunst. Er will eine Cowboygeschichte reinsten Wassers erzählen. Und auch das gelingt ihm vollständig. Das Milieu ist prächtig getroffen, in Landschaft und Menschen. In niedrigen Blockhäusern, in rauchigen Kneipen, in wüsten Gebirgswäldern und auf idyllischen ländlichen Höfen und Weideplätzen wickelt sich das gehetzte Spiel ab. Der Cowboy mit dem breitkrempigen Hut, mit der dickwulstigen Halsbinde, mit den breiten Reithosen, der Mann mit der ewigen Unrast und Tatenbereitschaft, der Mann mit der derben und herzhaften, aber stets entschlossenen Art beherrscht diesen Film. Schließlich geben ein feiger Mord, ein Fehlurteil, eine kühne Flucht und eine schwierige Verfolgung dem Film noch einen starken kriminalistischen Einschlag. Im Mittelpunkt der Handlung stehen Buck Jones und sein flinker Schimmel Silverking. Der Tonfilm läuft in ausgezeichneter deutscher Fassung. — Das Beiprogramm wechselt in belehrender und belustigender Weise ab. Ein Serpos-Film „Kampf um ein Bärenfell" läßt das Zwerchfell erschüttern.

Eine Sandrock-Ausstellung.

Das Theatermuseum in Mannheim erhielt vor kurzem von Fräulein Wilhelmine Sandrock-Berlin aus dem Nachlaß ihrer Schwester, der im vorigen Jahre verstorbenen, großen und gefeierten Bühnen- und Filmdarstellerin Adele Sandrock, mehrere Originalbühnenkostüme zum Geschenk. Diese großzügige Schenkung bot den Anlaß, einen Raum des Theatermuseums einer Adele-Sandrock-Gedächtnisausstellung zu widmen, die an die überaus erfolgreiche Laufbahn der Künstlerin erinnern will, insbesondere auch an das dreitägige, mit lebhaftem Beifall aufgenommene Gastspiel, das die Künstlerin im Februar 1899 am Mannheimer Nationaltheater gab. Im Mittelpunkt dieser Sonderschauen stehen sechs Kostüme, die Adele Sandrock in der Zeit ihrer glanzvollen Erfolge am Wiener Burgtheater, am Wiener Deutschen Volkstheater, am Berliner Deutschen Theater und an zahlreichen in- und ausländischen Bühnen trug, als sie, begeistert umjubelt, mit urwüchsigem Temperament und höchster mimischer Gestaltungskraft die Hauptrollen klassischer Dramen, zeitgenössischer Schauspiele und Komödien verkörperte. Eine Reihe von Privataufnahmen und Rollenbildern Adele Sandrocks aus diesen Jahren, die Pressestimmen zu ihrem Mannheimer Gastspiel und Abbildungen der Theaterzettel des Nationaltheaters umrahmen die Ausstellung, die von verschiedenen Aufnahmen aus Adele Sandrocks letzter Schaffenszeit, in der sie nach langen Jahren einer fast völligen Vergessenheit neue und große Erfolge auf der Bühne und im Tonfilm erringen konnte, ergänzt wird. Die Sonderschau wird ab Sonntag, den 15. Mai, zehn Uhr, zu den bekannten Oeffnungszeiten des Theatermuseums für den allgemeinen Besuch zugänglich sein.

Über 8 Millionen Mitglieder ermöglichten durch ihre Beiträge die Soforthilfe der NSV. in Deutsch-Österreich.

Werde auch Du NSV.-Mitglied.

Der singende Kesselschmied

Erinnerungen an Heinrich Lersch (gestorben am 18. Juni 1936)

Von ERICH GRISAR

Wie lange ist das nun her, daß ich zum ersten Male von Heinrich Lersch etwas hörte? Es war mitten im Kriege, da stand eines Tages ein Gedicht von ihm in der Zeitung, die meine Eltern hielten. Es war nicht das berühmte Gedicht, das damals durch alle Blätter ging, jenes Gedicht mit der herrlichen Schlußzeile: Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen!

Das hatten wir gelesen, ohne uns den Namen dessen zu merken, der es geschrieben, aber nun stand da ein anderes Gedicht von demselben Manne. Und dieses Gedicht ging uns an. Ich weiß seinen Anfang noch heute:

Heute ist die ganze Stellung eine große Kesselschmiede,
alles sind die alten Töne aus dem großen Arbeitsliede.
Früh am Morgen, mit der Sonne, heulen die
Granatenflüge.
Das kracht auf den Felsenplatten, wie wenn man
auf Eisen schlüge.
Dumpf knallts aus, im steilen Bogen fliegt
geschleudert eine Mine:
Ranggezersprungen. So das Stampfen einer großen
Nietmaschine.

So ging das weiter durch das ganze Gedicht. Selbst der Kolonnenführer war nicht vergessen. Und alle Bilder waren aus der Werkstatt genommen. Da spürten wir: Das geht uns an. Da fühlten wir zum ersten Male: Hier sieht einer die Welt mit unseren Augen. Hier holt einer sich seine Vergleiche nicht aus der griechischen Mythologie, von der wir Arbeiterjungen, die wir mit 14 Jahren ja schon auf die Fabrik mußten, ja doch keine Ahnung hatten und die wir darum auch nicht verstanden. Hier sprach einer unsere Sprache. Einer, der aus unserer Mitte war.

Da war die Dichtung plötzlich so nahe an uns herangekommen, daß wir sie beim Donnern der Niethämmer vor uns hersagen konnten, ohne uns lächerlich zu machen. Das konnten wir uns in der Pause vorlesen und da war keiner unter unseren Arbeitskameraden, der nicht jede Zeile verstand und nicht das Verlangen in sich gefühlt hätte, jede Zeile von diesem Manne zu lesen.

Und wir haben es so gehalten. Wir haben alles gelesen, was von diesem Manne kam und unsere enge Welt ist weit geworden. Und als dann auch an uns die Reihe kam, daß wir hinausmußten in das Brausen der Granaten und das Donnern der Minenwerfer, da waren es die Gedichte unseres Arbeitskameraden, die uns die Brücke schlugen zwischen dem Drinnen und Draußen unserer Welt.

Als wir dann zurückkamen in unsere Werkstatt, war es wieder sein Mund, der für uns sang:

Endlich einmal bin ich wieder durch das große Tor
gegangen,
endlich einmal hielt mich wieder meiner Arbeit Braus
umfangen!

Und weiter:

Amboß, Hammer, Feuer, Zange, — Spielzeug meiner
harten Hände, —
wieviel Sehnsucht, wieviel Heimweh brachtet ihr ins
Kampfgelände!
Knirscht, ihr Riemen, knurrt, ihr Räder, — süß wie
Kinderwiegenlieder,
senkt ihr euer rauschend Singen in die Arbeitsseele
nieder!

Der Schluß dieses Gedichtes klang wie der Viertakt einer Nietkolonne:

Friede, Heimat, Arbeit, Liebe,—
Friede, Heimat, Arbeit, Liebe.

Wir erfuhren nun auch Menschliches von unserem Arbeitsbruder, dem Kesselschmied. Wir hörten, daß er als junger Bursche auf Tippelei gewesen, daß er in Wien von dem viel zu früh gestorbenen Dichter Petzold in die Literatur eingeführt worden; wir nahmen das alles hin, wie man solche Dinge, die uns von unseren Dichtern erzählt werden, hinnimmt; aber wenn einmal ein Freund oder ein Arbeitskamerad, der durch Gladbach getippelt war und bei Hein Lersch vorgesprochen hatte, uns erzählte, daß Hein dabei sei, einen großen Kesselschmiederoman zu schreiben, dann horchten wir auf; denn das war wieder etwas, das uns anging.

Aber der Kesselschmiederoman kam nicht. Hein Lersch dichtete nicht mehr, oder wenn er dichtete, dann behielt er es für sich. Wir wissen es heute, was es war, das ihn damals nicht dichten ließ: Er konnte mit der Zeit keinen Schritt finden. Er hatte das Lied des Krieges gesungen und war gerne bereit, auch das Lied des Friedens zu singen; aber zu diesem Frieden bekam er keinen Tritt. Er hielt sich an den Takt des Schmiedehammers. Aber eines Tages, lange Jahre nach dem Kriege, schenkte er uns das große Bekenntnis seines Lebens: Mensch im Eisen. Da fanden wir noch einmal den Kameraden unserer Arbeit und zugleich den Dichter unserer Zeit. Alle Tiefen, alle Höhen des vorangegangenen Jahrzehnts waren gestaltet und in jeder Zeile war es zu spüren, daß da die Faust eines Kesselschmiedes dreinschlug.

Man hat viel über den Rhythmus in den Gedichten Lerschs geschrieben. Man will den Tonfall des amerikanischen Dichters Walt Whithmann darin hören, die Erinnerung an Verhaeren, es ist müßig, darüber nachzusinnen. Der langhinrollende Rhythmus der Arbeit ist es, der in Lerschs Gedichten lebt.

Hier hatte ein Dichter seine Stimme einer Welt geliehen, die vor ihm stumm gewesen. Gewiß, es hat schon immer Dichter gegeben, die das Lied der Arbeit sangen, es hat auch Schriftsteller gegeben, die über die Menschen in den Fabriken und ihre Arbeit geschrieben haben. Aber es waren Menschen, die von außen kamen, die in die Welt der Arbeit hineinhorchten, aber viel von dem, was sie da herauszuhören glaubten, hatten sie aus ihrer Welt mitgebracht und in die Welt der Arbeit hineingehört. Hier aber dichtete einer, der von Kind auf in der Werkstatt gestanden hatte, der eher ein Stück Eisen schmieden konnte, als ein i zu schreiben vermochte. Das war die Stärke dieses Mannes.

Es kam der Tag, da wir uns die Hand drückten. Einen Augenblick lang war ich erstaunt, einen so kleinen Menschen vor uns zu sehen, aber als ich seinen Händedruck spürte, als ich ihn sprechen hörte, da wußte ich, daß Kraft in diesem Körper lebte. Diese Kraft war mehr eine Kraft des Geistes als eine Kraft der Faust, aber sie war lebendig geblieben im Atem der Arbeit. Denn obwohl Lersch damals jahrelang auf Capri lebte, um seine Lunge zu schonen und nur nach Deutschland kam, um Vorträge zu halten, er hatte doch immer harte und frisch „vermackte" Hände, um einen Ausdruck aus seiner Welt zu brauchen. Wann immer er nach Gladbach kam, wo seine Brüder die väterliche Kesselschmiede weiterführten, für deren Erhaltung er mit dem Honorar seiner Bücher einsprang, konnte er es sich nicht verkneifen, wie in alten Tagen mit anzupacken.

Wie sehr ihn dieses Mitarbeitendürfen in der eigenen Werkstatt immer wieder beglückte, mag eine Stelle aus einem Brief beweisen, den er mir am 5. Januar 1932 schrieb. „Lieber Erich", heißt es da, nun wird es doch Zeit, daß ich in die Zivilisation zurückkehre und wenigstens so tue, als ob ich in diese Welt gehöre. Aber so wenig ich mich mit Kohldampf, Krankheit und Armut aussöhne, so wenig krieg ich mit dem hochheiligen Weihnachtsfest Tritt, ich war mit meiner Familie in Gladbach, und damit Kerzenschein, Tannenduft und Kinderlied ein bißchen überblendet wurde, ging ich zu meinen Brüdern in die Junkers A. G., allwo sie zu 6 Mann mit Kompressor und biegsamer Welle der Kesselstein aus den Dampferzeugern schrammten. Das war nach all dem Zuckerwasser ein Schluck Steinhäger."

Aber noch etwas kehrte in seinen Briefen ständig wieder: die Sorge um das tägliche Brot. Er hatte zeitweise viel Vorträge zu halten und schlug sich damit wohl auch recht und schlecht durch, aber die Vorträge hinderten ihn zu schreiben. So klagt er einmal: „Jetzt hab ich genug, und ich muß arbeiten. Ich wollte ohne Vorträge auskommen, es widert mich an, immer den eigenen Sums zu lesen. Leider ging dies Durchhalten nicht, von wegen dem Gelde."

Aber mag der Dichter immer wieder gegen den Stachel gelöckt haben, mag es ihn bedrückt haben, daß er immer wieder hinaus mußte, um seine eigenen Gedichte zu lesen; für die, die ihn dabei hören durften, war jeder dieser Vorträge Beglückung. Denn Lersch erleben, das war mehr als ein Dutzend gute Gedichte zu lesen. Das kam, weil dieser Mensch so ganz aus einem Guß war und sein eigenes Leid nicht merken ließ, um andere nicht damit zu belasten. Und konnte, wenn diese Stunde kam, doch auch über den Tod mit seinen Freunden sprechen. Er hatte keine Angst vor Gevatter Hein der mit ihm den gleichen Namen trägt. Er hatte ihn zu oft an seinem Bette gesehen und nun glaubte er gar, er sei gefeit gegen ihn. „Der Tod," sagte er, als ich ihn zum letzten Male sprach, „der holt mich nicht mehr. Der ist das leid, immer wieder zu mir zu kommen und wieder abrücken zu müssen, ohne mich mitzukriegen."

Aber dann hat er ihn eines Tages doch geholt. Viel zu früh für sein Volk, das in ihm einen Dichter ehrt, der aus dem Volke kam, dessen lebendige, brüderliche Stimme er war. Viel zu früh auch für alle, die ihn gekannt haben und in deren Gedächtnis er fortleben wird als der singende Kesselschmied.

HEIN LERSCH

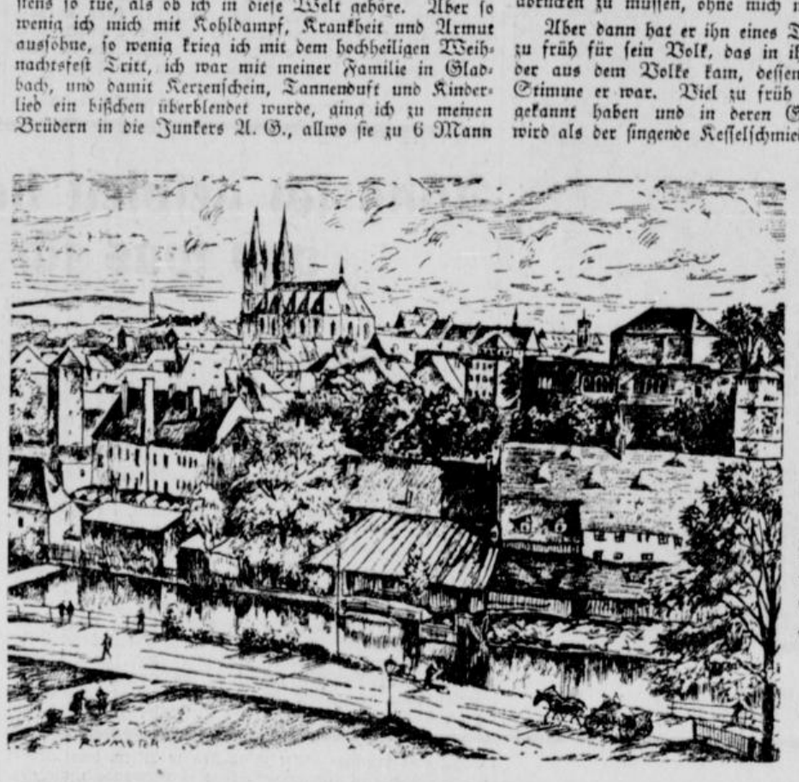
Das Leben gab Dir den Hammer zu früh in die Hände,
das machte sie müde sehr.
Und Gott gab Dir die Sehnsucht ohne Ende.
Du trugst daran schwer.

Und wolltest Dich nimmer nicht begeben
und steiltest den kleinen Mut
und riefest es auf, das junge deutsche Leben.
Und Dein Ruf war gut.

Und Dein Ruf war laut und weit wie von hoher Zinne.
Und Dein Blick war frei.
Du freudiger Sänger vom neuen Anbeginne,
wir sind Dir treu!

Und bist Du nun stumm geworden, was will das sagen?
Wir hören Dein helles Lied
noch immer von Königsberg bis hin nach Remagen.
Denn, wen die Jungen und Alten im Herzen tragen,
dess' Name blüht!

HERMANN CLAUDIUS



Das schöne Land der Sudetendeutschen

Eger, die alte Reichs- und Kaiserstadt

Zeichnung von F. H. Reimesch (Scherl-Bildardienst-M)

Die Erben

Von GEORG BRITTING

Mir erzählte ein Anstaltsarzt die folgende Begebenheit, die wahr ist.

In ein Krankenhaus wurde ein vielleicht sechzigjähriger Mann eingeliefert, ein stämmiger Kerl, wie ein Baum, aber nun auch gefällt wie ein Baum, vom Schlag gerührt, blaurot, gelähmt, bewußtlos. Wenig Hoffnung, sagten die Aerzte, wenig Aussicht, ihn noch einmal, wenn auch nur für kurz, wenn auch nur für eine Viertelstunde ins Leben zurückzubringen.

Der Mann lag still in seinem eisernen Bett, aber seine Verwandten summten durchs Zimmer, brummten auf dem Vorplatz wie ein Hummelschwarm. Sie bestürmten den Arzt, alles aufzubieten, die entlegensten und schärfsten Mittel der Heilkunde anzuwenden, damit der Bruder, der Onkel, der Vetter noch einmal mit sehendem Auge ins Leben schaue. Und sie warteten begierig, gierig wie Hummeln auf Honig, darauf.

Besorgte Verwandte, sehr besorgte, wollten Abschied nehmen von ihm, ihm noch einmal die Hand drücken, wollten das?

„Fünf Minuten noch", sagte die dickste der Hummeln, schwarz, im Gehrock, der Wortführer der Schar, „fünf Minuten noch muß er ins Bewußtsein zurück, fünf Minuten noch, damit er das hier unterschreibt, und das ist ein Testamentsentwurf. Nur der Name fehlt, nur sein Namenszug, und der muß hierher!"

Man gab dem Mann Kampfer, man tat, was man konnte, der Mann regte sich, der Mann schlug die Augen auf, man hielt ihm das Papier hin, das schaute er gar nicht an, winkte, denn reden konnte seine gelähmte Zunge nicht, winkte, man solle ihm die Schiefertafel geben und den Griffel, die neben ihm auf dem Tischchen lagen. Man gab sie ihm und er schrieb:

Er schrieb: „Das Pöcken". Vielleicht war er nie sicher in der Rechtschreibung gewesen, der Mann, vielleichts war's nur sein Zustand, er schrieb jedenfalls „Pöcken" und meinte „Becken", wie die Krankenschwester gleich erriet, meinte damit die Bettschüssel, die jeder kennt, der einmal hilflos in einem Krankenhaus, in einer eisernen Krankenbettstelle lag.

Sonst schrieb er nichts mehr, der Mann, auch nicht mehr seinen Namen auf den gewünschten Platz auf dem vorbereiteten Papier, denn er starb gleich darauf, aber war das, was er zu tun wünschte, nicht Antwort genug dem zudringlichen Gebrumm der Schmeißfliegen?

Die flogen auch betäubt surrend weg und davon, und der stumme Witzbold lag nun still und unbelästigt im ewigen Schatten.

Die Eier.

„Die Eier sind aber sehr klein!" beklagte sich die junge Hausfrau.

„Sie sind frisch vom Bauernhof," erklärte der Händler.

„Ja, ja, so sind die Bauern," behauptete die junge Frau, „sie sind so erpicht darauf, ihre Eier zu verkaufen, daß sie sie viel zu früh aus dem Nest nehmen!"

*

Gefährliche Sache.

Zwei Wegelagerer überfielen einen Schotten. Dieser setzte ihnen aber einen solch kräftigen Widerstand entgegen, daß sie anfingen, die Wahl ihres Opfers zu bereuen. Schließlich wurde aber der Ueberfallene von ihnen doch überwältigt und die beiden Gauner fanden, daß ihre Beute sich auf sechs Pence belief.

„Haben wir Dusel gehabt," meinte darauf der eine Wegelagerer zum andern, „daß er nicht einen Schilling bei sich hatte! Dann hätte er uns bestimmt totgeschlagen!"

*

Auf der Redaktion.

„Solch ein Zeug drucken wir nicht," sagte ein Redakteur, ein Gedicht, das ihm angeboten worden war, zurückreichend.

„Deswegen brauchen Sie durchaus nicht so hochnäsig zu sein," erwiderte der Dichter, „Sie sind nicht der einzige, der es nicht abdrucken will!"

*

Die Neue.

Herr Brinkmann (beim Mittagessen):

„Ich bin gespannt darauf, wie unsere neue Köchin aussieht."

Frau Brinkmann: „Wie alle anderen — sie ist heute morgen gleich wieder weggegangen."

Mutter und Tochter.

Die Mutter stellte ihre Tochter:

„Hast du gestern abend nicht dem jungen Künzel einen Kuß gegeben?"

„Ja, Mutter, er erzählte mir nämlich, er habe gerade einen Onkel verloren und da hat er mir furchtbar leid getan!"

„So, so," sagte die Mutter, „soweit ich den jungen Mann kenne, hat der in acht Tagen keinen einzigen Verwandten mehr!"

*

Ein guter Kerl.

Seit Jahren hatte die Frau des Rechtsanwalts die Milch von demselben Händler bekommen. Eines Tages fragte der Milchmann: „Ist Ihr Mann zu Hause?"

„Nein, er ist zu seinem Büro gegangen!"

„Wie schade!" sagte der Milchmann. „Sie sind schon seit Jahren gute Kunden von mir, und jetzt hab' ich geglaubt, ich könnte dem Herrn Rechtsanwalt auch mal was zu verdienen geben, ich bin nämlich wegen Milchpantscherei verklagt worden."

*

Resignation.

„Jedesmal, wenn ich dich anschaue, muß ich an Greta Garbo denken."

„Wirklich, Heinz?"

„Ja, aber es hat doch keinen Zweck, ein Mann wie ich muß zufrieden sein."

*

Vor Gericht.

Richter: „Der Angeklagte soll also gesagt haben, der Bäcker Mehlwurm sei ein ausgekochter Halunke, stimmt das?"

Zeuge: „Natürlich stimmt das, aber daß der Angeklagte das gesagt haben soll, davon habe ich nichts gehört!"

*

Zeitangabe.

Lili kommt sehr spät zum Stelldichein.

„Habe ich dich lange warten lassen?" fragte sie außer Atem.

„Zehn Zigaretten und zwei Zigarillos, Liebling!"

Der Stift.

Kay ist Lehrling in einem Kontor. Als er mit seinem Freund Peter spazieren geht, grüßt er einen älteren Herrn.

„Wer war das?" fragt Peter.

Kay winkt geringschätzig ab:

„Ein Kollege! . . . Er unterschreibt bloß die Briefe, die ich frankiere!"

*



„. . . Aber das Füttern der Raubtiere ist ja verboten!"

*

Das gute Beispiel.

Otto und Ottilie saßen in „Lohengrin". Elsa fragte und der Ritter bestieg auf Nimmerwiedersehen den Schwan. Otto ging dies ein wie Butter.

„Siehste Ottilie, das ist einmal ein Mann!" flüsterte er. „Wenn du mich jetzt nachts wieder fragst, wo ich herkomme, dann ziehe ich mir einfach die Schuhe wieder an und gehe dorthin, wo ich hergekommen bin!"

*

Malitiös.

„Aber, Frau Bissig, auf den Grabstein Ihres verstorbenen Mannes haben Sie doch draufschreiben lassen: ‚Ruhe in Frieden!' — und jetzt rennen Sie alle Tage zum Friedhof!"

Entrüstung.

Ein Knirps wird von seinem Vater bestraft. Als er seine Prügel weg hat, baut er sich trotzig vor ihm auf und sagt:

„Das ist doch geradezu unglaublich, daß es heute noch vorkommt, daß ein Deutscher den andern verhaut!"

*

Studenten.

Erster Student: „Laß uns heute die Vorlesung schwänzen und ins Kino gehen!"

Zweiter Student: „Geht nicht! Ich habe unbedingt Schlaf nötig!"

*

Huch nein!

Atemlos kam der junge Ehemann nach Hause:

„Das Büro konnte mich gerade noch von deinem Anruf verständigen, daß ich sofort nach Hause kommen solle! Was ist denn los?"

„Ja," sagte die junge Frau, „jetzt ist's zu spät! Baby hatte nämlich seine Zehen in den Mund gesteckt, und das sah so drollig aus!"

*

Irrtum.

Drei vergnügte Familien feierten ein kleines Fest in einer kleinen Gaststätte. Es ging hoch her. Man zechte fröhlich und war guter Dinge.

Als man aufbrach, vermißte Pauline ihre Handschuhe. Noch einmal ging sie zum Platz zurück und schaute unter den Tisch.

Der Kellner sah dies, trat zurück und sagte:

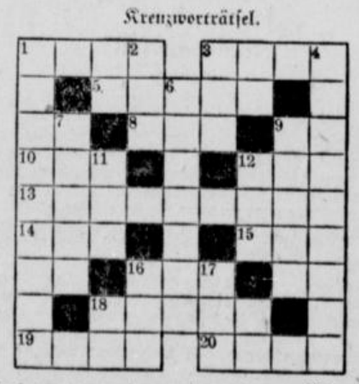
„Wenn Sie Ihren Mann suchen, er wartet schon draußen vor der Tür!"

Auflösung der Rätsel aus der Unterhaltungsbeilage.

Auflösung des Erdkundlichen Kreuzworträtsels: a) 1 Sylt, 3 Gent, 5 Loire, 7 Goa, 9 Arno, 11 Zara, 13 Oels, 15 Orel, 17 Ilm, 18 Karst, 19 Edam, 20 Kola; — b) 1 Saba, 2 Togo, 3 Graz, 4 Tula, 6 Arber, 8 Erden, 10 Nil, 12 Ahr, 13 Oise, 14 Siam, 15 Omsk, 16 Leba.

Auflösung des Bildrätsels: Pfingsten, das liebliche Fest war gekommen.

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter

a) von links nach rechts: 1 Stadt in der Schweiz, 3 Sundainsel, 5 Gespinsthülle, 8 englische Insel, 10 Gebirge auf Kreta, 12 Windstoß, 13 Amtstitel, 14 Vollbrachtes, 15 Nebenfluß der Saale, 16 Stadt an der Etsch, 18 schlesischer Dichter, 19 Nadelbaum, 20 preußischer Kriegsminister;

b) von oben nach unten: 1 schwedische Königin, 2 europäische Hauptstadt, 3 Gutschein, 4 deutscher Romanschriftsteller in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, 6 kleines Gotteshaus, 7 unerreichbares Vorbild, 9 Stadt am Rhein, 11 Teil des Bühnenwerkes, 12 Meereseinschnitt, 16 griechische Göttin, 17 Nebenfluß des Rheins.

*

Bilderrätsel.



Sport-Rundschau

Abschluß des Fußballjahres 1937/38

Die 3. Pokalhauptrunde

Im Geschehen des Deutschen Fußballs bringt uns der 26. Juni ein äußerst reichhaltiges Programm. An erster Stelle ist hier wohl das Endspiel um die **Deutsche Fußballmeisterschaft** zu nennen. An historischer Stätte, im **Olympia-Stadion zu Berlin,** steht der Altmeister **Schalke 04 im Endspiel** dem Außenseiter **Hannover** gegenüber. Westfalens Tip bleibt und heißt: Schalke 04.

Bei aller Achtung vor Hannover 96 können wir nicht glauben, daß diese Elf solch erprobte Kämpen, wie die Schalker sie besitzen, bezwingen werden und erwarten als neuen Meister den Altmeister aus Schalke.

Am gleichen Tage steigt im übrigen Reich die **3. Pokal-Hauptrunde.** Schon stark gelichtet ist das Feld, aber noch sind die besten Eisen im Feuer. Auch Herne steht diesen Sonntag mi Zeichen der 3. Pokalrunde. So erwarten die Strünkeder einen gefährlichen Außenseiter, den Bezirksligisten **Rheingold Emmerich.**

Sehr, sehr gering ist die Zahl der Bezirksligisten, welche sich noch im Rennen befinden, aber gerade die Emmericher haben es verstanden, sich zu behaupten und durchzusetzen. Manch achtbaren Gegner bezwangen sie; sie werden am Schloß Strünkede mit gleichen Leistungen aufwarten. Es ist eine schwere Aufgabe für die Westfalia, da sie nicht in bester Besetzung an den Start gehen kann, denn die Verletzten des vorsonntäglichen Autobusunfalles werden wohl aussetzen müssen. Hoffentlich klappt es trotzdem.

Zu all den Spielen von Wichtigkeit, sei es um die „Deutsche", um den Pokal, um Aufstieg usw. gesellt sich ein reichhaltiges Freundschaftsprogramm, denn es ist Toresschluß im Fußball. Das Spieljahr 1937/38 wird an diesem Sonntag abgeschlossen, es geht dann hinein in die Sommerruhe. Die Anzeichen des Fußballsommers machten sich schon zur Genüge bemerkbar. Leere Plätze, flaue Spiele kündeten sie vielfach an. Die Mannschaften sind ruhebedürftig. Ein Jahr reichhaltiger Arbeit haben alle Vereine hinter sich; dem einen brachte es viel Erfolge und Ruhm, dem anderen etwas weniger. Manche möchten sogar das Spieljahr 1937/38 gerne ganz vergessen, weil es ihnen den Abstieg brachte.

Auch in Herne ist es so. Unser Gauligist hat ein erfolgreiches Jahr hinter sich und kann mit dem dritten Tabellenplatz zufrieden sein. Der Bezirksligist aus Börnig spielte auch in der Gelsenkirchener Gruppe eine gute Rolle, welche ihm einen achtbaren Tabellenplatz einbrachte.

In den Kreisklassen waren wir weniger erfolgreich, wir konnten diesmal keinen Titel einheimsen. Doch sind wir in der 1. Kreisklasse noch mit einem blauen Auge davongekommen, da keine Herner Elf absteigt. Schlechter erging es uns in der 2. Kreisklasse. Hier schieden zwei Herner Vereine aus: Schwarz-Weiß und Hansa Herne. Lediglich VfL Herne hielt sich gut und landete an vierter Stelle. Der SpV 16 Herne mußte die 3. Kreisklasse nicht verlassen und hat nun in Hansa Herne einen Ortspartner.

Unter diesen Gesichtspunkten verlassen wir das Spieljahr 1937/38. Noch einmal werden morgen die Wogen der Begeisterung hochgehen, alsdann herrscht sechs Wochen Sommerruhe, eine Zeit, die von allen Fußballern herbeigesehnt wird, eine Zeit zum Sammeln neuer Kräfte für das Spieljahr 1938/39.

Die 3. Pokal-Hauptrunde mit Westfalia Herne

Die Strünkeder vor einer schweren Aufgabe.

Der deutsche Fußballsport hat am letzten Spieltag des Jahres 1937/38 seinen großen Tag. Neben dem Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft steigt die 3. Pokal-Hauptrunde. Das Feld ist schon erheblich zusammengeschrumpft, und nur noch sieben Gauligisten Westfalens sind im Kampf.

Unsere heimische **Westfalia** wurde mit dem Pokalschreck des Niederrheins, **Rheingold Emmerich,** gepaart und wird selbst auf heimischer Stätte vor einer schweren Aufgabe stehen.

Die **SpVgg. Röhlinghausen** erwartet die **07-Elf** aus **Hamborn,** welche noch am Vorsonntag gegen Schalke ehrenvoll mit 1:2 verlor. Wir glauben jedoch, daß die Röhlinghauser daheim knapp gewinnen werden.

Borussia Dortmund erwartet die zur Bezirksklasse abgestiegenen **Rot-Weißen** aus **Oberhausen,** die hier ihren Pokaltraum ausgeträumt haben werden.

Die **SpVgg. Herten** stellt sich in **Katernberg** dem Bezirksligisten **Sportfreunde** und wird als Sieger erwartet.

In Bielefeld kämpft der Neuling **Arminia** gegen die abgestiegenen **Hüstener.** Hier sollte Arminia es schaffen.

Westfalia Herne – Rheingold Emmerich

Einen spannenden und interessanten Pokalkampf wird es am Schloß Strünkede absetzen, unsere Westfalia steht vor einer schweren Aufgabe. Durch das Mißgeschick des Vorsonntags (Autounfall) ist die Elf kaum in der Lage, vollständig an den Start zu gehen. Wurde sie schon im Vorjahr an gleicher Stätte von einem Bezirksligisten des Niederrheins, Hamborn 08, ausgebootet, so steht sie auch jetzt vor einer schwer zu lösenden Aufgabe. Die Emmericher sind am Niederrhein als Pokalschreck zur Genüge bekannt und gefürchtet und warfen schon achtbare Gegner aus dem Wettbewerb, so Amalia Essen und zuletzt den VfB Ruhrort. In ihren Reihen haben sie den überragenden Spieler Weingarten (früher Gablonz, Tschechoslowakei). Dieser dürfte sich der besonderen Aufmerksamkeit der Herner erfreuen. Der stärkste Mannschaftsteil der Gäste dürfte deren Hintermannschaft sein. Der Herner Sturm hat hier keine leichte Aufgabe zu lösen. Es fragt sich nur, in welcher Besetzung die Herner ins Spiel gehen werden. Es wäre ein doppelter Erfolg, wenn sie trotz des Mißgeschicks am Vorsonntag diese Runde überständen und dann in die 4. Hauptrunde einziehen würden, in welcher sie auf einen großen Gegner stoßen werden. Wir erwarten morgen ein großes Spiel und einen Sieg der Strünkeder.

Westfalia Alt-Liga – Reichsb. Wanne A. H.

Dieses Spiel wird vor dem Pokalspiel gegen Rheingold Emmerich ausgetragen. Im Vorspiel in Wanne anläßlich des 10jährigen Jubiläums konnten die alten Westfalen das Spiel mit 9:0 zu ihren Gunsten entscheiden. Da Willenberg aber Sonntag in der ersten Mannschaft tätig ist, wird Turn- und Sportlehrer Enkemann zum ersten Male in der Alt-Herren-Mannschaft mitspielen. Die Wanner haben inzwischen ihre Mannschaft erheblich verstärkt, so daß das Spiel nicht so leicht gewonnen werden wird wie in Wanne. Die Westfalen treten in folgender Besetzung an:

Kremer
Clases Heidkamp
Niklas Kroll Ruhe
Enkemann Krein Grau Niederdräng Dr. Gerbsch.

Heute Germania Herne — Gelsenkirchen 07

Viktoria Herne spielt daheim

Germania Herne — Gelsenkirchen 07.

Lange Jahre sind es her, seit Gelsenkirchen 07, damals zu den stärksten Mannschaften des Ruhrgaues gehörend, einem Herner Verein ein Gastspiel lieferte. Die sogenannte „gelbe Gefahr" wurde sie genannt, zu einer Zeit, als noch der leider schon verstorbene Gogalla die 07er zu manchem Sieg führte. Schwere Zeiten hat die 07er Mannschaft durchgemacht, am schwersten wird sie der Abstieg zur 1. Kreisklasse getroffen haben. Ueberraschend schnell hat sich die Elf erholt, sie sicherte sich in dieser Meisterschaft die Tabellenspitze der 1. Kreisklasse. Der Wiederaufstieg zur Bezirksklasse steht nun auch schon fest, denn in den Aufstiegsspielen setzte man sich ebenfalls an die Tabellenspitze. Der neue Bezirksligist wird nun am Herner Bahnhof seine Form unter Beweis stellen und die verjüngte Germaniaelf auf eine harte Probe stellen. Wir lassen den Spielausgang offen.

Viktoria Herne — TuS Suderwich.

An der Schleuse 7 beendet Viktoria Herne das Spieljahr mit obigem Gegner. Selbiger ist in seiner Stärke noch zu unbekannt, denn die Fußballabteilung von TuS Suderwich wurde erst vor kurzer Zeit gebildet, hat aber schon gute Erfolge zu verzeichnen. Gegen die erfahrene Mannschaft der Horsthauser wird sie kaum ankommen können. Viktorias Bestreben wird es sein, das letzte Spiel des Jahres mit einem sicheren Erfolg abzuschließen, womit wir auch rechnen.

Viktoria Herne 2. — TuS Suderwich 2.

Herne-Süd an beiden Tagen beschäftigt.
Am Samstag bei Viktoria Herne.
Viktoria Herne — BV Herne-Süd.

Am heutigen Abend treten sich diese Mannschaften an der Schleuse 7 gegenüber. Beide waren in letzter Zeit nicht beständig genug, so daß es schwer ist, hier eine Vorhersage zu treffen. Den größeren Vorteil hat unbedingt Viktoria Herne als Platzverein. In der letzten Meisterschaftsserie blieben die Süder im Vorteil und werden auch jetzt bestrebt sein, dieses Spiel für sich zu entscheiden.

Viktoria Herne 2 — Herne-Süd 2.
Westfalia Reckling. 1. J. — Viktoria Herne 1. J.

Am Sonntag Bochum-West beim BV Herne-Süd.
BV Herne-Süd — Bochum-West.

Noch im Vorjahre zählte Bochum-West zu den spielstärksten Mannschaften der 1. Kreisklasse. In der letzten Spielzeit aber klappte es bei den Bochumern nicht richtig, und nun müssen sie den Gang in die 2. Kreisklasse antreten. Inzwischen hat sich die Elf etwas erholt und erzielte achtbare Ergebnisse. Der BV Süd wird aber mit Sicherheit als Sieger erwartet, denn zu Hause hat man schon bessere Gegner geschlagen.

BV Herne-Süd 2 — Bochum-West 2.

Fortuna Herne spielt in Suderwich.
SpV Suderwich — Fortuna Herne.

Zum Jahresabschlußspiel stehen sich hier zwei alte Bekannte gegenüber, welche sich schon manchen harten Kampf lieferten. War es in Vereinspokalspielen oder Gesellschaftsspielen. In den letzten Treffen siegten die Fortunen knapp 1:0 und 2:1. Werden sie auch diesmal erfolgreich bleiben? Die Suderwicher brennen auf Revanche. Beide Mannschaften, welche der 1. Kreisklasse angehören, sind zur Zeit in bester Verfassung. Die Holper Heider gaben noch am Vorsonntag Proben ihres Könnens ab, als sie Vorwärts Recklinghausen, übrigens ein Meisterschaftspartner von Suderwich, klar mit 8:2 schlugen. Wir sind gespannt, ob die Fortunen auch diesen Sonntag eine solche Form erreichen, wenn ja, so steht ihr Sieg fest.

SpV Suderwich 2 — Fortuna Herne 2.

VfB Gerthe — VfL Herne.

Wiedermal haben sich die Herner einen starken Gegner verschrieben. Allerdings spielen sie in Gerthe und treffen dabei auf einen Partner, dem gerade auf eigenem Gelände schwer beizukommen ist. Bei der augenblicklich guten Form der Besucher wäre diesen schließlich doch ein Unentschieden zuzutrauen. Ebenso findet noch ein Treffen: **VfB Gerthe 1a Jgd. — VfL 1a Jgd.** statt.

VfL Alte Herren — Schiedsrichtermannschaft Herne.

Bereits heute abend haben sich diese beiden Mannschaften auf einen freundschaftlichen Kräftevergleich geeinigt. Wer allerdings hierbei zum Siege kommt, läßt sich von hier aus nicht beurteilen.

Schalke 04 spielt Sonntag vormittag in Sodingen.
Jugend-Werbespiel.

SpV Sodingen 1. Jgd. — Schalke 04 1. Jgd.

Mehrere Jahre liegt es bereits zurück, daß Schalkes Jugend in Sodingens Mauern weilte. Mit einer knappen Niederlage wurden damals die Königsblauen nach Hause geschickt. Die Aussichten in diesem Spiel sind für die Besucher diesmal weit günstiger, denn bereits am vergangenen Sonntag bemerkte man bei dem Bannmeister starke Ermüdungserscheinungen. Auch war das Zusammenspiel nicht so flüssig, wie es hätte sein sollen. Man hatte sogar zeitweise seine liebe Not, um mit der Westfalia Schritt halten zu können. Für dieses Spiel hat auch der Bannführer Nagel sein Erscheinen zugesagt. Den Herner Sportanhängern ist noch einmal Gelegenheit gegeben, kurz vor der Sperre diesem interessanten Jugendspiel beizuwohnen. Vorher Spiel der 2. Jugend.

Rej. Sodingen — Postsport Herne.

Auf dem Platz an der Mont-Cenis-Straße treffen sich morgen nachmittag diese Gegner. Die Gastgeber sollten hier als Platzverein vor einem Siege stehen.

Vorher: **Sodingen A. H. — Postsport A. H.**

Uebernimmt Union Gelsenkirchen die Führung?

Um den Aufstieg zur Fußball-Gauliga.

Die Entscheidung fällt am Sonntag noch nicht, wer neben Arminia Bielefeld in die Gauliga aufrückt, da nur das eine Spiel zwischen Sportfreunde Siegen und Union Gelsenkirchen ausgetragen wird. Die zweifellos wichtigere Begegnung zwischen Preußen Münster und SG Wattenscheid mußte auf einen späteren Termin verlegt werden, da einige Spieler der Preußen die Island-Reise mitmachen.

Union Gelsenkirchen hat nun am Sonntag die Chance, die Führung in der Tabelle zu übernehmen. Nachdem die Jonier das Vorspiel klar mit 5:1 gewannen, ist ihnen auch in der Rückbegegnung in Siegen ein Sieg zuzutrauen, was gleichbedeutend mit der Uebernahme der Spitze wäre. Wie gesagt: die Entscheidung kann aber erst Münster — Wattenscheid bringen, die beide 7:3 Punkte aufzuweisen haben, während Gelsenkirchen im Falle eines Sieges über Münster mit 8:4 Punkten vorerst die Führung übernehmen würde.

Im Handball nur teilweise Sommerruhe

Entgegen sonstigen Jahren besteht im Handball in diesem Jahre keine streng einzuhaltende Sommerruhe. Auch nach dem 1. Juli können Spiele ausgetragen werden, wenn sie im Sinne der Breslaufahrt aufgezogen werden. Es geht also lustig weiter, obwohl eine Ruhepause sehr notwendig wäre.

Das Endspiel um die Deutsche Handballmeisterschaft war für diesen Sonntag vorgesehen, doch steht der 2. Partner noch nicht fest. Nachdem Hindenburg Minden das erste Spiel gegen Leipzig gewann, drehten die Leipziger im 2. Spiel den Spieß um und schlugen Minden klar. Nun steigt morgen in Kassel das dritte und entscheidende Spiel dieser beiden Bewerber. Zwei deutsche Meister kämpfen um die Teilnahme am Endspiel, welches am 3. Juli steigt. Der erste Partner steht im MSV Weißenfels bereits fest, wer wird der Gegner sein: Minden oder Leipzig?

Im Westfalengau fällt die Entscheidung um den Aufstieg zur Gauliga. Der Verein der Dortmunder Hütte hat es bereits geschafft, die übrigen drei liegen mit gleicher Punktzahl im Rennen. Für sie ist noch alles drin. Aussichtsreichster Bewerber ist aber die Weidenauer Hüttenelf. Selbige erwartet den Reichsbahn-TV Recklinghausen-Ost und sollte klar gewinnen. Jöllenbeck muß gegen den Hüttenverein Dortmund antreten und steht vor einer Verlustpartie. Siegen aber die Jöllenbecker, so haben sie noch Aussichten, ebenso könnte es den Recklinghäusern ergehen, wenn sie in Weidenau zum Siege kommen würden. Wir rechnen aber mit den Weidenauern.

Der Aufstieg zur Bezirksklasse wurde ohne Aufstiegsspiele geregelt. Die Kreismeister stiegen auf, unter ihnen auch Westfalia Herne. Großes Rätselraten besteht nur noch um die zukünftige Einteilung der Bezirksklasse. Mehrere Sitzungen brachten keine Einigung. Man wird wohl oder übel auf die geographische Lage Rücksicht nehmen müssen, wenn man dem Handball dienen will. Wo kommen unsere Herner Westfalen nun hin? Gehts nach Recklinghausen, Gelsenkirchen oder Dortmund? Günstig wäre Gelsenkirchen, auch Recklinghausen ginge noch an. Schwierigkeiten stellten sich bei einer Zuteilung nach Dortmund ein. Wir sehen jedenfalls der endgültigen Zuteilung mit Spannung entgegen, werden uns aber noch gedulden müssen.

Handball-Gesellschaftsspiel.

Die Strünkeder ruhen und rasten nicht. Nach der Niederlage des Vorsonntags haben sie gleich einen noch stärkeren Gegner verpflichtet. Man will diesen Sonntag mit kompletter Elf beweisen, daß die Spielstärke noch die gleiche geblieben ist.

Westfalia Herne — VfL 48 Bochum.

Einen besonders harten und verbissenen Kampf wird es in diesem Spiel absetzen. Man hat bei der Westfalia an der vorsonntäglichen Niederlage erkannt, wo die Schwächen liegen. Das Einsetzen des verletzten Verteidigers war verfrüht, hier fand der Gegner zu große Lücken, aber auch im Lauf haperte es bedenklich, wie auch die Stürmer durch nutzlose Eigenbrödeleien sehr viel verdarben. Das muß anders werden. Zu diesem Spiel wird man daher in stärkster Besetzung antreten, um das Spieljahr wirkungsvoll zu beenden. Folgende Aufstellung ist vorgesehen:

Starke
Klopothek Telkemeyer
Oleinik Rybicki Wille
Kaminski Padberg Simon Jopt Rosche.

Karlchen und der schwarze Peter

Eine Unglückswoche. — Die tragische Minute für Max Schmeling. — Der Satz vom „never come back" hat wieder einmal Recht behalten. — Glück im Unglück für Westfalia. — Hoffentlich ist morgen alles wieder auf dem Damm. — Schalke zum fünften Mal im Endspiel.

Karlchen sitzt der Schreck noch in den Gliedern. Da hatte man sich bei seinem „Leib- und Magen-Budiker" fürsorglich hinter seinem „Pilsener" verstaut, um sich den großen Boxkampf in Neuyork zu Gemüte zu führen, und dann dieses schnelle und dramatische Ende. Der arme Max, da hat er die ganzen Jahre alle Kraft und Energie auf die Stunde verwandt, und nun ist das alles durch die eine Minute dahin. In den Negervierteln Neuyorks ist man völlig aus dem Häuschen, feiert man den Blitzsieg des „braunen Bombers" als einen Sieg der farbigen Rasse über die weiße. Und zwar in einer solch drastischen Form, daß man sich darob selber an die Köpfe kriegte und die Polizei mit Tränengas dem „Freudenfest" ein Ende bereiten mußte. Max Schmeling aber befindet sich im Krankenhaus, wo einwandfrei festgestellt ist, daß der Sieg des Negers doch nicht ganz stilrein war und Max durch einen regelwidrigen Schlag so schnell außer Gefecht gesetzt worden ist.

Immerhin, man mag die Dinge drehen und wenden wie man will, Louis ist Sieger, und wie er den amerikanischen Reportern bereits mit wohlgefälligem Grinsen mitgeteilt hat, denkt er nicht daran, einer eventuellen nochmaligen Herausforderung Max Schmelings Folge zu leisten. „Ich bin jetzt mit ihm quitt", sagte der „braune Bomber", u. damit wird der Fall ja wohl auch für ihn endgültig erledigt sein. Das bedeutet in der Praxis, daß damit auch die boxsportliche Laufbahn für Max Schmeling beendet ist. Er hat nun auch die bittere Erfahrung machen müssen, daß es mit dem im sportlichen Leben herrschenden Gesetz von dem „never come back" nun einmal seine besondere Bewandtnis hat. Aber Karlchen will hier ja keinen Trauersalamander reiben. So niederschmetternd der erste Eindruck dieses für unseren Landsmann so unglücklichen Kampfes auch war, wir werden auch darüber hinwegkommen. Jedenfalls, gleichwohl ob Max Schmeling nochmal in den Ring tritt oder nicht, er bleibt für uns das, was er war, nämlich ein Sportsmann vom Scheitel bis zur Sohle.

Weiß der Teufel, was in diesen Tagen überhaupt los war. „Schwarzer Peter", sagt einer von Karlchens Bekannten, wenn alles daneben geht. Da hätte es nun auch bald unsere „Westfalia" erwischt. Karlchen hat einen mächtigen Schock gekriegt, als das Gerücht durch die Stadt lief, der Mannschaftsautobus des SCW wäre gegen einen Baum gefahren und die halbe Mannschaft sei tot. Das letztere hat sich ja nun erfreulicherweise nicht bestätigt, und nach einem alten Volksspruch sollen totgesagte Leute ein besonders langes Leben führen. In diesem Sinne wünscht Karlchen den Strünkedern, die bei dieser verunglückten Fahrt nach Paderborn etwas abbekommen haben, das Beste. Hoffentlich wirkt sich dieser unliebsame Zwischenfall nicht am morgigen Nachmittag aus, ist alles wieder auf dem Damm und wird das Pokaltreffen gegen Rheingold Emmerich glatt unter Dach und Fach gebracht. Denn wir wollen dieses Jahr nun wirklich mal ein bischen weiter kommen, als es in den letzten Jahren der Fall war. Also Karlchen hält den Daumen, daß ein klarer und überzeugender Sieg herausspringt.

Nachträglich noch Karlchens Gratulation an Kubiak. Der „Theo" hat in Gelsenkirchen einen ganz famosen Kampf geliefert. Wie Karlchen überall hörte, war das Publikum von unserem Landsmann und seinem Draufgängertum geradezu begeistert. Das Unentschieden des Punktegerichts wird allgemein als eine Konzession an die italienischen Gäste bezeichnet, die hier nun wirklich nicht angebracht war. Kubiak war in jeder Beziehung der überlegene Mann, und als der Gongschlag ertönte, gab es im ganzen Hause nur eine Meinung: Der Herner hat gewonnen! — Nun, Kubiak wird sich ob dieses Fehlspruchs keine grauen Haare wachsen lassen. Er hat hier in eindrucksvollster Weise den Beweis erbracht, daß sein gutes Abschneiden bei den Deutschmeisterschaften auf keinen Zufall zurückzuführen ist, sondern daß der deutsche Amateurboxsport in ihm tatsächlich ein Talent besitzt, von dem noch viel zu erhoffen ist. In diesem Sinne also, lieber Kubiak, halt auch weiter die Ohren steif und zeige den Leuten, was eine Harke ist.

Ansonsten ist aus dem heimischen Sportlager ja wohl kaum etwas zu erzählen. Alle Augen sind nach Berlin gerichtet, wo Schalke zum fünften Mal nach der Deutschmeisterkrone greift. Dreimal ist es den Schalkern gelungen. Ob sie auch diesmal die Viktoria mit nach Hause bringen? Nun, ganz Gelsenkirchen prangt bereits im Festschmuck, allerdnigs noch nicht in Erwartung des Sieges der Schalker, sondern weil in der „Stadt der tausend Feuer", welchen Namen Gelsenkirchen führt, zurzeit das Gautreffen von Westfalen-Nord stattfindet. Immerhin hofft man in Gelsenkirchen zuversichtlich, daß der festliche Schmuck auch zum Empfang der königsblauen Elf vom Schalker Markt bestehen bleiben kann. Die Schalker selbst sind hinsichtlich der Beurteilung ihrer Aussichten in dem Endspiel recht zurückhaltend. Sie wissen, daß sie es mit einer Elf zu tun haben, die aus hartem Holz geschnitzt ist. Schon damals in Dortmund haben die Gebrüder Meng und Genossen der westfälischen Meisterelf allerhand Widerstand geleistet. Inzwischen ist Hannover 96 bestimmt nicht schlechter geworden, Schalke 04 muß also schon groß aufdrehen und die Leistungen der letzten Spiele bei weitem überbieten, wenn es die Viktoria wieder mit nach Mutter Thiemeyer bringen will. Als Westfale hofft Karlchen natürlich, daß Schalke es schafft und daß wir am Sonntagabend unser Glas auf das Wohl des alten und neuen Meisters leeren können. In diesem Sinne also, Szepan, Kuzorra und Co., gute Fahrt nach Berlin!

Und nun noch schnell die Tips:

Schalke — Hannover 96	2:1
Fortuna Düsseldorf — Hamburger SV	4:2
Westfalia Herne — Rheingold Emmerich	2:0
Siegen — Union Gelsenkirchen	1:3
95 Dortmund — Phönix Bochum	0:3
Röhlinghausen — Hamborn 07	2:1
Borussia Dortmund — Rot-Weiß Oberh.	3:1
Katernberg — Herten	1:2
Arminia Bielefeld — Hüsten	**2:1**

Es könnte noch einige Veränderungen geben, da Esser, Föllmer, Bodenstein noch gute Kräfte zur Verfügung stehen.

Die Gäste vom neuen Bochumer Großverein VfL 48 setzen sich aus dem Gebilde von Germania und TuS 08 Bochum zusammen. Klassig war immer die TuS-Elf, wie es ihr 2. Platz in der Bezirkstabelle beweist. Hinzu kamen noch einige gute Kräfte von Germania Bochum. Wir können uns die Stärke der neuen Mannschaft vorstellen. Die Strünkeder werden auf Granit beißen und schon mit prächtigsten Leistungen aufwarten müssen; dann könnte es zum Siege langen.

Schmelings Kampf in der Waschkaue

Ob der „Schwarze Ulan vom Rhein" sich am ewigen deutschen Strom einer größeren Beliebtheit erfreut, als bei uns im Lande der Kohle und des Eisens, ist fraglich; denn in der Mittwoch-Nacht erlebte man, daß ihm die Herzen unserer Kumpels zugetan sind. Jene für Schmeling schicksalsschweren Minuten in Uebersee wurden auch für unsere Kumpels eine Enttäuschung. Wer einen Gang durch die Nacht machte, sah kurz vor der Zeit, als man drüben in die Seile kletterte, schon Kumpels nach der Schicht gehen, die, obwohl sie erst zwei Stunden später anzufahren brauchten, in der Waschkaue sein wollten. So war es nicht auf einer Zeche, so war es auf allen unseren Pütts. Der große Lautsprecher, der in der Waschkaue hängt, schmetterte Schallplattenmusik, und auf den Bänken saßen die Kumpels schlaftrunken. Manche hatten es sich in den Ecken bequem gemacht und harrten der Dinge, die sich im Lande der „unbeschränkten Möglichkeiten" abspielen sollten. Die Wetten um einen Liter oder eine Schachtel Zigaretten standen 100:1 für Schmeling.

Das gleiche Bild konnte man in unseren Wohnkolonien machen, wo die Kumpels von der Mittagsschicht, die sich den Schlaf für den Morgen aufsparten, versammelt hatten. Um den Tisch in der Laube wurde bei Flaschenbier und Erdbeerbowle ein Skat gedroschen, und als der Ansager meldete, daß es soweit war, da horchten die muskulösen Gestalten mit aufgekrempelten Hemdsärmeln auf — in der Gartenlaube und in den Waschkauen. Jedenfalls hatten unsere Kumpels, die wissen, was Schmeling zu leisten vermag, damit gerechnet, daß er es eine Stunde lang schaffen würde. Sie haben aber auch als einfache Männer einen feinen Instinkt für die Tücke und List eines Gegners. Ein Mann, der schon einmal „tief geschlagen" hatte, dem trauten sie dieses ein zweites Mal auch zu. Sie vertrauten aber auf Max, daß er sich davor hütete. Trotz alledem glaubten sie, daß man auch dort „drüben" mit einer Ehrlichkeit arbeitete, wie sie es im Kampf um die Kohle tun.

Es kamen die ersten Schläge, und angefangen vom jüngsten Schlepper bis zum invaliden Hauer hingen Auge und Ohr am Lautsprecher. Sie hatten die Sprache für einen Augenblick fast verloren, als der Nierenschlag seine Wirkung getan hatte. Es war dann gerade nicht für Louis schmeichelhaft, was so von den Kumpels erzählt und gesagt wurde. Zuerst waren es höse und harte Worte. Dann fand sich auch der Bergmann damit ab, der um die Nachtruhe gekommen war, und machte seinem Aerger in launigen Worten Luft. Der sprichwörtliche Bergmannshumor kam zu seinem Recht, der den Beweis erbrachte, daß der Kumpel auch über diesen Schmerz hinweg gekommen ist, und sollten beide Männer sich noch einmal gegenüberstehen, dann wetten die Kumpels wieder 100:1 für Schmeling...!

Die amerikanische Presse zum Kampfausgang.

Die Neuyorker Presse berichtet in größter Aufmachung auf der Titelseite über den Kampf. Man ist sich darüber einig, daß Louis mit dem Einsatz aller seiner körperlichen Mittel gekämpft hat und von Beginn an auf die Vernichtung seines Gegners gegangen ist. „Daily News" und „Herald Tribune" verzeichnen sogar den entscheidenden Niederschlag. Man stellt fest, daß Louis in ganz kurzer Zeit seinen Titel gegen Farr, Thomas, Man und Schmeling erfolgreich verteidigt hat und auf Grund dieser Leistungen ein wahrer Weltmeister sei. „Neuyork Times" schreibt von dem Sprichwort „they never come back", dessen Wahrheit nun auch Schmeling nach Dempsey wieder erfahren mußte. Der Kampf sei trotz seiner Kürze der dramatischste der Borgeschichte gewesen. — „Daily News" macht Schmeling den Vorwurf, daß er Louis sträflich unterschätzt habe.

1 015 096 Dollar Einnahme.

Zum siebten Male in der Geschichte des amerikanischen Boxsportes wurde bei einer Veranstaltung die Millionengrenze in den Einnahmen überschritten. Einschließlich der Radio- und Filmrechte brachte der Kampftag 1 015 096 Dollar, wovon auf den Kartenverkauf 940 096 Dollar entfallen. Den weitaus höchsten Betrag von der Nettoeinnahme von 803 113 Dollar erhielt Weltmeister Louis, der 321 245 Dollar für seinen Blitzsieg kassieren konnte. Das bedeutet, daß er für jede Sekunde des Kampfes 2606 Dollar bekam. Schmeling als Herausforderer bekam 160 622 Dollar. Anwesend waren nach der genauen Zählung 72 000 Zuschauer, unter ihnen 66 227 zahlende.

Keine Lust zu einer dritten Begegnung mit Schmeling.

Joe Louis war nach seinem Siege verständlicherweise überglücklich. Er äußerte sich den vielen Pressevertretern gegenüber, daß er sich erst jetzt als richtiger Weltmeister betrachte, nachdem er die vor zwei Jahren erlittene einzige k.o.-Niederlage seines Lebens wieder wettgemacht habe. Von einem Nierenschlag will der Neger natürlich nichts wissen, mit einem schweren linken Körperhaken habe er Schmeling gleich zu Beginn auf die Verliererstraße gebracht, immerhin gibt er zu, einen schweren Rechten von Max eingefangen zu haben. Trotz seines eindrucksvollen Sieges verspürt er aber keine Lust zu einer dritten Begegnung mit dem Deutschen; auf eine diesbezügliche Frage antwortete Louis nur grinsend: „Wozu noch einen Kampf, nun bin ich quitt mit ihm!"

Siegesfeiern mit Tränengas.

In den Negervierteln der großen amerikanischen Städte konnte man nach Bekanntwerden des Blitzsieges von Louis die tollste Ausgelassenheit miterleben. Auf mitunter sehr drastische Art wurde der Sieg natürlich unter Zubilfenahme von Alkohol gefeiert. Die Stimmung artete teilweise in allgemeine Schlägereien aus, und in Cleveland mußte die Polizei die Kampfhähne sogar mit Tränengas auseinandertreiben. In Chikago wurden aus lauter Uebermut Fenster eingeschlagen und die öffentlichen Verkehrsmittel angehalten.

Punktwertung im Boxen wird ergänzt.

Am zweiten Tage des außerordentlichen Kongresses des Internationalen Amateur-Boxverbandes in Berlin gab es über das Richtverfahren noch längere Aussprachen. Es dauerte lange, bis eine Einigung über alle strittigen Fragen der Punktwertung erzielt wurde. Schließlich kam es doch zu einer Beschlußfassung. Eine Kommission, bestehend aus General Murphy (England), Smeds (Finnland) und Hieronimus (Deutschland) wurde beauftragt, neue Richtlinien über die Punktwertung auszuarbeiten, die als Anhang die Internationale Wettkampfordnung ergänzen werden. Der Paragraph 45 der Sportordnung wurde dahingehend geändert, daß bei den Olympischen Spielen und Europameisterschaften eine „Jury d'Appell" gebildet wird, die bei zweifelhaften Entscheidungen beschließen kann, daß der Unterlegene eines Kampfes weiter am Turnier teilnimmt. Allerdings muß das Berufungsgericht als letzte Instanz seine Entschließung einstimmig herbeiführen. Besprochen wurden weiterhin die Amateurbestimmungen und den Nationalverbänden aufgegeben, die Bestimmung über die Dauer von Auslandsreisen (21 Tage) strikte innezuhalten.

Von den technischen Uebungen hat der Hochsprung mit 20 Meldungen das größte Teilnehmerfeld aufzuweisen. Scharnetzki, Proll (Hagen), Rohde (Dortmund) und Bley (Burgsteinfurt) weichen in ihren Leistungen nicht viel voneinander ab, im Weitsprung sollte der Endkampf sich dagegen zwischen Simon (Schwelm) und Scholz (Dortmund) abspielen, der den Dreisprung aber bestimmt zu seinen Gunsten entscheiden sollte. Im Stabhochsprung sollten Wicke, Kerstephan und Scholz das Ende unter sich ausmachen.

Knapp wird der Ausgang im Kugelstoßen werden, für dessen Sieg Harweg (Dortmund), Wacker (Hagen) und Sievert (Eintracht Dortmund) zunächst in Frage kommen. Im Diskuswerfen wird Hoffmeister (Münster) schwerlich zu bezwingen sein, während der Ausgang im Speerwerfen als gänzlich offen zu bezeichnen ist. Es gibt eine Reihe von Teilnehmern, die für die 50 Meter gut sind. Im Hammerwerfen sollte sich Lutz 1 (Hüttenverein Dortmund) erfolgreich durchsetzen.

Der Zehnkampf als Krone der Leichtathletik führt ein stattliches Feld von 20 Teilnehmern zusammen. Vogelsang (Hörde) hat die besten Aussichten auf den ersten Platz. Mit ihm sind noch Maurer (Eckesey), Karper (Hagen), Pfingsten, Lück (Schwelm), Fetsche (Siegen) und Heterhoff (Hagen) zu nennen.

Bei den Frauen werden die Kämpfe durchweg noch härter umstritten sein als bei den Männern, obwohl sie in ihren Konkurrenzen eine erheblich geringere Zahl an Nennungen aufzuweisen haben. Mit 15 Läuferinnen ist der 100-Meter-Lauf am stärksten besetzt. Erster Favorit ist hier Schultz (Münster). Nur zwei Läuferinnen bestreiten die 200 Meter, und drei Teilnehmerinnen haben die 80 Meter Hürden aufzuweisen. Edelstahlwerke Dortmund marschiert auf die 4×100-Meter-Staffel. Im Weitsprung ist Frl. Holze (Witten), die noch vor kurzem einen neuen Gau-Rekord mit 5,60 Meter aufstellte, in Front zu erwarten. Im Kugelstoßen dürfte der Rekord von Frl. Wessel (Iserlohn) mit 13,44 Meter kaum ernstlich gefährdet sein. Das Diskuswerfen ist in seinem Ausgang zwischen Frl. Volkhausen (Dortmund) als Rekordhalterin und Steyka (Edelstahlwerke) zu legen. — Bleibt noch das Speerwerfen, für dessen Meisterschaft Graul (Dortmund 95) und Stoyka sowie Volkhausen und Pape (Münster) in der Hauptsache vorzumerken sind.

Das Olympia der Wehrmacht

2000 Mann kämpfen bei den Deutschen Wehrmachtmeisterschaften in Düsseldorf.

Die Deutschen Wehrmachtmeisterschaften, die vom 6. bis 10. Juli in Düsseldorf durchgeführt werden, sind ein sportliches Ereignis von größter Bedeutung. Alle drei Wehrmachtteile: das Heer, die Kriegsmarine und die Luftwaffe, werden in diesen Tagen ihre besten Sportsleute in den verschiedensten Wettbewerben herausstellen. Diese Titelkämpfe, deren Volkstümlichkeit ohne Frage ist, sollen den Typ des neuen deutschen Soldaten nationalsozialistischer Erziehungsarbeit im sportlichen Wettkampf als harten, einsatzbereiten und vielseitig ausgebildeten Kameraden zeigen, der seinen Körper nicht nur auf dem Exerzierplatz, sondern auch im sportlichen Kampf vollkommen beherrscht.

Wenn man das große Programm übersieht, das von den nicht weniger als 2000 Kämpfern bestritten wird, dann muß man von einem „Olympia der Wehrmacht" sprechen, denn außer einigen Wettbewerben wie etwa Rudern, Hockey usw. sind fast sämtliche Disziplinen vertreten, die auch im olympischen Programm stehen. Handball- und Fußball, Leichtathletik, Schwimmen, Boxen, Turnen, die Mehrkämpfe und Vorführungen werden in erster Linie Beachtung finden.

Am 5. Juli werden die Kämpfer korpsweise aus dem ganzen Reich in Düsseldorf einrücken und mit Musik durch die fahnengeschmückten Straßen der Stadt in die Quartiere ziehen. Am 6. Juli beginnen dann die Kämpfe. Neben den Vorkämpfen gibt es das Handballendspiel, und abends erfolgt dann die feierliche Eröffnung der Kämpfe. Schon diese Feier wird zeigen, daß unsere Wehrmacht ihre Feste auch würdig zu begehen weiß. Neben den Teilnehmern werden Ehrenkompagnien des Heeres, der Luftwaffe und Kriegsmarine mit ihren Fahnen einziehen und der feierlichen Flaggenhissung beiwohnen. Fünf Scheinwerferbatterien werden rings um das Rheinstadion stehen und einen Lichtdom bilden, während Salutschüsse den Beginn der Meisterschaftskämpfe verkünden.

Während die **Schwimmwettkämpfe** am 6. und 7. Juli durchgeführt werden und erste deutsche Klasse am Start sehen, gibt es am Donnerstag, dem 7. Juli, das **Fußballspiel Luftwaffe — Kriegsmarine**, dem am Sonntag die Begegnung des Siegers mit dem Heer folgen wird. In allen Mannschaften werden bekannte deutsche Größen stehen. So findet man u. a. in der Elf des Heeres: Klodt, Streitle, Kupfer, Heermann, Schädler, Paul, Gellesch, Siemetsreiter usw. Der Freitag bringt die **leichtathletischen Wettbewerbe**, Vorkämpfe und Entscheidungen, das Boxen und das Turnen. Auch am Samstag gibt es hauptsächlich Leichtathletik, wie den **Marathonlauf** usw. An diesem Tage verdienen die Vorführungen der Heeressportschule und der Luftwaffensportschule sowie der Kriegsmarine, der besten Turner der Wehrmacht usw. die größte Beachtung. Am Sonntag werden die Kämpfe mit weiteren leichtathletischen Wettbewerben und Staffeln beschlossen.

Besonderen Anklang wird der **Moderne Fünfkampf** finden, zudem sich nicht weniger als 100 Offiziere einschreiben ließen, und der am Mittwoch mit dem Geländeritt bzw. der Geländefahrt beginnen wird. Auch die Unteroffiziere führen einen Fünfkampf durch, der höchste Anforderungen verlangt.

Besondere Höhepunkte sind dann das große **Militärkonzert** am Samstagabend mit **2000 Musikern und Spielleuten**, wie es in dieser Besetzung nur bei den Olympischen Spielen und dem Besuch Mussolinis durchgeführt wurde, und die Vorführungen aller Wehrmachtteile am Sonntag neben dem Schwimmstadion, wo der militärische Einsatz der verschiedensten Formationen gezeigt wird. Den Abschluß bilden dann in den Abendstunden des Sonntags die Siegerverkündigung und Ehrung und das Einziehen der Flaggen.

Morgen Ausfall der Radrennen.

Wie uns von der Radrennbahn-Leitung mitgeteilt wurde, finden die für morgen auf dem Germaniaplatz vorgesehenen Radrennen nicht statt.

Schwimmfest der Schutzpolizei

des Präsidialbezirks Bochum im Herner Sommerbad.

Am 3. Juli findet im Herner Sommerbad das schon traditionell gewordene Schwimmfest der Schutzpolizei des gesamten Präsidialbezirks Bochum statt. Es werden Mannschafts- und Einzelkämpfe ausgetragen. Den Siegern winken schöne Preise. Die Veranstaltung beginnt am Nachmittag gegen 15 Uhr.

HJ-Gebietsmeisterschaften in Dortmund.

NSG. Das Gebietssportfest der Hitler-Jugend im Gebiet Westfalen wird vom 15. bis 17. Juli in Dortmund durchgeführt. Gleichzeitig trägt der BDM-Obergau Westfalen seine Wettkämpfe ebenfalls in Dortmund aus. Die Meisterschaften werden in der Leichtathletik, im Schwimmen, Tennis und Rollschuhlaufen durchgeführt.

Beim Mannschafts-Mehrkampf sind die besten Gefolgschafts- und Fähnleinmannschaften jedes Bannes bzw. Jungbannes teilnahmeberechtigt. Jede Einheit besteht aus elf Jungen, von denen die zehn besten gewertet werden. In einer Mannschaft dürfen aber nur Hitler-Jungen aus einer Gefolgschaft bzw. Pimpfe aus einem Fähnlein teilnehmen. Die Wettkampfübungen sind dieselben wie bei den Bannsportfesten. Bei allen Kämpfen wird nach der 100-Punkt-Wertung des Reichssportwettkampfes gewertet. An den Einzelmeisterschaften nehmen die Bannmeister und Jungen und Mädel teil, die bei den Bannsportfesten die erforderlichen Mindestleistungen überboten haben.

In Dortmund werden sich diejenigen herausschälen, die das Gebiet Westfalen bei den Reichssportwettkämpfen der Hitler-Jugend vertreten sollen. Alle werden ihr Bestes hergeben, um aus den Gebietsmeisterschaften als Sieger hervorzugehen.

Ringsport

Kraft-Sport-Verein Herne 20 — Jahn Marten.

Kommenden Sonntagabend findet im Vereinsheim Keller, Franz-Seldte-Straße, dieses interessante Treffen statt. Bezirks- und Gauliga treffen aufeinander. Marten konnte im vorigen Jahr sich den Bezirksmeistertitel erkämpfen und dadurch den Aufstieg in die Gauklasse. Den letzten Kampf in Marten verlor Herne 20 hoch; der Verein ist damals allerdings nur mit seinem Nachwuchs angetreten. Am kommenden Sonntag wird die Herner Mannschaft komplett zur Stelle sein, um diese Schlappe wieder auszugleichen. Mit Wawrzyniak, Jäger, Lefeber, Nehring, Detmarg, Werner und Aeugle sollte die Mannschaft einen überzeugenden Sieg herausholen können.

Ab Juli beginnen die Aufstiegskämpfe zur Gauliga. Außer Herne 20 nehmen noch Suderwich, Hagen, Hörde 29, Hamm und Gütersloh an diesen Kämpfen teil. Auch hier sind wieder spannende Kämpfe zu erwarten, besonders wird der Kampf Herne — Suderwich interessieren, da der letzte Kampf unentschieden endete.

Sonstige Sportnachrichten

Ungarn in Bielefeld.

Der VfB Bielefeld hat zum Wochenende Nemzeti Budapest verpflichtet. Die Ungarn stellen eine technisch sehr gute Mannschaft, die aber gegen den VfB sehr viel zeigen muß, wenn sie nicht verlieren will.

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztgültige Quittung beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

Frl. L. Speiseöl und Backöl wird nicht verkorkt aufbewahrt, sondern luftig mit einem Läppchen zugebunden, damit es nicht ranzig wird. Möglichst an kühler Stelle aufbewahren. Olivenöl wird verkorkt aufbewahrt.

Nr. 100, Germanenstraße. Ballenschmerzen an den Füßen, die besonders im Sommer lästig auftreten, werden durch Einreiben mit Kampferspiritus oder mit Kampfersalbe, die beide hautstärkend wirken, wesentlich gemildert. Vor der Einreibung empfiehlt sich kühles Abwaschen und gründliches Abtrocknen der Zehenpartien, damit die angewandten Mittel besser einwirken. Selbstverständlich muß in erster Linie für zweckmäßiges Schuhwerk gesorgt werden.

G. L., Cranger Straße. Bretter und Lattenzäune sowie Holzbauten im Freien können gegen die Gefahr des Faulens und Verwitterns durch Anstrich mit Teer oder Karbolineum geschützt werden. In die Erde reichende Pfosten können angekohlt werden. Auch zur Sicherung gegen Brandgefahr gibt es eine Reihe von Schutzanstrichmitteln. Hier kommt z. B. das Wasserglas in Betracht. Ferner kann man sich schützen, indem man das Holz mit Asbestpappe verkleidet.

Gibt es neue Bestleistungen?

Westfalens Leichtathletikmeisterschaften in Hagen.

Eine Woche nach dem großen und aufschlußreichen Dreigaue-Vergleichskampf Niederrhein — Westfalen — Mittelrhein in Wuppertal, den der Gau Niederrhein bei den Männern und der Gau Westfalen bei den Frauen gewann, stehen wir vor einem neuen leichtathletischen Großereignis: den westfälischen Titelkämpfen für Männer und Frauen am Samstag und Sonntag in Hagen.

Das Nennungsergebnis aus den einzelnen Kreisen ist als recht gut zu bezeichnen; denn bei den Männern sind rund 300 Meldungen eingegangen, während bei den Frauen etwa 60 Nennungen vorliegen, zu denen sich noch die verschiedenen Staffelwettbewerbe hinzugesellen. Ausrichter der Meisterschaften, die in der Tschammer-und-Osten-Kampfbahn in Hagen-Boelerheide durchgeführt werden, ist Germania Boelerheide, deren Vereinsleitung sich größte Mühe gegeben hat, die Titelkämpfe schnell und mustergültig in der Organisation abzuwickeln.

Die Meisterschaften, die eine Reihe gleichwertiger Teilnehmer am Start sehen werden und auf der guten Bahn vielleicht neue Bestleistungen bringen, verteilen sich auf zwei Tage. Am Samstag werden bereits neun Konkurrenzen bei den Männern entschieden, und zwar über 200 Meter, 800 Meter, 10 000 Meter, 400 Meter Hürden, in der 4×50-Meter-Staffel, im Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoßen und Hammerwerfen. Der Sonntag bringt dann die restlichen Entscheidungen bei den Männern und in sämtlichen Uebungen der Frauen, die insgesamt neun Wettbewerbe zu erledigen haben.

Wie sind die Aussichten?

Einige Anhaltspunkte geben die Wuppertaler Ergebnisse. Bei den Männern sind die beiden Kurzstrecken mit je 23 Teilnehmern am stärksten beschickt. Ueber **100 Meter** startet Buthe-Pieper (Schalke 96) als Favorit. Seine ernsthaftesten Gegner sind die beiden Dortmunder Dopf und Bienhold sowie Jamin (Hagen) und Menze (Münster). Härter noch dürften die **200 Meter** umstritten sein, da hier Buthe-Pieper nicht am Start erscheinen wird. Für den Endkampf sollten sich in erster Linie wieder Dopf und Bienhold, ferner Finke (Schalke 96), Lütkecke (VfL Bochum 48) und die beiden Hagener Jamin und Schäfer qualifizieren.

Der **400-Meter-Lauf** weist mit 15 Meldungen auch eine starke Besetzung auf. Die besten Aussichten sind Goldhausen (Dortmund) einzuräumen, der als gefährlichsten Gegner Glagowski (Hörde) zu schlagen hat. Sonst verdienen noch Opitz und Mackowiack (beide Dortmund) einen Hinweis. — In dem großen Feld von 19 Läufern dürfte sich Pflaum (Eintracht Dortmund) den Sieg über **800 Meter** kaum entgehen lassen. Aussichtsreich sind auch hier wieder Mackowiack und Opitz sowie Knöbel (Witten).

Zu einem scharfen Kampf sollte es über **1500 Meter** kommen, wo Pflaum, Orth (Dortmund) und der Hagener Honke als gleichwertig zu bezeichnen sind, während aus dem **5000-Meter-Lauf** der Wuppertaler Sieger Legge (Bochum 48) als Sieger hervorgehen sollte. Gute Leistungen sind auf dieser langen Strecke aber auch von Termer (Hagen), Kuyer und Bachstein (beide Hörde) sowie von Stein (Dortmund) und Bertscher (Lüdenscheid) zu erwarten. Meister über **10 000 Meter** wird wohl nur der Läufer werden, der den starken und von Sieg zu Sieg eilenden Gütersloher Vollmer zu schlagen vermag. Dazu wären in erster Linie Legge, Stein, Hartmann und Prange (beide Schwelm) in der Lage.

Dreimal geht es über verschiedene **Hürdenstrecken**. Für die 110 Meter kommen in der Hauptsache Scharnetzki (Hagen), Pfingsten (Breckerfeld), Stahlhut (Minden), Kortikowski (Dortmund) und Lücke (Schwelm) in Frage, noch offener muten der Ausgang der 200-Meter-Strecke an, auf der fast jeder der sieben Teilnehmer Aussichten hat, den Titel zu erringen. Nur fünf Läufer gehen über die lange Hürdenstrecke, von denen Ebert (OSV Hörde) als sicherer Sieger zu erwarten ist. In den **Staffelkonkurrenzen** ist Schalke 96 über 4×100 Meter klarer Favorit, am meisten bedroht von Hüttenverein Dortmund und VfL Hagen, während sich der OSV Hörde den Sieg in der 4×400-Meter-Staffel holen sollte. Die Entscheidung in der 4×1500-Meter-Staffel dürfte bei den sechs Mannschaften zwischen dem Luftwaffensportverein Gütersloh und dem Hüttenverein Dortmund fallen. In der 10×½-Runden-Staffel läßt sich schwerlich eine Voraussage treffen, gewinnen können bei der Gleichwertigkeit alle vier gemeldeten Mannschaften.

Zum Deutschen Derby

Wird Adlerfee sich mit dem Blauen Band schmücken?

Am kommenden Sonntag erreicht das deutsche Galoppjahr mit der Entscheidung des Deutschen Derbys seinen Höhepunkt. Wie alljährlich, so werden auch diesmal nicht nur die Leute vom Bau, sondern gewiß auch alle diejenigen, denen die Sache des edlen Pferdes am Herzen liegt, auf der klassischen Turfstätte des Horner Moors zugegen sein, um den heroischen Kampf um Deutschlands höchste Trophäe mitzuerleben. Auch diesmal ist die Frage nach dem voraussichtlichen Sieger zum mindesten recht offen, wenn auch die vortreffliche Adlerfee auf Grund ihrer Gesamtleistungen und nicht zuletzt nach ihrem grandiosen Sieg im Preis der Diana die Favoritenstellung einnimmt. Hinzu kommt, daß die hervorragende Ferro-Tochter in der Arbeit und besonders in ihrem Schlußgalopp mit dem Sieger des Silbernen Pferdes, Eltzigling, ihre augenblicklich glänzende Verfassung nachdrücklich unter Beweis gestellt hat und mit Recht als die erste Anwärterin auf den reichen Preis angesprochen werden muß. Die Frage, wer der gefährlichste Gegner der Ebbesloherin sein wird, ist wahrlich nicht leicht zu beantworten. Wenn man sich streng an die Papierform hält, so sollte am ehesten Frauenpreis, der erste Vertreter des Gestüts Rüttgen, nach seinem in bestechendem Stil errungenem Sieg in der Union das Zeug besitzen, der der seinen Trainer bei der Morgenarbeit restlos befriedigt, wird ein nicht zu unterschätzender Bewerber sein, zumal es dem Prunus-Sohn an Stehvermögen keinesfalls mangelt und er zielbewußt auf die Prüfung vorbereitet ist. Majoran, der die ersten Farben des Gestüts Waldfried trägt, vermochte die ihm gestellte letzte öffentliche Probe im Großen Hansapreis nicht zu bestehen und muß die damals gezeigte Form um viele Kilos überbieten, wenn er will. Von den restlichen Bewerbern verdienen nach bisherigen Leistungen unstreitig Cicerone und Effner, deren Versagen in der Union nicht zählt, den Vorzug. Diese beiden Hengste können sich auf eine recht vornehme Abstammung berufen und haben viel frische Siege aufzuweisen. Ob diese Leistungen aber ausreichen werden, um einer Adlerfee Paroli bieten zu können, kann nur das Rennen selbst beantworten. Brook brachte zwar den Preis der Dreijährigen in Dresden auf sein Konto, trifft hier aber auf weit bessere Gegner, so daß er ebenso wie Geisha, auf die sich das Gestüt Erlenhof stützt, nur als Außenseiter in Frage kommen kann. Als einziger westdeutscher Vertreter kommt Brocken an den Ablauf, dem man jedoch nach seiner letzten Vorstellung selbst unter Berücksichtigung der Tatsache, daß der Hengst noch unter den Folgen des eben erst überstandenen Hustens litt, ernste Siegesaussichten kaum zubilligen kann. Nach alledem schenken wir Adlerfee den Vorzug vor Orgelton, Frauenpreis und Majoran.

Ausgezeichnetes Rennungsergebnis für die Ausgleiche im Dortmunder Juli-Meeting.

Wie das Hauptereignis des ersten Tages des Dortmunder Juli-Meetings, die „Hopfen und Malz" genannte Entscheidung die Blicke der westdeutschen Turfler magnetisch auf sich lenkt, so hat es auch bei den Ställen eine anziehende Wirkung ausgeübt. Bei der Nennung sind nicht weniger als 21 Unterschriften gegeben worden. Das ist ein mindestens erfreuliches Ergebnis, das zu den besten Erwartungen berechtigt, zumal sich manches erfolgreiche Pferd darunter befindet.

Der Nennungsschluß für das „Reinoldus-Rennen" über 1600 Meter hat ein in diesem Jahre bei einem Ausgleich 3 noch nicht erlebtes Ergebnis gehabt. Nicht weniger als 28 Nennungen sind für diese Prüfung abgegeben worden. Für das „Hohensyburg-Jagdrennen" (Ausgleich 4) sind 20 und für den „Preis von Dörpen", ebenfalls ein Ausgleich 4, gar 36 zum großen Teil recht nützliche Vollblüter genannt worden.

Auch am zweiten Tage des Juli-Meetings haben die Ausschreibungen eine stattliche Anzahl von Nennungen im Gefolge gehabt. Auch hier schließt die Nennung für den Ausgleich 2, das „Nereide-Rennen", mit 28 Unterschriften ab. Dieser ausgezeichnete Nennungsschluß für die Ausgleiche im Dortmunder Juli-Meeting, dessen erster Tag am Sonntag, dem 3. Juli, gestartet wird, gibt den Rennen jene sportlich wertvolle und interessante Note, die nun einmal zu dem vielgestaltigen und abwechslungsreichen Leben auf der Rennbahn gehört.

Unsere Voraussagen

Samstag.

Leipzig. 1. R.: Judikka — Lobenswerk; 2. R.: Sagenheld — Duisita; 3. Ypsilanti — Mars; 4. R.: Perlstab — Castroper Husar; 5. Harpages — Purpurstern; 6. R.: Reditta — Lediuchen; 7. R.: Parhelios — Gueß Again; 8. Tintoretto — Sonntagsmädel.

Longchamp. 1. R.: Belt — Baquoubah; 2. R.: Ibykus — In Eher; 3. R.: Pontermo — Turbater I Turbator; 4. R.: Hotfeed — Astrologer; 5. R.: Harewood — Kid 's Legend; 6. R.: Nika — Laurier Rose.

Sonntag.

Neuß. 1. R.: Asa — Stall Wurster; 2. R.: Virgilius — Ordensritter; 3. R.: Smike — Frauenfreund; 4. R.: Odenwald — Satilla; 5. R.: Laputz — Herero; 6. R.: Augur — Sarafan; 7. R.: Nußknacker — Lavant; 8. R.: Denar — Gradelauf.



Die Sa marschiert für den Führer in die Zukunft.

Berlin, 15.–17. Juli 1938 im Reichssportfeld

Flanderns Sprachenkampf

Brüssel, 23. Juni. In beiden Häusern des belgischen Parlaments wurden am Dienstag Interpellationen über die Verhaftung des flämisch-nationalistischen „Schilderstürmers" Grammens und über die Anwendung der Sprachgesetze in Flandern vorgebracht.

Im Senat waren einige katholische Abgeordnete, in der Kammer national-flämische vertreten, die die Freilassung von Grammens verlangten, weil die strikte Anwendung des Sprachgesetzes von 1932 die Einsprachigkeit in Flandern vorschreibt.

Ministerpräsident Spaak gab in beiden Häusern eine Erklärung ab. Er sagte insbesondere, daß die Oeffentlichkeit in der Behandlung der Sprachenfrage den Boden der Vernunft vollkommen verlassen habe und eine zu große Leidenschaftlichkeit an den Tag lege. Die Regierung unterstütze den Grundsatz der Einsprachigkeit in Flandern sowohl als in Wallonien im Sinne einer völligen Gleichberechtigung zwischen den beiden Gebieten. Die Regierung verpflichte sich, den Provinzgouverneuren demnächst Rundschreiben zu schicken, in denen unter Androhung von Strafmaßnahmen die strikte Anwendung der Vorschriften für die Einsprachigkeit verlangt werden würde. Wenn dieser Aufforderung nicht Gehör geschenkt werde, dann sei die Einbringung eines neuen Gesetzentwurfes beabsichtigt.

Die national-flämischen Abgeordneten Romsee und Elias erklärten, daß die Mitteilung Spaaks einen gewissen Fortschritt bedeute. Sie wandten sich insbesondere dagegen, daß die Sprachmaßnahmen durch einzelne Gemeinderäte sabotiert würden.

Festliches Ereignis in der Pariser Oper

100. Aufführung von „Tristan und Isolde" unter Furtwängler.

Paris, 23. Juni. Dienstagabend hatte Paris ein großes Erlebnis: Zum 100. Male wurde in der Großen Oper Wagners Meisterwerk „Tristan und Isolde" aufgeführt. Keinem Geringeren als Furtwängler war die musikalische Leitung übertragen worden. Französische und deutsche Künstler und Künstlerinnen teilten sich in die Darstellung. Dem deutschen Tristan Joachim Satelers stand in Germaine Lubin eine französische Isolde gegenüber. Rollen sangen Margarete Klose, Herbert Janssen, Herbert Alsen und andere mehr. Ueber alles Erwarten hinaus wurde die Aufführung nicht allein zu einer glänzenden künstlerischen und gesellschaftlichen Veranstaltung, sondern im wahrsten Sinne des Wortes zu einem internationalen Ereignis. Der große bis auf den letzten Platz gefüllte Raum war diesmal nicht sozusagen wie sonst von den französischen Musikbegeisterten besetzt. Aus dem Auslande und ganz besonders aus England waren sie eigens für zwei Tage nach Paris gekommen, um an diesem Ereignis Anteil nehmen zu können. Um 7¾ Uhr verstummte das Sprachengewirr festlich gekleideter erwartungsvoller Menschen, um erst lange nach Mitternacht wieder anzuheben, als diese Kunstgemeinde wieder auseinanderging. Wilhelm Furtwängler hat einen neuen musikalischen Sieg errungen.

Ordschonikidse auf Anweisung Stalins vergiftet

Anklagen gegen den roten Zar.

Warschau, 23. Juni. „Expreß Poranny" veröffentlicht eine Meldung aus Moskau, nach der in der russischen Sowjetrepublik aus den Diensträumen des Sekretärs der dortigen Kommunistischen Partei, Beria, wichtige Urkunden gestohlen wurden, unter denen sich auch die Stenogramme einer geheimen Verhandlung gegen russische Nationalisten mit Mdivani an der Spitze befanden. Abschriften dieses Stenogramms, insbesondere eine Anklagerede Mdivanis gegen Stalin, würden jetzt unter der russischen Bevölkerung verbreitet. Aus ihnen ginge hervor, daß Mdivani Stalin berichtet habe, Ordschonikidse, der eine führende Rolle im Politbüro hatte und Kommissar der Schwerindustrie war, vergiftet zu haben. Ordschonikidse ist bekanntlich unter geheimnisvollen Umständen im Frühjahr 1937 gestorben. Mdivani habe behauptet, daß Ordschonikidse ein Gegner der von Stalin angeordneten Massenhinrichtungen gewesen sei. Aus diesem Grunde sei es zwischen beiden zum Konflikt gekommen.

Kehrt vor der eigenen Tür

Zwei amerikanische Bischöfe gegen die Hetzpresse in USA.

Neuyork, 23. Juni. Die „New Yorker Staatszeitung" veröffentlicht ein Interview, das ihr Vertreter mit zwei Bischöfen der Vereinigten Staaten hatte, als diese aus Europa — nach der Teilnahme an einer internationalen Kirchenkonferenz in Utrecht — zurückkehrten.

Die „Berichte aus eigener Anschauung", die die Bischöfe geben, unterscheiden sich wesentlich von den „Berichten", die man gewöhnlich — von jüdischen Hetzredakteuren für die große amerikanische Presse fabriziert — in Blättern der Vereinigten Staaten über das Pressewesen, Fragen der Religionsausübung u. Judenboykott hauptsächlich in den „faschistischen" Staaten Europas veröffentlicht findet.

Bischof James de Wolf Perry von der Episkopaldiözese Rhode Island erklärte dem Vertreter der Zeitung folgendes: „Ich bin nicht sehr erbaut über den Brauch der Presse, amerikanische Reisende, die aus Europa zurückkehren, nach ihrem Urteil über andere Länder zu befragen. Es ist dies jedoch eine nationale Einrichtung geworden. **Persönlich bin ich der Ansicht, daß wir uns besser zu Hause umsehen und die Art unseres Kritisierens unter die Lupe nehmen.** Wir beobachten mit Mißtrauen oder gar Verhöhnung die ekstatische Begeisterung, mit der sich die Völker anderer Länder zur Lösung der Aufgabe einer nationalen Wiedergeburt zusammenscharen. Wir bezeichnen das als „fanatisch" und „imperialistisch". Fragen wir uns demgegenüber aber einmal: **Welche Fähigkeit, loyal zu einer Führung zu stehen, zeigt Amerika unter irgendeiner Regierungsform?**

Wir beobachten mit Schrecken die Verwüstungen, welche durch den Kampf widerstreitender Mächte in Spanien angerichtet werden und brechen in klagende Rufe und Verdammungsurteile aus. Aber wie sollen wir die Zerstörung bezeichnen, die doch unsere Industrie bedroht, die öffentliche Moral untergräbt und Millionen Familien ins Elend stürzt?

Wir sind schnell dabei, religiöse Verfolgungen in Europa zu verdammen, aber geben wir uns die Mühe, über die Tatsache nachzudenken, daß bei uns Religion vom Lehrplan der Schulen ausgeschlossen und in den Hörsälen der Universitäten mit Verachtung behandelt wird? Wir, die wir uns religiöser Freiheit rühmen?

Amerikaner sind nur zu leicht bereit, Kritik an anderen Völkern zu üben. Wir rühmen uns unserer Freiheit und lassen uns dennoch eine kontrollierte Presse gefallen, eine Presse, die zwar nicht von der Regierung, aber von politischen Cliquen und mächtigen Finanzinteressen kontrolliert wird.

Kommt nun Suritz an die Reihe?

Gerüchte um das Schicksal des Pariser Sowjetbotschafters.

Paris, 23. Juni. Die „Liberte" macht sich zum Sprachrohr von Gerüchten, wonach der sowjetrussische Botschafter in Paris, Suritz, der sich vor einiger Zeit nach Moskau begeben hatte, schon bei seiner Ankunft in der Sowjethauptstadt von dem Untersuchungsrichter verhört worden sei, der schon mit der Untersuchung des anderen Prozesses gegen Sowjetdiplomaten beauftragt war. Seither soll Suritz sich unter Bewachung in seiner Wohnung aufhalten. Die „Liberte" stellt die Frage, welches wohl das Schicksal dieses Diplomaten sein werde, der einer der letzten Ueberlebenden des diplomatischen Personals der Sowjetunion sei.



Festliche Musik im Rokoko-Theater Friedrichs des Großen

Im Rokoko-Theater im Neuen Palais in Potsdam fanden in diesen Tagen festliche Aufführungen mit Musik aus der Zeit Friedrichs des Großen statt, denen zahlreiche Ehrengäste beiwohnten. Man erkennt in der ersten Reihe von links den französischen Botschafter in Berlin, François-Poncet, Potsdams Oberbürgermeister, Dr. Friedrichs, den englischen Botschafter Henderson und Staatssekretär Dr. Pfundtner mit ihren Damen. (Scherl-Bilderdienst-M)

Fünf Tote bei einem Autounfall in England

London, 23. Juni. Am Dienstagabend stieß in Doncaster in der Grafschaft Yorkshire ein Personenkraftwagen, der mit fünf Männern besetzt war, die ein Rennen besuchen wollten, mit einem schweren Lastwagen zusammen. Der Personenwagen überschlug sich und prallte über einen zweiten Lastwagen hinweg auf das Pflaster. Die fünf Insassen wurden getötet.

Vom Bauernruin zur Nahrungsfreiheit

Darre fünf Jahre Minister

Am 29. Juni 1938 jährt sich zum fünften Male der Tag, an dem der Führer dem Reichsleiter des Amtes für Agrarpolitik, R. Walther Darre, das Amt des Reichs- und Preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft übertrug.

Aus diesem Anlaß werden in der parteiamtlichen „NS.-Landpost" von berufenen Männern die schönen Erfolge nationalsozialistischer Agrarpolitik aufgezeigt, die vom Bauernruin der Systemzeit zu wichtigen Ergebnissen des Ringens um die Nahrungsfreiheit führten. Staatssekretär Backe erinnert daran, daß Deutschland durch die liberale Agrarpolitik, bei der man das Bauerntum und die wirtschaftliche Freiheit des Volkes opferte, um den Handelsprofit zu erhöhen, in eine wachsende Abhängigkeit der Volksernährung vom Auslande geriet. Unter Darre wurde die Ernährungswirtschaft wieder auf die Bedürfnisse des Volkes ausgerichtet und dem liberalen Spiel der Börse und der Spekulanten mit dem täglichen Brot ein Ende gemacht. Das Geheimnis für die Erfolge unserer Agrar- und Ernährungspolitik liegt im Zusammenwirken von Staatsführung durch das Reichsernährungsministerium und ständischer Selbstverwaltung im Reichsnährstand.

An anderer Stelle wird gezeigt, wie die Verschuldung der deutschen Landwirtschaft in der Berichtszeit um 700 Millionen RM. zurückging, während gleichzeitig die Verkaufserlöse bei wohlabgewogenem Preisschutz für die Verbraucher um mehr als 2,4 Milliarden RM. stiegen. Die Zinsbelastung der Landwirtschaft sank von 13,3 Prozent der Verkaufserlöse in 1932/33 auf 7,1 Prozent in 1936/37.

Abschnittsweise Außerkraftsetzung der Filmzulassungen für Oesterreich

Berlin, 23. Juni. Auf Grund des Paragraphen 3 der Verordnung über die Einführung des Lichtspielgesetzes und des Gesetzes über die Vorführung ausländischer Filme vom 14. Mai 1938 hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda folgende Anordnung getroffen:

„Die im Lande Oesterreich nach dem 30. Januar 1933 von den bisher für die Prüfung und Zulassung von Filmen zuständigen Stellen ausgesprochenen Zulassungen treten nach folgender Zeitstaffelung außer Kraft:

1. Stummspielfilme mit dem 31. Dezember 1938, 2. die vor dem 1. Juli 1935 zugelassenen Tonspielfilme mit dem 31. Juli 1938, 3. die nach dem 1. Juli 1935 zugelassenen Tonspielfilme mit dem 31. August 1938, 4. alle sonstigen Filme (Kultur-, Lehr-, Werbe-, Aktualitäts-, Vereins-, Schmal-, usw. Filme) mit dem 31. Dez. 1938.

Eine Neuzulassung dieser Filme kann nur innerhalb der vorstehend genannten Fristen bei der Filmprüfstelle in Berlin beantragt werden. Auf das Verfahren sind die Bestimmungen der Sechsten Verordnung zur Durchführung des Lichtspielgesetzes vom 3. Juli 1935 (Reichsgesetzblatt 1 S. 906) gemäß Paragraph 4 der Einführungsverordnung sinngemäß anzuwenden."

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda
ges. Dr. Goebbels.

Mit Rat und Tat

Wenn die Küche gestrichen wird ...

Wenn Küche und Speisekammer einen neuen Anstrich bekommen sollen, so ist es nicht unpraktisch, wenn man Grün wählt. Besonders ist die grüne Farbe für die Speisekammer zu empfehlen, da das von den Wänden zurückgeworfene Licht nicht ohne Einfluß auf die Verderblichkeit der Nahrungsmittel ist. Viele Eßwaren werden, wenn sie für längere Zeit den Wirkungen des Lichts ausgesetzt sind, ranzig, was besonders auf die ultravioletten Strahlen zurückzuführen ist, die diese ungünstige Wirkung viel schneller hervorrufen als das sichtbare Licht. Man hat festgestellt, daß Nahrungsmittel, die in orangegelbem Licht aufbewahrt werden, weit schneller verderben als andere, die in grünem Licht liegen. Wenn Fette in grünes Papier eingewickelt werden, halten sie sich länger als die gleichen Waren, die in weißes Pergamentpapier gewickelt sind. Grünes Licht in der Speisekammer wird also für die Aufbewahrung der Naherungsmittel günstig sein. Und nicht nur die Wände sollen grün sein, sondern auch die Speisekammerfenster soll man mit durchsichtigem grünem Papier bekleben. Einmachgläser und Saftflaschen kann man mit grünem Cellophan umwickeln, sodaß der Inhalt seine schöne Farbe länger behält als gewöhnlich. Alle Arten von Oel soll man in grüne Flaschen umfüllen, wenn sie im Sommer einen guten Geschmack behalten sollen.

Kleine Winke.

Die Fußlinge von Strümpfen und Socken werden bisweilen durch das Futter der Schuhe fleckig und schmutzig. Wenn man dem Waschwasser etwas Ammoniak zusetzt, werden die Flecke größtenteils verschwinden.

Man spart wesentlich an Wäsche, wenn man regelmäßig zum Frühstück und Nachmittagskaffee Papier- statt Stoffservietten benutzt, wenn man bei Schnupfen Tempo-Taschentücher verwendet und wenn man auf dem Balkon oder auf dem Gartentisch sich der hübschen bunten Wachstuchdecken bedient. —

Wenn Aluminiumtöpfe unansehnlich werden, soll man sie mit einem weichen Lappen mit Zitronensaft abreiben und danach in heißem Wasser abspülen.

Blutflecke soll man stets sofort in kaltes Wasser mit ein wenig Ammoniak legen. Nach fünf Minuten soll man sie leicht bürsten. Schließlich ist der Fleck in kaltem Seifenwasser auszuwaschen. Heißes Wasser darf man bei Blutflecken niemals anwenden.



G 7214. Sportliche Kleider wirken nicht durch ihr Beiwerk, sie wirken durch die klare Aufteilung d. Schnittes, durch ihre ungekünstelte Jugendlichkeit. Steppereі u. ein breiter Gürtel ist modische Betonung genug. Linda-Schnitt Gr. 0, 2. Für Größe 0 etwa 2,60 Mtr. Stoff, 95 Zmtr. breit.

G 7288. Wer wollte die Tragbarkeit so eines Kleides, das man zweckmäßig aus bedrucktem Gewebe anfertigt und mit einer einfarbigen Blende besetzt, bezweifeln? Die durchgehend geschnittene Form ist für Schlanke genau so kleidsam wie für etwas Stärkere. Linda-Schnitt, Gr. 1, 3.

G 7213. Die Mode ist weiblicher geworden in diesem Jahr. Sie verlangt weiche Ausschnittlinien, fraulich runde Schultern, modellierende Raffungen u. kürzere, glockig schwingende Röcke, die — mit Anmut getragen — sehr reizend aussehen. Linda-Schnitt Gr. 1, 2. Für Größe 1 etwa 3 Mtr. Stoff, 95 Zmtr. breit.

Die praktische Hausfrau

Der Kuchen schmeckt nach Blech! Ja, da sind Sie aber selbst schuld, denn jeder Kuchen muß, bevor er erkaltet, von der Blechplatte genommen werden, da er sonst leicht einen unangenehmen metallischen Beigeschmack bekommt.

Wenn die Milch einen Stich hat, können Sie sie oft noch retten, wenn Sie ihr ein wenig Natron zusetzen und sie dann unter kräftigem Rühren zum Kochen kommen lassen.

Eine zerplatzte Bratwurst ist keine Empfehlung für die Köchin. Wenn Sie die Wurst aber vor dem Braten kurze Zeit in kochendheißes Wasser legen, wird sie Ihnen diesen Kummer kaum noch machen. Ist die Wurst aber sehr fest gestopft, können Sie sie beim Braten vorsichtigerweise noch einigemal mit der Spicknadel anstechen, damit etwas Fett auslaufen kann. Im übrigen wird die Wurst besonders gut gebräunt, wenn man sie noch feucht in Mehl wälzt und dann schnell auf gutem Feuer braten läßt.

Käse muß sorgsam behandelt werden, wenn man keine Verluste durch Eintrocknen haben will. Ein gutes Mittel, Emmentaler, Edamer und andere Hartkäse weich zu erhalten, ist es, sie in ein Tuch einzuschlagen, das mit Essig oder Salzwasser angefeuchtet wird.

Wenn die Zinntube nicht aufgeht, ist es ganz nutzlos, daran herumzuschrauben. Hält man aber den Verschluß über ein brennendes Zündholz und dreht die Tube, bis der Verschluß von allen Seiten heiß wird, läßt sie sich mühelos öffnen.

Würmer in dem frischen Gemüse? Das ist freilich wenig appetitanregend, aber immerhin nicht so schlimm, wie es aussieht. Sie brauchen das Gemüse nur kurze Zeit in Salzwasser zu legen, jedoch so, daß es von diesem völlig bedeckt ist — wenn es schwimmen sollte, muß es beschwert werden — und alles Ungeziefer wird sich schleunigst aus Kohl, Salat, ja sogar aus Pilzen in das Salzwasser ziehen, so daß Sie das nochmals gut abgewaschene Gemüse ohne Bedenken verwenden können.

Ein Besen sollte stets hängend oder auf dem Stiel stehend aufbewahrt werden, damit sich die Borsten nicht zusammendrücken. Ist dieses aber einmal versäumt worden und die Haare haben sich gelegt, müssen wir ihn einige Zeit in den Dampf von kochendem Wasser halten. In den meisten Fällen werden sich hierbei die Borsten wieder aufrichten.

Sieben Anekdoten

Der hohle Zahn.

Mussolini wurde einmal vertraulich gefragt, warum er denn den (inzwischen verstorbenen) Nationaldichter so mit Ehren und Gold förmlich überschütte.

Darauf der Duce in seiner rücksichtslosen Offenheit: „d'Annunzio ist wie ein hohler Zahn. Da hilft nur eins: ausziehen oder mit Gold füllen! Und ausziehen kann ich ihn doch wohl nicht gut!"

Freiwillig.

Prinz Heinrich, der einst eine längere Fahrt auf einem britischen Kriegsschiff mitmachte, wunderte sich, daß die gesamte Mannschaft allsonntäglich zum Gottesdienst antrat, der, wie es hieß, durchaus freiwillig war.

Bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit fragte er einen Matrosen: „Sagen Sie mir mal ehrlich, werden Sie wirklich nicht zur Teilnahme am Gottesdienst gezwungen?"

„Nein, Sir", antwortete der Mann, „aber wer hingeht, der bekommt wieder für eine Woche seinen Rum!"

Gerettet.

Klaus Groth übernachtete einst auf einer Harzwanderung in einem Gasthauszimmer, das zwar recht gemütlich war, aber einen bösen Nachteil hatte: gerade dem Bett gegenüber hing an der Wand ein großer Stahlstich, der einen Schiffsuntergang äußerst realistisch darstellte. Groth, der das Leiden anderer immer persönlich empfand, war entsetzt über den Stich.

Obwohl er sich vornahm, das Leidensbild nicht zu beachten, zog es doch immer wieder seine Blicke auf sich: Männer und Frauen rangen mit dem Tode des Ertrinkens, Kinder jammerten nach ihren Eltern. Bis in den Schlaf hinein verfolgte den mitleidigen Dichter das gräßliche Bild.

Da kam ihm ein erlösender Gedanke. Kurz entschlossen stand er mitten in der Nacht auf, heftete an den Holzrahmen einen Zettel, auf den er mit großen, deutlichen Buchstaben geschrieben hatte: „Alle wurden sie gerettet!" legte sich wieder hin und schlief nun beruhigt ein.

Was nun??

Zu F. von Hebra, dem berühmten Wiener Dermatologen, kam einst ein Mann mit beginnender Glatze und bat um Rat. Der Professor verschrieb ein Mittel gegen den Haarausfall und trug dem Manne auf, von Zeit zu Zeit wieder bei ihm vorzusprechen. Da aber der Patient in Linz wohnte, meinte er, das ginge schlecht. Einmal wegen der Entfernung und dann wegen der damit verbundenen Kosten. Woraufhin man sich einigte, der Patient solle brieflich Haarproben einschicken. Das tat er denn auch. Und zwar eine ganze Weile. Denn es mußten vielerlei Mittel ausprobiert werden. Helfen wollte keins.

Nach Verlauf eines Jahres schrieb der Mann einen jämmerlichen Brief: „Sehr geehrter Herr Professor, Haare kann ich Ihnen keine mehr einschicken, weil ich keine mehr habe. Was nun?"

Der Inhalt.

Der Dichter Wilhelm Hauff hatte seinen Roman „Liechtenstein" dem ganz jungen Stuttgarter Buchhändler Franckh zum Verlag übergeben, da er, wie er schrieb, nur durch sein Werk, nicht aber durch die Vertriebstüchtigkeit eines bekannten Verlegers berühmt werden wollte. Franckh war darüber sehr erfreut und fertigte eine Anweisung über 1000 Gulden aus, die er seinem Briefe beilegte. In diesem Brief entschuldigte sich Franckh, daß er nicht imstande sei, einer so wohlstilisierten Brief wie der Dichter Wilhelm Hauff zu schreiben, aber er habe einen nur sehr einfachen Schulunterricht genossen. In seinem Antwortschreiben wußte Hauff diese Bedenken seines Verlegers zu zerstreuen. „Lieber Freund", hieß es in der Antwort, „ein Brief, dem 1000 Gulden beiliegen, ist immer in einem schönen Stil geschrieben!"

Die Gänse.

Nikisch hielt eine Orchesterprobe ab. Im berühmten Leipziger Gewandhaus. Wie immer schickte er einige erläuternde Worte voraus. Etlichen Damen vom Chor war das aber kein Hindernis, noch lustig weiter draufloszuschnattern. Da packte Nikisch die Wut. Er schlug aufs Pult und donnerte: „Meine Damen, weshalb diese Aufregung? So viel ich weiß, ist das Kapitol schon gerettet!"

Der erfahrene Prinz.

Händel war einmal mit der etwas undankbaren Aufgabe betraut, dem seinerzeitigen Prinzen von Wales musikalischen Unterricht zu erteilen. Das Benehmen seines Schülers veranlaßte ihn zu der Bemerkung, man dürfe sich nicht zu viel einbilden, es gäbe noch etwas Höheres als einen König.

„Brauchen Sie mir nicht zu sagen", meinte da d. Thronfolger, „davon ist jedes Aas überzeugt!"

Erste Begegnung mit dem Kino

Filmdarsteller erzählen von ihrem frühesten Erlebnis in den Zuschauerreihen.

Wer weiß noch, wie es das erstemal im Kino gewesen ist? Wer erinnert sich noch, wie er mit gespartem Taschengeld in einer Nachmittagsvorstellung den ersten Märchenfilm oder die ersten Wildwest-Abenteuer auf der Leinwand gesehen hat, wenn plötzlich die Gestalten aus dem Märchenbuch oder die Trapper und Indianer aus dem Lederstrumpf lebendig wurden? Wie es auch gewesen ist, es blieb ein Eindruck, den wir nicht so leicht vergaßen. Darum lassen wir heute einmal einige bekannte deutsche Filmschauspieler von ihrem ersten Kinobesuch erzählen.

Kristina Söderbaum:

Backfisch-Schwärmereien.

Als Backfisch muß man einen Schwarm haben. Man weiß zwar oft nicht wozu und was das ist, aber es muß wohl so sein; denn jedes Mädchen hat das einmal durchgemacht. Weil nun ein Schwarm etwas Ungewisses, Nichtdefinierbares ist, geschieht es häufig, daß mehrere Backfische gleichzeitig in enger Kameradschaft für denselben schwärmen. Das ist dann der ältere Bruder einer Freundin, oder gar ein Lehrer. So war es bei uns. Die ganze Klasse war hingerissen von „Ihm". Für „Ihn" lernten wir doppelt eifrig, die Bücher, die wir in „Seinen" Stunden brauchten, waren besonders schön eingebunden und gepflegt.

Bis eines Tages — halt, ich habe vergessen zu erzählen, daß ein paar aus unserer Klasse, zu denen auch ich gehörte, ein „Kränzchen" hatten; wir trafen uns jede Woche an einem bestimmten Tag zu Kakao und Kuchen, reihum, jedesmal bei einer anderen. Da haben wir denn auch die kleinen Sorgen unseres Kinderlebens ausgetauscht und haben uns von „Ihm" vorgeschwärmt, — bis eines Tages eine von uns erklärte, sie könne den Schwarm für den Lehrer nicht mehr mitmachen, weil er ihr eine schlechte Note gegeben habe, und weil sie außerdem — einen „viel netteren" wisse.

Das schlug wie eine Bombe ein. Zunächst waren wir alle empört über einen solchen Verrat und erwogen ernstlich, die Treulose aus unserem Kreis zu verstoßen; schließlich hatte sie alle Gesetze der Freundschaft verletzt. Aber dann siegte doch die Neugierde in uns, wir wollten wissen, wer der Unbekannte war. Doch alles Fragen half nichts, die Abtrünnige wurde rot und verlegen, aber schwieg standhaft. Ein oder zwei Wochen konnte sie ihr Geheimnis hüten, dann kamen wir dadurch dahinter, daß wir in einem ihrer Bücher das Bild eines bekannten Filmschauspielers fanden. Für uns stand es fest, das war „Er". Es stand für uns aber auch sehr schnell fest, daß die Mitglieder des „Kränzchens" sich ebenfalls für den neuen Schwarm entscheiden würden. Was war schließlich ein Lehrer gegen einen Künstler, gegen einen Menschen, den, wie wir glaubten, alle Welt kannte, dessen Namen wir täglich in der Zeitung und an den Anschlagsäulen lesen konnten? Schnell war unser Entschluß gereift. Es war beschlossen, daß der Filmschauspieler künftig unser Schwarm war. Dadurch hatten wir den anderen Mädeln aus der Klasse natürlich etwas voraus, ein Geheimnis, das unser Geheimnis war.

Wir sammelten „Seine" Bilder, schnitten alle Anzeigen und Kritiken mit seinem Namen aus den Zeitungen, legten dicke Mappen an, in denen wir alles fein säuberlich einklebten.

Und dann kam mein großer Tag. Ich hatte zum Geburtstag etwas Geld bekommen und verkündete voller Stolz im Kränzchen, daß ich mir „Ihn" jetzt im Film ansehen werde. Aber ich sagte auch gleich dazu, daß die Freundinnen mitkommen müßten; denn schließlich war er ja unser gemeinsamer Schwarm. Mein Vorschlag, einen gemeinsamen Kinobesuch bei unserem Schwarm zu machen, war ein Riesenerfolg. Wir sprachen den ganzen Nachmittag von nichts anderem, wir berieten, wie jede einzelne das Geld aufbringen könnte, und gaben uns unser Ehrenwort, daß keine von uns ins Kino gehen dürfe, bis nicht alle das Geld zum gemeinsamen Besuch zusammenhätten.

Es hat dann auch noch ein paar Wochen gedauert, bis wir soweit waren, und es muß ein herrlicher Anblick für die Vorübergehenden gewesen sein, diese Schar von sieben oder acht jungen Mädchen, die gemeinsam in ein kleines Kino verschwanden, nachdem sie sich wiederholt vorsichtig umgeblickt hatten, ob auch ja kein Bekannter in der Nähe sei, der ihr geheimes Unterfangen zu Hause erzählen könnte. Dort hatten wir nämlich erzählt, daß wir einen Spaziergang machen wollten.

Wir haben dann diese gemeinsamen Kinobesuche noch oft wiederholt. Zuerst nur „seinetwegen"; denn er blieb noch lange für uns der Herrliche, Unerreichbare. Später aber gingen wir um des Kinos, um des Filmes willen. Er wußte uns zu fesseln und zu begeistern.

*

Rudi Godden:

Rauschmiß, Hiebe und Bonbons.

Meine Eltern haben viele Jahre lang im Zentrum Berlins ein Kino besessen, und dadurch hatte ich öfter als meine Kameraden Gelegenheit, Filme zu sehen; denn dem „Sohn des Chefs" standen natürlich alle Türen offen. Mein erster Kinobesuch lag jedoch noch vor dieser „goldenen Zeit" und war so eindrucksvoll, daß ich ihn nie vergessen werde.

Ich war damals ein kleiner Steppke, der noch nicht zur Schule ging, und den seine Eltern ab und zu der Aufsicht seiner beiden, um ein paar Jahre älteren Schwestern übergaben. Ihnen verdanke ich das Erlebnis meines ersten Kinobesuches. Es war fürchterlich. Kaum hatten wir den kahlen schlauchförmigen Raum des Theaterchens betreten und in einer der vorderen Reihen Platz genommen, als es plötzlich dunkel wurde. Das beunruhigte mich sehr; dann erschienen zu allem Ueberfluß auch noch zappelnde schwarzweiße Menschen auf der Leinwand. Die Dunkelheit allein hätte schon genügt, um mir Angst zu machen, daß aber außerdem auch noch diese stummen Gespenster auftauchten, war zuviel für mein unverdorbenes Kindergemüt, ich begann mörderisch zu schreien und zu weinen. Zuerst lachten ein paar Leute, was mich nicht sanfter stimmte; denn ausgelacht zu werden ist kein Trost, aber auch das gütliche Zureden meiner Schwestern half nichts, ich brüllte weiter. Schließlich wurde es den anderen zuviel, sie riefen „Ruhe!" oder „Raus!" und es blieb meinen Begleiterinnen nichts anderes übrig, als mit mir die Finsternis zu verlassen. Auf der Straße machten sie vom „Recht des Stärkeren" Gebrauch, indem sie mir die Hosen strammzogen und mir ein paar tüchtige Klapse hintendrauf versetzten. Dann trockneten sie meine Tränen, beruhigten mich und schärften mir ein, daß ich mich im Kino mäuschenstill zu verhalten habe. Sobald mein letztes Schluchzen verstummt war, gingen wir ins Theater zurück. Das erste, was ich jetzt auf der Leinwand erblickte, war ein heimtückischer Indianer, der seinen vergifteten Pfeil aus dem Hinterhalt auf den tapferen Helden des Dramas abschoß. Und während alles ringsum vor Spannung und Aufregung stöhnte, begann ich, entsetzt vom Anblick des feigen Meuchelmörders, erneut zu brüllen. Wieder blieb kein anderes Mittel, als mit mir auf die Straße zu flüchten.

Nach kurzer Ueberlegung kamen meine Schwestern, die eingesehen hatten, daß mit Hieben nichts zu erreichen war, auf einen glücklichen Gedanken: Im Interesse der ungestörten Fortsetzung ihres Kinobesuches opferten sie ein paar Pfennige ihres Taschengeldes und kauften mir Bonbons. Das half; jetzt konnte ich nicht mehr schreien, weil mir ja sonst das Bonbon aus dem Mund gefallen wäre — jetzt konnten meine Schwestern ungestört den Film zu Ende sehen, und die Leute ringsum hatten keinen Grund mehr, sich über mich zu beschweren, weil ich seligzufrieden ein Bonbon lutschte, ungerührt von allen Schaurigkeiten, die der Film und das Kino bei jenem ersten Besuch mit sich brachten.

Stadttheater Bochum.

Kriemhilds Rache.

Die dramatischen Impulse der beiden ersten Teile der Trilogie Hebbels „Die Nibelungen" finden in dem dritten Teile „Kriemhilds Rache" von der ersten Szene an eine derart machtvolle Auftteilung, daß man sich am Schlusse des Spieles so in Bann geschlagen fühlt wie selten. Von einer seelischen Spannung sondergleichen wird man durch die gestraffte Handlung in ihrem sorgfältig ausgeschliffenen Dialog erfaßt. Das merkte man auch den Besuchern der Erstaufführung am Mittwoch an. Ehe der äußerst herzliche Beifall nach dem 3. Akt und am Schluß des Trauerspielteiles aufrauschte, verging eine Spanne Zeit des Sichloslösens von der Wucht des Spiels, das Prof. Dr Schmitt überragend in Szene setzte. Im Vordergrund des Geschehens stehen Kriemhild und der Tronjer. Aus ihrer inneren Gegnerschaft ergeben sich die treibenden Momente seelischen wie körperlichen Fortschreitens der Handlung. So müssen diese beiden Rollen schauspielerisch hervorragend besetzt sein. Heidi Kuhlmann schuf in der Verkörperung der Kriemhild mit ihrem hochkultivierten Künstlertum wieder einmal einen Höhepunkt ihrer Gestaltungskraft. Sie ließ Kriemhilds zutiefst miterleben. Ihr Widerpart Hagen Tronje war Willi Busch, markig, eigenwillig, heldisch bis zur letzten Nuance des Spiels. Ritterlich in Gestalt und Gesinnung: Ernst Holznagel (Rüdeger), Wilh. Pietsch (Dietrich von Bern) und Gerhard Meinecke (Etzel). Wilh. Grimm dürfte dem Volker, der durchaus sympathisch dargestellt wurde, trotz des in diesem lebenden und webenden musischen Momentes etwas mehr Ritterhärte geben. Ein lieblich-jungfrisches Paar sah man in Günther Schoof (Giselher) und Christa Frank (Gudrun). Wie diese Rahmenrollen, so lagen auch die übrigen in guten Händen, so daß des Trauerspiels dritte Abteilung in ihrer Gesamtheit zu einem Theaterabend erlesensten Genusses wurde. Dazu trug auch das Bühnenbild (Joh. Schröder) in der technisch vollendeten Einrichtung Georg Pescheks nicht unwesentlich bei. Die Zwischenaktsmusik schrieb und ihre Darbietung leitete Emil Peeters. Vorbildliche Theaterkultur schenkte dem Werke eines unserer größten Dramatiker einen Bühnenerfolg, der dem Werk und dem Hause, das es aufführte, neue Kränze flocht. „Kriemhilds Rache" sah man nicht, man erlebte sie.

Dr. Karl Heinr. Schmidt.

Bochumer Stadttheater

Zum 100. Male „Faust", der Tragödie 1. und 2. Teil.

Wie oft haben die Herner seit zehn Jahren in den Tageszeitungen und auf den wöchentlichen Ankündigungen die immer wiederkehrenden Aufführungen von Goethes „Faust" gelesen. Fast schien es ein Wunder, daß es soviele Menschen geben würde, die dieses große Goethesche Werk erleben wollten, aber immer wieder kamen die Besucher, zum großen Teile von auswärts, um den inzwischen berühmt gewordenen Bochumer „Faust" zu sehen. Auch zu den Jubiläumsaufführungen ist die Nachfrage naturgemäß sehr stark. Seit Wochen ist an dieser Stelle immer wieder auf das Ereignis hingewiesen worden, so daß wir heute und morgen das Ereignis selbst reden lassen wollen.

Blitzableiter nachsehen!

Die Zeit des Sommers ist auch die Zeit der Gewitter. Zu dieser Zeit sollte man alljährlich die Blitzableiter von einem geprüften Blitzableitersetzer nachsehen und nachprüfen lassen. Man scheue diese kleinen Kosten nicht, da sie im Ernstfalle hundertmal wiederum hereinkommen. Es kann im Laufe des Winters leicht durch Frost und Rost eine Beschädigung des Ableitedrahtes hervorgerufen worden sein, die sich bei Fahrlässigkeit im Ernstfalle bitter rächen würde. Auch die Antennenerdung bedarf zu dieser Zeit einer besonders sorgfältigen Nachprüfung. Wie heißt es doch im Sprichwort: „Der kluge Mann baut vor."

Bochumer Schlachtviehmarkt

vom 26. Juni 1938.

Es waren aufgetrieben 16 Rinder, darunter 4 Bullen, 10 Kühe, 2 Färsen, 1 Kalb, 729 Schweine. Die Preise stellten sich für 50 kg Lebendgewicht wie folgt: 1. Rinder, A. Bullen: jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43 M. B. Kühe: a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39, c) fleischige 33 M. C. Färsen (Kälbinnen): vollfleischige 36—40 M. 2. Kälber: Geringe Saugkälber 48 M. 3. Schweine: a) Schweine von 150 kg und mehr kg Lebendgewicht 56,5, b) 1. von 135 kg bis 149,5 kg Lebendgewicht 55,5, 2. von 120 bis 134,5 kg Lebendgewicht 54,5, c) von 100 bis 119,5 kg Lebendgewicht 52,5, d) von 80 bis 99,5 kg Lebendgewicht 49,5, e) von 60 bis 79,5 kg Lebendgewicht 49,5, f) unter 60 kg Lebendgewicht 49,5, g) fette Speckſauen 53,5, h) Eber 51,5 M. Marktverlauf: Rinder zugeteilt, Kälber flott, Schweine zugeteilt.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 26. Juni 1938.

Herne.

Hauptkirche: 8 Uhr Frühgottesdienst, Pfarrer Kiehl; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Kill; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 13 Uhr masurischer Gottesdienst; 15 Uhr Taufen, Pfarrer Bohwinkel. (Die Taufen sind in der Woche vorher bei dem Bezirkspfarrer anzumelden.) Donnerstag 20 Uhr Gebetsstunde, Pfarrer Kiehl.

Kapelle Horsthausen: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Bohwinkel; Taufen; 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Waldschule Constantin: 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Schaub; 10.45 Uhr Taufen; 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Evangelisches Krankenhaus: 8.45 Uhr Gottesdienst, Pfr. Schaub.

Lutherhaus: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Kiehl; 11 Uhr Kindergottesdienst, Pfr. Kiehl; 11.40 Uhr Taufen. Amtswoche: Pfarrer Bohwinkel.

Vorsitz im Presbyterium: Pfarrer Hartmann.

Baukau.

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Wendt; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen.

Mittwoch abend 8 Uhr Betstunde in der Kirche.

Sodingen.

Sonntag 9.30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Ruwisch; 11 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Tauffeier.

Freitag 20 Uhr Kindergottesdienstvorbereitung in der Sakristei.

Bladenhorst.

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst (Mitwirkung des Scharnhorster Kirchenchors). Kindergottesdienst fällt aus.

Holsterhausen (Eickel II).

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Natz; 11.10 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen und Trauungen, Pastor Natz.

Vereinskalender.

Geb.-Tr.-Erh.-Verein „D' lustig'n Oberlandler". Sonntag, 26. 6., im Ledigenheim, Düngelstr., 10jähr. Stiftungsfest, verb. m. d. Hertener Gaufest. Festzug, Preisplatteln, hist. Tänze, Preiskeg. u. Festball. Hierzu ladet frdl. ein D. V.

Die guten Federn, Halbdaunen u. Daunen von **Bettenhaus Köster**
Alt-Herne, Steinweg 9.

Für Stotterer!
Auf mehrfachen Wunsch: **Kursus für Sprachgebrechen** in Herne. Teilnahme noch möglich. Unverbindliche Beratung u. Untersuchung kostenlos Sonntag, den 26. Juni, von 12—3 Uhr nachm. im Hotel Schlenkhoff, Herne, Bahnhofstraße.
Sprachheil-Institut Lütgert, Hannover.


Mit dem Fachbuch in die Ferien....
Ja, tut man so etwas überhaupt? Gewiß, wenn eine lebendige Darstellung und eine unaufdringliche Lehrmethode auch dafür sorgen, daß die Lektüre Spaß macht und Fachkenntnisse spielend vermittelt werden. Die Schriften von **Hans Jünemann** erfüllen diese Voraussetzungen in vorbildlicher Weise, denn das Ziel des Verfassers ist, ernste Wissenschaft auf heiterer Grundlage zu bieten.
Fröhliche Rechtschreibung für große Leute. 2. Auflage. Kartoniert RM. 1,—
Wohin gehören Punkt und Komma? Richtige Zeichensetzung. 3. Auflage. Kartoniert RM. 1,—
Lustiges Stilbüchlein für Kaufleute. Kartoniert RM. 1,—
Fremde Wörter richtig sprechen. Kartoniert RM. 1,—
Zu beziehen durch:
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt

Ein schöner Kurgarten

mit bunten Blumenbeeten, zahlreichen Ruhebänken; und in der Nähe lange Gradierwerke, an denen die Sole herabrieselt: das sind alles Faktoren, die den Erfolg einer Kur begünstigen. — Rheuma und Nervenleiden, Katarrhe der Luftwege, Herz- und Frauenleiden werden hier vorzugsweise behandelt.
Pauschalkuren ab RM 207.— (3 Wochen), ab RM 260.— (4 Wochen).
Vergünstigungskuren bei Einkommennachweis.
Bad Salzuflen, Lippisches Staatsbad, Teutoburger Wald

Bequeme Zahlungsweise erleichtert Ihnen den Einkauf.
Neumann, Herne, V.-d.-Heydt-Str. 1

Für das Kind:
Kinderbetten Kinderwagen und alles, was dazu gehört
finden Sie gut und preiswert bei
Betten-Körner
Herne, Bahnhofstr. 71, (Cremershof) Tel. 50 105.

Füllbleistifte Füllfederhalter
Große Auswahl.
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8 neben dem Postamt



DOPPELHERZ-
Fabrikniederlagen: Herne: E. Hufemann, v. d. Heydtstr. 25; Glückauf-Drog. W. Jansen, a. d. ev. Kirche; F. Klische, Drog. z. Kreuz, Bahnhofstr. 56, Fil. Bahnhofstr. 145; Hach-Drog. W. Kottsieper, Bahnhofstr. 82a; Drog. B. Ecky, Wehrenstr. 6; Stern-Drog. W. Lante, Werderstr. 46-50; G. F. Dickebage, Bahnhofstr. 9c und Sodingen: Mont-Cenis-Str. 203. — Holthausen: Heinr. Bertinghaus, Gastroper Str. 328. — Horsthausen: Drog. E. Stevelmann, Ludwigstraße 22. — Sodingen: Drog. Fuhrmann, Mont-Cenis-Str. 201; Mer.-Drog. Rüther, Mont-Cenis-Str. 313.

Kunststopf-Arbeiten
werden zu billigsten Preisen ausgeführt. Renderungen, Reparaturen, Aufbügeln usw. wie bekannt billig. Färben, chem. Reinigen.
Nickels
Tuch- u. Maßgeschäft Herne, Straße der SA 5, Tel. 511 90.

Einige verkaufsgew. Herren
f. d. Verk. von Nähmaschinen v. alteingeführter, bestbekannter Firma für sofort gesucht. Hohe Verdienstmöglichkeit. Ang. u. O. M. 185 a. d. Herner Anzeiger.

Kräft., gesundes **Küchenmädchen** welches bürgerlich kochen kann, für Küche und Hausarb. sofort gesucht. Zweitmädchen vorh. Zu erfragen im Herner Anzeiger

Tüchte f. sofort od. zum 1. 7. ein tüchtiges, ehrl., saub. **Alleinmädchen** f. meinen Geschäftshaushalt. Gut. Lohn und gute Behandlg. Näheres bei Johann Murschez, Lebensm., Feinkost, Herne, Ludwigstr. 52

Tüchtiger (1083b **Bäckergeselle** vorläufig z. Aushilfe, und kräft. **Junge** als Beifahrer sofort gesucht. Zu erfragen im Herner Anzeiger.

Verkäufe
Gelegenheitskäufe:
Waldzithern 9,50
Lauten 8,50
Guitarren 7,50
Geigen 3,50
Zithern 1,50
Bandoneon 12,50
Blas-Instrumente aller Art usw.
Nickel
Straße der SA 5, Tel. 511 90.

Wohnungs-Angebote
Abgeschl. (1097b **3-Zimmer-Wohnung** (Dachgeschoß) in d. Nähe d. Zeche Shamrock 1/2 p. sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen im Herner Anzeiger.

Stellen-Angebote
Jüngeres **Mädchen** für halbe Tage gesucht. (1102b Markgrafenstraße 1, 3. E. l.

Geräum.ge **6-Z.-Wohnung** in ruhiger Wohnlage zu vermieten. Schriftliche Angebote unter H K 191 an den Herner Anzeiger.

Zu vermieten: Moderne **5-Zimmer-Wohnung** ab 1. Juli 1938 oder später. Pleßmann u. Schrader, Oskarstraße 9.

Leer. Zimmer 3. Etg., Stadtm., sof. od. spät. an alleinst. Perf. zu verm. Miete 10 M. monatl. Off. u. A L 190 an d. Herner Anzeiger.

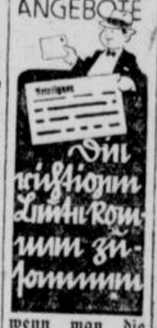
Geräumige **Garage** per sofort oder später zu verm. Kaiser-Wilhelm-Straße 57.

In ruhig. Hause **leeres Zimmer** per 15. Juli zu verm. Am Stadtgarten 8, ptr.

Wohnungs-Gesuche
Ehepaar (Lehrer) sucht zum 1. 9. 38 moderne **3-Zimmer-Wohnung** m. Bad, mögl. Neubau, auch außerhalb der Stadt. Angeb. m. Preisangabe u. H. K. 188 an den Herner Anzeiger.

Ihr bester Kunde ist der Zeitungsleser! Der kluge Geschäftsmann bevorzugt daher für seine Ankündigungen stets den Herner Anzeiger!

Reparaturen an Füllhaltern besorgen schnell und preiswert Koethers & Röttsches Herm.-Göring-Str. 8

ANGEBOTE


wenn man die Kleinanzeige im Herner Anzeiger auf die Suche schickt!

Zum **Beeren-Ansatz**
die gute Marke
Dehus m. Traube
Weinbrand-Verschn. . Ltr. 2,80
Dehus Nord-Alten . Ltr. 2,20
Dehus Münsterländer . Ltr. 2,00
Dehus Klaren . . . Ltr. 1,90
Beerenbranntwein bei 3 Liter . Ltr. 1,82
Preise ohne Flasche
Fach-Drogerie **Huscmann**
V.-d.-Heydt-Str., Ecke Poststr.

Anfertigung feiner
Familien-Drucksachen
für alle Gelegenheiten.
Schnelle Lieferung.
Niedrige Preise.
Buch- und Kunstdruckerei
Koethers & Röttsches
Herne, Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

Heirats-Anzeigen
Ehen aller Kreise vermittelt streng reell u. diskret Großbeeanbahnung
Frau Horstmann
Gelsenkirchen, Brockhoffstraße 3 direkt am Alten Markt, Haltestelle aller Straßenbahnlinien. Verlangen Sie geg. 24 Pfg. in Marken, reichh. Vorschlagsliste. Beratung täglich von 10—20 Uhr kostenlos. (Sonntags nach vorh. Anm.)

Die schönen Kinderbettchen
in allen Größen und Preislagen vom
Bettenhaus Köster
Alt-Herne, Steinweg 9.

Vor der Entscheidung: Schalke oder Hannover?

Erfahrung und Technik gegen Kampfgeist

Der Sonntag bringt im Olympia-Stadion zu Berlin die Entscheidung über den Deutschen Fußballmeister 1938. Der 29. Deutsche Fußballmeister wird ermittelt. In steigendem Maße haben sich die Kämpfe seit ihrem Beginn im Jahre 1903 entwickelt, sodaß das diesjährige Entscheidungsspiel einen sportlichen Höhepunkt bildet, wie er kühner wohl nicht gedacht werden kann. Zum 31. Male sind die Kämpfe um den Titel eines Deutschen Fußballmeisters bis zur Entscheidung gediehen; zweimal blieb der Titelkampf ohne Entscheidung: 1904 beschloß der Bundestag des damaligen Deutschen Fußball-Bundes die Absetzung des für den nächsten Tag angesetzten Schlußspieles, obwohl der VfB. Leipzig und Britannia Berlin in Hamburg zur Entscheidung bereit standen. Der Karlsruher Fußballverein war auf Grund eines gefälschten Telegramms in der Vorschlußrunde nicht zum Deutschen Fußballklub Prag gefahren. Sein Nichtantreten wurde vom Bundestag nachträglich gerechtfertigt. Einen Deutschen Meister gab es 1904 damit nicht. 1922 kämpften der 1. FC. Nürnberg und der Hamburger Sportverein in zwei Begegnungen unentschieden 2:2 und 1:1, sodaß der Titel eines Deutschen Meisters in diesem Jahre nicht vergeben wurde.

Hannover 96, der Meister des Gaues Niedersachsen, und Schalke 04, Meister des Gaues Westfalen, sind die Entspielteilnehmer, nachdem sie in den Gruppenkämpfen und der Vorschlußrunde ihre Gegner besiegt haben. Mit dem FC. Schalke zieht eine Mannschaft in den Schlußkampf, die seit 1933 zum fünften Male in der Entscheidung steht. Hannover 96 hat sich in seinem über Vierjahrzehnte langem Bestehen noch niemals so weit durchkämpfen können. Schalke 04 ist der dreimalige Deutsche Meister: 1934, 1935, 1937. Hannover 96 ist ein Verein mit starker Tradition und achtunggebietendem Namen, der es bisher aber nur zweimal zu Gaumeisterehren brachte: 1935 und 1937 als Meister des Gaues Niedersachsen. Die Mannschaft bewies in den Vorkämpfen ihre Schlagkraft und ihr Können. Zweimal wurde ein so schwerer Gegner wie der 1. FC. Nürnberg besiegt, und auch der Hamburger Sportverein kurz vor dem Endspielziel niedergerungen. Schalke 04, der Favorit über Hannover 96, zieht unbekümmert in den Kampf. Es wird ein schwerer und harter Kampf werden, bei dem die Siegaussichten ungewiß sind.

Gepflegtes Zusammenspiel, ausgefeilte Technik, Spielerfahrung und geschulte Taktik stehen gegen Energie, eisernen Willen und raumgreifendes Angriffsspiel. So wird sich der Kampf Schalke gegen Hannover zeigen. Aber auch die 46er werden in taktischer Beziehung versuchen, ihrem großen Gegner den Rang abzulaufen. Daß die Schalker kämpfen können, zeigten sie 1934 im Entscheidungsspiel gegen den 1. FC. Nürnberg, als sie gegen den 1:0 führenden Gegner in den letzten zwei Minuten durch eine Energieleistung zwei Tore und den Sieg herausholten. Hannover wird des Gegners Kombinationsmühle mit taktisch klugen Waffen zu stoppen versuchen. Die Mannschaft hat eine starke Läuferreihe, eine gute Deckung und entschlossene Stürmer.

Wieder einmal wird es einen Großkampf geben. Wenige Tage vor dem Schluß der Spielzeit erlebt diese noch einmal einen Höhepunkt. Nicht nur Nord- und Westdeutschland nehmen Anteil, aus allen Gauen des Reiches strömen die Fußballfreunde herbei in Erwartung eines schönen und großen Kampfes. Die gefüllten Ränge des Olympia-Stadions werden dem Kampf einen guten Rahmen geben. Die Organisationsarbeit rollt nach festem Plan. Die Vereine rüsten, die Fußballfreunde sichern sich ihre Karten, der große Tag des deutschen Fußballsportes kann kommen. Schiedsrichter des Kampfes ist der Berliner Willy Peters. Im Vorspiel wird die Gebietsmeisterschaft der Hitler-Jugend entschieden. Dieses Spiel beginnt um 14.15 Uhr. Außerdem wird um 12.45 Uhr ein weiteres Jugendspiel ausgetragen. Der Hauptkampf beginnt um 16 Uhr.

Die Besetzung dürfte lauten:

		Klodt		
	Sontow		Bornemann	
Gellesch		Tibulski		Berg
Kalwitzki	Szepan	Pörtgen	Kuzorra	Mecke
	Sievert	Pitzer	Petzold	
Jacobs		Deike		Männer
Malecki	Pöhler	E. Meng	Lay	R. Meng

Samstag in Bremen

Diese Spiele um den dritten Platz haben nicht den richtigen Anklang gefunden. 1936 versuchte man es in Berlin, 1937 in Leipzig. Ob in Bremen das Interesse größer ist? Es ist tatsächlich so, daß man diesem dritten Platz in den Kreisen des Fußball-Publikums keine Bedeutung beilegt.

Vielleicht nimmt man auch Prinz in die Läuferreihe und — wie gegen Fortuna — Berg in den Angriff.

Für Schalke kommt es am Sonntag im Olympia-Stadion in erster Linie darauf an, konsequent beim eigenen Spiel zu bleiben. Hannover 96 ist ein anderer Gegner als Fortuna, schneller, entschlossener im Sturm, vielleicht sogar in der ganzen Spieleinstellung härter. Eine genaue Zusammenarbeit kann für Schalke von Erfolg sein.

Hannover 96 stellt seine beste Besetzung vor:

		Pritzer		
	Sievert		Petzold	
Jacobs		Deike		Männer
Malecki	Pöhler	E. Meng	Lay	R. Meng

Fortuna und der HSV. haben seit September 1935 (als Fortuna das Pokalspiel in Hamburg 4:1 gewann!) immer wieder versucht, zu einem privaten Abschluß zu kommen. Es wurde nichts daraus. Immer wieder gab es Verlegungen, Absagen auf weite Sicht. Nun ist eine Möglichkeit für den HSV. gegeben, das letzte 1:4 gutzumachen. Fortuna kann im gleichen Maße bestätigen, daß sie nach Schalke die beste deutsche Mannschaft ist.

Der HSV. verlor im vergangenen Jahre das Endspiel um den dritten Platz gegen den VfB. Stuttgart mit 0:1. Die Mannschaft hat eine recht gute Saison hinter sich und das 2:3 gegen Hannover 96 war eigentlich ein Seitensprung, den man nicht erwartet hatte.

Für Fortuna würde es auch einen Erfolg bedeuten, wenn die Mannschaft den dritten Platz erreicht. Ihre letzten Erfolge, u. a. 2:1 und 4:1 gegen den Wiener SC., haben vor allem erkennen lassen, daß ein guter Nachwuchs verhanden ist. Zumeist waren drei bis vier junge Spieler zumindest eine Halbzeit lang dabei.

Wie sie ins Endspiel kamen

Zwei Tatsachen sind bei einem Rückblick auf die Leistungen der Mannschaften nicht zu übersehen: einmal die Schwierigkeiten, die sich in allen möglichen Formen dem Deutschmeister in den Weg stellten und zum anderen der überaus starke Auftrieb der Hannoveraner. Ein großer Nachteil für die Schalker Mannschaft ist der Umstand, daß im Gau Westfalen keine Mannschaft auch nur irgendwie an das Können der Schalker herankommt, wodurch Schalke zum großen Teil zu Lehrspielen verurteilt ist, ohne die Möglichkeit zu haben, irgendwie einmal aus sich herausgehen zu müssen. Röhlinghausen strebte in den Punktespielen zunächst mächtig nach vorn, bis aber dann eines Tages die Kraft des Neulings erlahmte und dafür Westfalia Herne mehr aus sich herausging, und sich in der ersten Serie sogar von Schalke 04 ohne ein Torergebnis verabschiedete, um es zum Schluß der Saison noch zum Vizemeister zu bringen. Der zweite Minuspunkt, den die Schalker Mannschaft einstecken mußte, war aus dem 3:3 gegen Borussia Dortmund. Aber diese beiden Resultate sind kein Beweis für die Stärke der Schalker Gegner, denn aus dem 0:0 gegen Westfalia Herne machte Schalke in der zweiten Serie ein 2:0 und aus dem 3:3 gegen Borussia Dortmund ein 4:0. Bereits am 20. Februar konnte sich die Schalker Mannschaft nach dem 8:0 gegen Germania Bochum als Gaumeister für 1938/39 vorstellen, am gleichen Tage, da auch Union sich die Meisterwürde zulegen konnte. An einem Schalker Sieg um die Gaumeisterschaft war niemals zu zweifeln. Die Königsblauen haben diesen Titel seit Jahren mit Beschlag belegt und werden ihn in absehbarer Zeit auch nicht wieder abgeben.

Weit schwieriger waren die Kämpfe um die Gruppenmeisterschaft. Durch das Spiel gegen Schwarz-Weiß Essen im März, das die Knappen eindeutig mit 8:1 gewannen, verloren sie eine Stütze der Mannschaft, Urban, der vorläufig auch noch nicht mitwirken kann und sich in Hohenlychen befindet. Dazu kam noch das Fehlen von Schweißfurth, der auch noch nicht mitmachen kann, sodaß die Schalker Mannschaft stark gehandicapt in die Gruppenspiele steigen mußte. Gegen Berlin langte es nur zu einem Unentschieden, Dessau wurde klar bezwungen, aber dann kam der verhängnisvolle 18. Mai, an dem die Schalker in Manaheim ohne ihr Zutun eine Niederlage einstecken mußten. Als die Schalker dann 14 Tage später auf eigenem Platz gegen den VfR. Mannheim nur ein Unentschieden herausholten, bestand kaum noch irgendeine Hoffnung auf die Gruppenmeisterschaft. Aber da kam überraschenderweise Dessau den Knappen zu Hilfe. Mannheim wiegte sich in Sicherheit, Dessau tröstete ihnen ein Unentschieden ab. Die Aktien für Schalke stiegen ganz rapide. Als der Berliner SV. 92 nun mit 3:0 abgefertigt worden war und Dessau sich mit 6:1 in Münster geschlagen bekennen mußte, war die Punktegleichheit zwischen Mannheim und Schalke hergestellt, aber Schalke verfügte über das bessere Torergebnis und wurde so Gruppenmeister. Aber wird es zum Endspiel langen? Fortuna Düsseldorf war der Vorschlußrundengegner, der Schalke immer sehr schwere Spiele geliefert hatte und die Mannschaft auch schon um die Deutsche Meisterschaft gebracht hatte. Schalke war in Köln vom Glück begünstigt und es langte zum knappsten aller Siege. Die Schlußrunde war erreicht.

Hannover 96 kam ohne Schwierigkeiten in das Endspiel. Die Mannschaft bewies einen Kampfmut, daß selbst die Nordsterne, der siebenfache Deutsche Meister, 1. FC. Nürnberg, zweimal mit dem gleichen Ergebnis von 1:2 kapitulieren mußte; sicherlich ein Beweis für die Stärkung, die die Hannoveraner erfahren haben. Der FC. Hanau 93 und Alemannia Aachen konnten den Leinenstädtern nie gefährlich werden, sodaß der kleine HSV. ohne Punktverlust die Gruppenmeisterschaft an sich reißen konnte. In der Vorschlußrunde bekam er allerdings eine recht harte Nuß zu knacken, indem er mit dem Hamburger Sportverein erst in der Verlängerung mit 3:2 fertig wurde. Nachstehende Tabelle soll noch einmal kurz den Verlauf der Entwicklung der beiden Endspielteilnehmer veranschaulichen.

Schalke 04

Um die Gaumeisterschaft

17.	10.	Schalke 04 — SV. Rotthausen	11:0
23.	10.	Schalke 04 — SV. Höntrop	5:0
7.	11.	Germania Bochum — Schalke 04	1:3
21.	11.	Schalke 04 — Spvgg. Herten	5:1
28.	11.	Westfalia Herne — Schalke 04	0:0
12.	12.	SuS. Hüsten — Schalke 04	1:7
19.	12.	Schalke 04 — Spvgg. Röhlinghausen	5:0
26.	12.	Armania Marten — Schalke 04	1:3
2.	1.	Spvgg. Herten — Schalke 04	0:2
6.	1.	SV. Höntrop — Schalke 04	0:1
23.	1.	Schalke 04 — Arminia Marten	6:1
30.	1.	Borussia Dortmund — Schalke 04	3:3
6.	2.	SV. Rotthausen — Schalke 04	1:7
13.	2.	Schalke 04 — SuS. Hüsten	8:1
20.	2.	Schalke 04 — Germania Bochum	8:0
27.	2.	Spvgg. Röhlinghausen — Schalke 04	0:1
6.	3.	Schalke 04 — Borussia Dortmund	4:0
13.	3.	Schalke 04 — Westfalia Herne	2:0

Um die Gruppenmeisterschaft

27.	3.	Berliner SV. 92 — Schalke 04	1:1
15.	4.	SV. Dessau 05 — Schalke 04	0:6
18.	4.	Schalke 04 — VfR. Mannheim	1:2
30.	4.	VfR. Mannheim — Schalke 04	2:2
8.	5.	Schalke 04 — Berliner SV. 92	3:1
22.	5.	Schalke 04 — SV. Dessau 05	6:1

Vorschlußrunde

29.	5.	Fortuna Düsseldorf — Schalke 04	0:1

Hannover 96

Um die Gruppenmeisterschaft

27.	3.	Hannover 96 — FC. Hanau 93	1:0
3.	4.	Hannover 96 — 1. FC. Nürnberg	2:1
18.	4.	FC. Hanau 93 — Hannover 96	1:3
30.	4.	Alemannia Aachen — Hannover 96	1:2
8.	5.	Hannover 96 — Alemannia Aachen	6:1
22.	5.	1. FC. Nürnberg — Hannover 96	1:2

Vorschlußrunde

29.	5.	Hannover 96 — Hamburger SV. (n. V.)	3:2

10. Dreitage-Mittelgebirgsfahrt

Freitag ohne Regen.

Mit dem besseren Wetter — es war trocken — rückte die Pechsträhne am zweiten Tage der Dreitage-Mittelgebirgsfahrt im Harz ab. Die großen und die Kübelwagen fanden sich auf der schweren Südstrecke besser zurecht als die Krafträder tags zuvor. Die Wagen bis 2000 ccm hatten jedoch manche Mühsal auf der Oststrecke zu erdulden. Die Krafträder jagten auf der Weststrecke durch den Harz. An verschiedenen Stellen beobachteten Korpsführer Hühnlein und Reichspostminister Ohnesorge sowie Inspekteure der Wehrmacht die Fahrer im Kampf mit dem Gelände. Die Wagengruppen bis 2000 ccm hatten bei der Ohnehaltfahrt nahe Halberstadt ihr schwierigstes Wegstück. Eine schmale Anfahrt endete in einer wahren Sandwüste. Zu allem Ueberfluß sorgte die Wehrmacht mit Eggen hinter Zugmaschinen dafür, daß keine feste Spur entstand, sondern der Sand immer schön locker war. Einen Strafpunkt für Steckenbleiben und drei weitere für Inanspruchnahme des Schiebekommandos zog sich Sturmführer Oppermann von der NSKK-Mannschaft der Motorgruppe Nordsee zu. Meterhoch warfen die sich immer mehr einwühlenden Räder den Sand. Mustergültig steuerte der SS-Kraftfahrtmeister Lutterbach seinen Hanomag-Rekord durch den Sand. Er war 13 Minuten zu früh angekommen und schaute sich den Betrieb in aller Gemütsruhe erst an. Bis zur Zwangskontrolle Halberstadt gab es zahlreiche Zeitüberschreitungen. Schwierig war die 40 Meter lange Wasserdurchfahrt durch die einen halben Meter tiefe Bode mit ihrem felsigen Untergrund. Die ersten 20 Wagen kamen glatt durch, später haperte es oft. Wer mit eigener Kraft nicht mehr weiterkam, wurde mit einer Seilwinde herausgezogen. Feine Leistungen gab es auch auf den beiden anderen Strecken. Die großen Wagen bewältigten das Hungerloch gut und auch auf der abschließenden Querfeldeinfahrt wurden verhältnismäßig wenig Strafpunkte verteilt.

Die 10 Pflichten kommen!

Wie wird das Wetter?

Mildes Weltwetter.

Vorhersage für Samstag: Westliche Winde, meist stärker wolkig, noch zeitweise aufheiternd, überwiegend trocken und warm.

Für Sonntag: Westwindwetter, wolkig mit kurzen Aufheiterungen, überwiegend trocken, warm bis schwül.

Weiterentwicklung: Zunehmend freundlich.

Handel und Gewerbe

Berliner Börse

Aktien uneinheitlich, Renten ruhig.

Die an den Wertpapiermärkten herrschende Geschäftsstille erfuhr gegen das Wochenende womöglich noch eine Verstärkung. Rein äußerlich kam das schon darin zum Ausdruck, daß eine Reihe variabel gehandelter Papiere keine Anfangsnotiz erhalten konnte. Wieder waren es auch meist nur Mindestschlüsse, auf Grund deren eine Notiz überhaupt vorgenommen wurde. Dabei überwog kleines Angebot aus den bekannten Quellen, das aber auf leicht ermäßigter Basis gut untergebracht werden konnte.

Montane und Braunkohlenwerte, größtenteils auch Kali-Aktien, hielten sich auf gestriger Basis. In den genannten Gruppen fielen lediglich Eintracht mit plus 1 und Salzdetfurth mit minus 1 Prozent auf. Von chemischen Werten gaben Farben einen Anfangsgewinn von ¾ Prozent sogleich wieder her, Kokswerke ermäßigten sich um ½ Prozent. Von Gummi-Aktien waren Conti Gummi um 1 Prozent gedrückt. Im gleichen Ausmaß gaben bei den Elektro- und Versorgungswerten Gesfürel und Siemens nach. Rheag wurden nach Pause um 1¼ Prozent heruntergesetzt.

Von variabeln Renten ermäßigten sich Reichsaltbesitz um 10 Pfg. auf 131.70, Reichsschuldbuchforderungen mittlerer Fälligkeiten um ⅛, während 1948er um ¼ Prozent anzogen. Wiederaufbauzuschläge büßten ¼ Prozent ein. Die Gemeindeumschuldungsanleihe stellte sich auf unverändert 96.

Am Geldmarkt waren für Blanko-Tagesgeld unveränderte Sätze von 2¾ bis 3 Prozent anzulegen.

Von Valuten errechneten sich das Pfund mit 12.32, der Dollar mit 2.483 und der Franc mit 6.92.

Am Kassarentenmarkt war die Umsatztätigkeit auch heute wieder etwas lebhafter. In Pfandbriefen zeigte sich teilweise Verkaufsneigung, jedoch fand das Material laufend Aufnahme. Liquidationspfandbriefe waren rückgängig. Von Stadtanleihen kamen 24er Berliner Gold um ¼ Prozent höher an, während 26er Dresden Gold im gleichen Ausmaße nachgaben. Von Provinzanleihen büßten 28/29er Holstein ¼ Prozent ein.

Der Privatdiskont blieb mit 2¼ Prozent unverändert. Bei der amtlichen

Berliner Devisennotierung

wurden das engl. Pfund mit 12,315 und der franz. Franc mit 6,92 unverändert festgesetzt. Der Dollar stellte sich auf 2,483 (2,485), der holländische Gulden auf 137,58 (137,59) und der Schweizer Franken auf 57,00 (57,09).

Von den zu Einheitskursen gehandelten Bankaktien verloren Deutsch-Asiatische gegen die Notiz vom 20. Juni 10 RM. Bei den Hypothekenbanken zogen Westdeutsche Bodenkredit und Meininger Hypotheken je um ½ Prozent an. Am Markt der Industriepapiere stiegen Dresdener Baugesellschaft um 2 und Magdeburger Mühlen nach Pause um 3 Prozent. Andererseits schwächten sich Hannoversche Ueberlandstraßenbahn nach Unterbrechung um 2¾ Prozent ab. Gerresheimer Glas gaben gegen die Notiz vom 9. Juni um 9¼ Prozent nach, wobei allerdings ein Dividendenabschlag von 4,95 Prozent zu berücksichtigen ist. Bei den Kolonialwerten stellten sich Kamerun 1½ Prozent niedriger.

Steuergutscheine blieben unverändert.

Rheinisch-Westfälische Börse

Die Grundstimmung an der heutigen Börse gestaltete sich freundlich, da das Publikum eher Kaufneigung zeigte. In den einzelnen Parteien kamen noch kleinere Posten an den Markt, im allgemeinen erfuhren jedoch die Kurse leichte Aufbesserungen. Nach den ersten Notierungen war die Tendenz nicht ganz einheitlich. Kleinere Posten Farbenaktien wurden zunächst ½ Prozent höher aus dem Markt genommen, später ging der Gewinn aber wieder verloren. Auf dem Montanmarkt lagen sowohl Dahlbusch wie auch Ver. Stahlwerke leicht gebessert, während Mannesmann eine Kleinigkeit nachgaben.

An der Kurzenbörse kam es nur vereinzelt zu kleineren Umsätzen. Im allgemeinen waren die Kurse jedoch gut gehalten.

Der Freiverkehr nahm einen sehr ruhigen Verlauf. Von den Kohlenaktien waren Bergbau Lothringen im Verlaufe etwas erhöht. Für Burbach ergab sich zunächst ein Gewinn von zirka 2½ Prozent, dann kam aber wieder etwas billigeres Material heraus. Von Brauereiwerten gaben Dortmunder Union 1 Prozent nach. Kalker Bräu unverändert, dagegen Schwabenbräu 1 Prozent befestigt.

Banken und Versicherungen bei ruhigem Geschäft gut behauptet.

Die Börse schloß still und nicht einheitlich.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Eine Veränderung in der ruhigen Haltung des Inlandsmarktes hat sich nicht ergeben. Im Export führten vorliegende Anfragen noch zu keinerlei Abschlüssen. Die Märkte des Ostens liegen allgemein stetig. Man schließt auf bisherige Preise.

Baumwolle: Stetig. Superfine 3,75, Fine Oomra 4,25.

Kaffee: Preise unverändert.

Schmalz: Stetig. Amerik. Steamlard 22½, Pureland raffin. 23 bis 23¼ Dollar per 100 Kilogr. Dänisches Schmalz fehlt.

Fettwaren: Speck hiesiger Schlachtung, mager, geräuchert 93, dto. fetter, geräuchert 95, roher Speck über 7 Zentimeter 68, unter 7 Zentimeter 68, Flomen 75, Nierentalg 40—45, deutsches Bratenschmalz 95 RM. per 50 Kilogr.

Hülsenfrüchte: Es kommt meist nur zu den üblichen Bedarfskäufen, die zu den bisherigen Preisen getätigt werden. Vereinzelt zeigt sich Interesse für Othengibis bester Qualität, die indessen nicht immer vorrätig sind. Preise unverändert.

Kautschuk: Fest. Sheets loco 6¾, Juli/August 6 11/16, August/September 6¾ Pence per lbs.

Zucker: Effektivmarkt: Ebenso wie die Auslandsmärkte war der Effektivmarkt weiter ruhig und abwartend bei zum Teil leicht nachgebenden Preisen. Tschechen-Kristalle per Juni 7/—, Britisb fine per Juni/August 6/6¾ sh für 1 cwt. netto fob London. Terminmarkt: Ruhig. Die Preise für nahe Termine lauten unverändert, während entfernte 5 bis 15 Punkte niedriger zu hören sind.

Oel und Fette: Am Inlandsmarkt verläuft der Handel unverändert still. Fettsäuren, die weiter nur wenig angeboten sind, sind immer noch stark begehrt. Abfallfette für technische Zwecke sind reichlich vorhanden, aber nur vereinzelt gefragt. Preise unverändert. Der Weltmarkt zeigt eine geringe Belebung der Umsatztätigkeit.

Gewürze: Bei ruhig fortschreitendem Umsatz und unveränderten Preisen blieb die Tendenz stetig.

Getrocknete Früchte: Haselnußkerne, Mandeln, Sultanien und Korinthen sind unverändert stark begehrt, aber in beschränktem Umfange jeweils am Markt. Auch für Mischobst sowie für Aprikosen erhielt sich die starke Nachfrage. Preise unverändert.

Raubfutter: Ruhig, unverändert.

Futtermittel: Ruhig, unverändert.

Rohkakao: Fest. Der Weltmarkt für Rohkakao liegt sehr fest und die Preise für alle Sorten konnten erneut anziehen, wobei Edelkakaos zum Teil kräftig gesteigert sind.

Kakaohalbfabrikate: Markt- und Preislage unverändert.

Viehmärkte

Viehmarktbericht des Städt. Schlacht- und Viehhofes Gelsenkirchen vom 24. Juni.

Auftrieb: 149 Rinder, 426 Kälber, 1718 Schweine, 16 Schafe. Notierungen: Ochsen A 45; Bullen A 43, B 39, C 34; Kühe A 43, B 39, C 33, D 25; Färsen A 44, C 35; Kälber Sonderklasse 78, A 63, B 57, C 48, D 38; Schafe A 40—42, C 28; Schweine A 56,5, B 1 55,5, B 2 54,5, C 52,5, D 49,5, Sauen G 1 53,5. Marktverlauf: In allen Gattungen zugeteilt.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder gesamt 491, darunter Ochsen 12, Bullen 144, Kühe 272, Färsen 63, Kälber 1157, Ziegen 3, Schafe, Lämmer und Hammel 43, Schweine 3621. Bezahlt für 50 Kilogr. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45, sonstige vollfleischige 39—40. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 42—43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 38—39, fleischige 34. Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 41—43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 37—39, fleischige 31—33, gering genährte 24—25. Färsen: Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 42—44, vollfleischige 40, fleischige 35, gering genährte 28. Kälber: Doppellender bester Mast 73—78, beste Mast- und Saugkälber 60—63, mittlere Mast- und Saugkälber 55—57, geringere Saugkälber 45—48, geringe Kälber 35—38. Lämmer, Hammel und Schafe: Beste jüngere Weidemasthammel 50—52, mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel 43—47, beste Schafe 42, mittlere 33—41, geringe 26—28. Schweine: Fettschweine über rund 150 Kilogramm 56,5, vollfleischige von 135—149 Kilogr. 55,5, vollfleischige von zirka 120—134 Kilogr. 54,5, vollfleischige von zirka 100—120 Kilogr. 52,5, vollfleischige von zirka 80—100 Kilogr. 49,5, fleischige von zirka 60—80 Kilogr. 49,5, fleischige unter 60 Kilogr. 49,5, fette Specksauen 53,5, andere Sauen 51,5. Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schweine zugeteilt, Schafe flott.

Rundfunk-Programm

Samstag, den 25. Juni 1938.

6.00 Morgenlied — Wetterbericht.
6.10 Knie—e beugt!
6.30 Freut euch des Lebens!
6.55 Nachrichten.
7.00 Morgenlied — Morgenruf.
7.10 Frühkonzert.
8.00 Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10 Frauenturnen.
8.30 Wohl bekomms!
9.15 Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
9.45 Nachrichten.
10.00 Der große Garten Deutschland. Von der Reichsgartenschau 1938 in Essen.
11.45 Bauer, merk' auf!
11.55 Wetter für den Bauern.
12.00 Tänze aus aller Welt. 1. Weber-Berlioz: Aufforderung zum Tanz. 2. Couperin: Tanzsuite aus Klavierstücken: Einzug und feierlicher Reigen (Pavane) — Courante — Carillon — Sarabande — Gavotte — Wirbeltanz — Allemande — Marsch. 3. Kalnins: Zwei lettische Bauerntänze. 4. Kodaly: Palotas aus der Hary-Janos-Suite. 5. Sonzognoc: Tango für großes Orchester.
13.00 Nachrichten — Glückwünsche.
13.15 Tänze aus dem alten Wien. 6. Schrammel: Wiener Künstler. 7. Lanner: Nachtfunken. 8. Strauß: Aquarellen-Walzer. 9. Strauß: Feuerfest. 10. Nitius: Altwiener Tänze. 11. Strauß: Balletimusik aus „Ritter Pasman".
14.00 Nachrichten — Sportvorschau.
14.10 Wochenendkonzert (Industrie-Schallpl.).
15.15 Alles halb so schlimm! Wir besuchen unsere Jungmädel bei Sport und Spiel.
15.50 Wirtschaftsmeldungen.
16.00 Bunte Melodien. Gysi Bergmann (Alt), Leiseifer (Tenor), Schneider (Bariton) und andere Solisten. Hagestedt mit seinem Unterhaltungsorchester.
18.00 Was bringt der Reichssender Köln in der kommenden Woche?
18.10 Die Knopplade, von Wilhelm Busch.
18.50 Momentaufnahme.
19.00 Nachrichten.
19.10 Tanzmusik.
20.15 „Die lustige Witwe". Operette von Franz Lehar.
22.00 Nachrichten.
22.15 Funkbericht vom Deutschen Springderby.
22.35 Schallplatten.
23.00 Unterhaltungs- und Tanzmusik.
2.00—3.00 Nachtmusik.

Sonntag, den 26. Juni 1938.

6.00 Frühkonzert aus Duisburgs Binnenhafen.
8.00 Wetter — Wasserstand.
8.05 Evangelische Morgenfeier.
8.30 Lothringer Volkslieder. Es singt der Germanistenchor der Universität Bonn.
9.15 Kleine Musik.
9.45 Süddeutsche Volksmusik.
10.15 Musik am Sonntagmorgen (Industrie-Schallplatten).
11.00 Feierstunde in Monschau. Ausführende: Die vereinigten Männerchöre von Aachen, Knabenchor der Hindenburgschule in Aachen, Bläserchor des Städtischen Orchesters in Aachen.
12.00 Mittagskonzert. 1. Thuille: Vorspiel und Walzer aus „Lobetanz". 2. Järnefeldt: Wiegenlied. 3. Borschel: Kleiner Tanz. 4. Ippolitow-Iwanow: Kaukasische Suite: a) Im Enapak, b) Dorfszene, c) In der Moschee, d) Aufzug des Serdar. 5. Fibich: Poem. 6. Brusso: Lied der Mehmut. 7. Bizet: Tanz der Hindus, aus „Die Perlenfischer". 8. Popy: Ballettsuite.
13.00 Nachrichten — Glückwünsche.
13.10 Konzertfortsetzung. 9. Lehar: Vorspiel zu „Eva". 10. a) Becce: Erinnerung an Capri, b) Czibulka: Waldesflüstern. 11. Humperdinck: Melodien aus „Hänsel und Gretel". 12. a) Popy: Puderwalzer, b) Ruft: Heimlichkeiten. 13. Bayer: Melodien aus „Die Puppenfee". 14. Büchsenschütz-Linke: Märkische Heide.
14.00 Melodein aus Köln am Rhein.
15.10 Sport und Unterhaltung. — Darin u. a.: Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft: Schalke 04 — Hannover 96 (2. Halbzeit) und Berichte vom Deutschen Derby.
19.00 Nachrichten.
19.10 Barnabas von Geczy spielt (Industrie-Schallplatten)
19.35 Der Sonntag im Rundfunkbericht. — Sportvorbericht.
20.00 Aus alten und neuen Operetten. Ilse Schally (Sopran), Lia Beyer (Sopran), Leopoldine Lauth, (Alt), Graumann (Tenor), Petroff (Tenor), das Große Unterhaltungsorchester Wien.
22.00 Nachrichten.
22.30 Nachtmusik, vom Deutschlandsender.
24.00—3.00 Nachtmusik, aus Hamburg.

Heinrich Schlenkhoff e.m. b. H. Kohlen Koks Briketts Anthrazit — Lieferung ab Lager Grabenstr. 16 — Ruf: 50241

Statt jeder besonderen Anzeige.



Nach Gottes hl. Willen verschied am Freitag, dem 24. Juni 12½ Uhr nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Andreas Buchwald

im Alter von 62 Jahren, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche.

In tiefer Trauer

Familie Buchwald und Anverwandte.

Herne, Neuß, Rotthausen, 24. Juni 1938.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 27. Juni, 3¼ Uhr vom Trauerhause, Shamrockstraße 37a, aus. — Das Seelenamt ist am gleichen Tage, 7.45 Uhr, in der Herz-Jesu-Pfarrkirche.

Die Verlobung unserer Tochter ILSE mit Herrn Dr. med. WILHELM HALSTRICK geben wir bekannt.

Friedrich Tacke und Frau
Gertrud geb. Theil

Essen, Beisingstr. 3

Meine Verlobung mit Fräulein ILSE TACKE, Tochter des Kaufmanns Friedrich Tacke und seiner Frau Gemahlin Gertrud geb. Theil, zeige ich hiermit an.

Wilhelm Halstrick

Herne, Bochumer Str. 31

25. Juni 1938

Gewinnauszug

5. Klasse 51. Preußisch-Süddeutsche (277. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 23. Juni 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 5000 RM. 315068 339915
2 Gewinne zu 3000 RM. 332245
2 Gewinne zu 2000 RM. 46920
22 Gewinne zu 1000 RM. 3140 10042 49077 82496 178572 203178 231878 242291 258455 264106 368018
14 Gewinne zu 800 RM. 123543 131326 156303 248384 294785 366851 385443
40 Gewinne zu 500 RM. 604 50313 72692 76089 78934 107175 116080 127375 140487 191488 200795 206773 208407 231913 256523 263682 319660 337158 341435 356098

154 Gewinne zu 400 RM. 10946 17073 33328 38821 39692 47696 50658 58039 60975 64197 66460 73438 77945 81442 96595 98141 102802 108703 113082 124589 130274 142816 144409 145520 146360 148716 151532 160114 161579 165341 165347 174060 174888 179166 179762 179765 180048 201332 201688 201744 213285 217181 222712 223830 224163 243790 243946 245720 246557 251387 257221 259737 260922 271409 276369 284255 284747 288731 297808 299022 299160 310752 310904 330503 331537 333715 338003 349993 350969 351089 352583 358621 359288 360187 360489 369590 398028

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 100000 RM. 186630
2 Gewinne zu 50000 RM. 367937
2 Gewinne zu 10000 RM. 142256
2 Gewinne zu 5000 RM. 107026
6 Gewinne zu 3000 RM. 13496 173203 292078
8 Gewinne zu 2000 RM. 151318 218305 256975 340567
8 Gewinne zu 1000 RM. 81618 223191 230906 391612
20 Gewinne zu 800 RM. 10902 51129 51590 130487 172161 191925 284639 324598 347647 360111
50 Gewinne zu 500 RM. 64331 70235 79282 81522 83677 85295 86349 108505 118703 131046 138242 149488 158769 171074 209651 215276 229811 246027 259180 328038 337420 357351 364113 376131 388674

198 Gewinne zu 400 RM. 4988 7770 11708 15507 22030 24227 25910 29600 32684 33198 36225 38647 38533 39554 39761 45270 48066 49548 54177 54882 59996 60550 60728 62705 67458 70314 72104 103811 113232 113780 114133 117644 122181 126284 126668 136521 137288 137470 138369 143799 149304 152813 156110 157035 159482 168576 171713 178407 187590 188945 196988 204152 206490 208762 224944 225604 228153 228271 228503 235065 236788 239040 240375 242052 250267 257993 270685 281540 285972 289131 292342 296247 297213 299322 303891 305439 308508 311422 314755 317937 325725 327695 338787 345629 353065 359551 359672 359716 368584 370362 372232 373992 376261 385438 391380 396614 397586 397660 398840

Die Ziehung der 4. Klasse der 51. Preußisch-Süddeutschen (277. Preußischen) Klassen-Lotterie findet am 13. und 14. Juli 1938 statt.

Lose sind zu haben bei der staatlichen Lotterie-Einnahme **Kraus** Bahnhofstraße 48, Ruf 503 90. Nebenstelle: F. Lücker, Herne-Sodingen, Mont Cenis-Straße 288

Original Richter- **Schulreißzeuge**

in den Preislagen:

1,10 1,70 2,30 3,25 4,25 5,40 6,55

Wer ein Original-Richter-Reißzeug kauft, erwirbt etwas wirklich Gutes!

Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt

Stadttheater Bochum

Samstag, 25. Juni, 15—23.15 Uhr, Außer Vormiete: Zum 100. Male! „Faust", Der Tragödie 1. Teil.

Sonntag, 26. Juni, 18.30—23.15 Uhr, Außer Vormiete: „Faust", Der Tragödie 2. Teil.

Montag, 27. Juni, 20.15—22 Uhr, Vormiete Gelb u. Blauer Ring 12: Gastspiel der Kölner Oper! „Spanische Nacht", Heitere Oper von E. Bodart.

Dienstag, 28. Juni, 19.30—22.30 Uhr, Weißer Ring 13: Gastspiel der Kölner Oper! „Der Bettelstudent", Operette von K. Millöcker.

Mittwoch, 29. Juni, 20—22.45 Uhr, Vormiete A 30: „Stein unter Steinen", Schauspiel von H. Zudermann.

Donnerstag, 30. Juni, 20—23 Uhr, Vormiete B 31: „Kriemhilds Rache" 3. Abteilung.

Freitag, 1. Juli, Geschlossen.

Samstag, 2. Juli, 20—22.15 Uhr, Vormiete G 32: Zum ersten Male! „Parkstraße 13", Kriminalstück von A. Ivers.

Sonntag, 3. Juli, 20—22.30 Uhr, Blauer Ring 13: Zum letzten Male! „Die Primanerin" Lustspiel von E. Graff.

Kartenvorverkauf in Fr. Stiels Buchhandlung, Herne, Bahnhofstraße 40.

InBochum

ist es bekannt, daß man gut verarbeitete und formschöne

Möbel

aller Art, modern und Stil, in groß. Auswahl, sehr preiswert kauft bei

Borgmann
Brückstr. 59—65

Paul Knauf
Franz-Seldte-Str. 48
Große Auswahl in
Tapeten Farben Lacke Teppiche

Die Zeitungs-anzeige
ist die große bewegende Kraft des Geschäftslebens.



Ein getarnter Schädling ---

und ein gefährlicher Schädling, weil man ihn nicht sieht! Es ist der Kalkteufel, der im harten Wasser sitzt. Er macht die Wäsche grau, hart und spröde und nimmt ihr die ursprüngliche Weichheit. — Früher gab's keinen Schutz dagegen, heute hilft Persil!

Persil verhütet die schädigenden Einflüsse des harten Wassers; persil-gepflegte Wäsche ist praktisch kalkfrei, schneeigweiß, porös u. luftdurchlässig. Wie gut, daß Sie heute in Persil einen so wirksamen Schutz für die Erhaltung Ihres Wäscheschatzes haben!

Nicht nur gewaschen, nicht nur rein — **persil-gepflegt** soll Wäsche sein!

P35/CJ 38



Ingenieur-Schule Lage
Die moderne höhere Lehranstalt für alle technisch veranlagten Söhne.
Maschinenbau, Elektrotechn. Hoch- u. Tiefbau
Eigene Lehrwerkstätten. Kostenlose Beratung

---

die neue linie

eine der repräsentativen Kulturzeitschriften des neuen Deutschland zeigt in jedem Heft mit Beiträgen bester deutscher Autoren und Fotografen Kunst, Architektur, Landschaft, Volkstum, Dichtung, Reise, Sport und Mode

Monatl. RM. 1.– / Beyer-Verlag, Leipzig-Berlin

Sie können ruhig schlafen, wenn Ihre Anzeige im Herner Anzeiger für Sie arbeitet.

Namenstage

in der Woche vom 26. 6. bis 2. 7.

Sonntag	Johann u. Paul
Montag	Ladislaus
Dienstag	Leo
Mittwoch	Peter u. Paul
Donnerstag	Pauli Gedächtnis
Freitag	Theobald, Dietrich
Samstag	Mariä Heimsuchung

Spenden Sie Freude durch ein schönes Geschenk!

Als Geschenke empfehlen wir:

Das gute Buch belehrenden, praktischen, schöngeistigen oder religiösen Inhalts. — Für Kinder: Unterhaltungs- und Erzählungsbücher, Malbücher.
Gerahmte Bilder, Kleinformat, 0.45, 0.80, 1.—, 1.40, 1.60 und höher.
Briefkassetten mit feinem Briefpapier, eleg. Packungen, 1.—, 1.30, 1.60, 1.80, 1.90, 2.40, 2.50, 2.80 usw. Eindruck des Namens besonders beliebt.
Visitkarten, moderne Kartons und Schriften, 50 Stück 2.40, 100 Stück 3.—.
Füllhalter, altbewährte Fabrikate, 1.50, 1.80, 3.50, 4.—, 5.50, 6.50, 7.50, 10.— und höher.
Füllbleistifte, sehr praktisch, 0.50, 0.60, 0.70, 0.80, 1.20, 1.50, 1.80, 2.25 und höher.
Schülereteuls mit einfacher und sehr guter Füllung, 0.95, 1.10, 1.45, 1.60, 1.80, 2.95, 3.85, 4.50.
Schreibmappen für Damen und Herren, 3.50, 4.75, 4.80, 6.50, 8.90, 11.50, 15.—.
Schreibzeug-Garnituren in feinster Holzausführung, 6.80, 18.50, 19.50
Photo-Alben, Poesie-Alben, aparte Neuheiten, 0.60, 0.95, 1.50, 1.80, 2.50, 2.80, 3.25, 4.50 u. höher.
Schulreißzeuge (Original Richter), 1.45, 1.70, 2.30, 2.75, 3.25, 3.60, 5.40, 6.55.
Erdgloben 9.—, 16.—, 24.—, 28.—.

Alle Schulbücher und Lehrmittel.

Glückwunschkarten zum Namenstag
in sehr großer Auswahl.

Koethers & Röttsches Buchhandlung, Papier- u. Schreibwaren
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt. — Fernruf 5 25 41.

Foto Platten Filme
Entwickeln * Abzüge

Wenn Sie Foto-Zubehör oder einen Apparat wünschen, der lange Freude und gute Bilder macht, dann kommen Sie zu der

Fachdrogerie Masthoff
Wiescherstraße 35
gegenüber dem ev. Krankenhaus

Hypotheken
f. städt. u. ländl. Altbes. u. Neubauvorh.
4¾-5% Zinsen, 98-100% Auszahl.
bis 75% bei Höhe m. Reichsbg. durch
Bankvertr. W. Husmann, Essen,
Richard-Wagner-Str. 49, Tel. 28775.

Hauptschriftleiter: Dr. Leo Reiners, Herne, z. Zt. beurl. Stellv. d. Hauptschriftl. Jos Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, z. Zt. beurlaubt; Stellvertreter für Kommunalpolitik und Lokales Josef Möller, Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Jos. Möller, Herne; für Anzeigen Josef Röttsches, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, H.-Göring-Str. 8) nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. V. 38 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Schneider's Garten
Alt-Baukau, La-Roche-Straße 88

Sonntag: Tanz im Freien
Ia Musik. Ia Getränke.

Besucht das schöne Ausflugslokal
Zum Feldkamp
Fritz Simon
Samstag und Sonntag:
Großes Gartenkonzert mit Tanz
Mittwoch großes Kinderfest • Eselreiten, Kinderspielplatz, Tierpark

---

Gaststätte „Zum Stadtgarten"
Inh. Karl Früh, Telefon 509 02
2 Kapellen — 2 Kapellen
Heute ab 6 Uhr vor und nach dem **Feuerwerk** spielen der **Gaumusikzug Westfalen-Süd** und die **Tanzkapelle Schitzl** zu **Konzert u. Tanz** im **Stadtgarten**

Saalbau Anlauf
Samstag Sonntag **Einmaliges Gastspiel:**
3 Porallos in ihren Flug- und Sturzwirbeln
u. a. **Paul Potratz,** rheinisches Unikum
2 Opus, komische Exzentriker
Manthey, der Gummimensch
Eintritt frei! An beiden Tagen verläng. Polizeistunde

Besucht das schöne Ausflugslokal
Haus Düppe-Korte
Baukauer Straße 111,
Samstag: Sonderkonzert und Tanz

Café-Restaurant „Kanonengarten"
Bes. Josef Brune, Horsthauser Str. 15
Nach dem Feuerwerk **Treff** im Kanonengarten. **Tanz**
Sonntag ab 4 Uhr: **Konzert und Tanz**
ff. Kaffee — Kuchen — Kinderspielplatz

Für die Reise
empfehlen wir
Reiselektüre
ferner
Briefpapier in Mäppchen, Kalletten
Korrespondenzkarten
Reisepackungen – Füllbleistifte
Füllfederhalter
Füllhalter-Tinte und Füllflaschen
Füllhalter-Taschen
Schreibzeuge – Notizbücher
Fotoalben – Fotoecken
Besuchskarten
Personalausweise
und Celluloid-Schutzhüllen
Spielkarten

Koethers & Röttsches
Buchhandlung, Papier- und Schreibwaren
Hermann-Göring-Strasse 8 — neben dem Postamt

Neue Schuhe drücken!
Weiten nach d. Fuß geformt.
Eigenes System, Zita's Uebergesch. Gern.
Bahnhofstraße Ecke Friedrichstraße.

Freut Euch!
Viele Hautleiden, Juckeu, Krätzen bei Ekzem, Ausschlag, Grundfein, Schuppen, Flechten, Sonnenbrand hören auf durch Sprätin. 50-g-Pack. 0,75, 100 g 1,40.
Drogerie Kottsieper, Bahnhofstraße 82a.

Tapeten Farben Lacke
kaufen Sie **preiswert** bei
Kemper & Co.
Bahnhofstr. 111.

Für Mann, Frau und Kinder ist die Tageszeitung eine ständige Quelle der Belehrung und Unterhaltung!

LICHTBURG

2 Spätvorstellungen
Samstag, den 25. Juni
Sonntag, den 26. Juni
abends 10.30 Uhr



Weltgeschichte im Tonfilm!

Als Heiliger vergöttert, als Dämon glühend gehaßt, von grenzenlosem Ehrgeiz getrieben bis zum furchtbaren Ende!

Der Dämon Rußlands
RASPUTIN

Glanz und Untergang des Zarenhofes

Die letzt. Jahre d. russischen Dynastie Moskau 1915 - Das erstmalige Auftauchen des „schwarzen Mönches" - St. Petersburg im Juni 1914 - Zarskoje Sela, der Sommerpalast des Zaren - Die „Wunderkur" a. Zarewitsch Alexei Das mißglückte Revolverattentat auf Rasputin - Truppenparade v. d. Zaren

Ausbruch des Weltkrieges

Rasputin und die Frauen

Sein Einfluß auf die Zarin Alexandra Feodorowna - Natascha, die Hofdame der Zarin - Die hypnotische Macht des „schwarzen Mönches"

Ereignisse von weltgeschichtlicher Tragweite im Film festgehalten!

„Ein Film, den Sie sehen müssen" schreibt das 12-Uhr-Blatt

Vorverkauf an der Theaterkasse

Sonderfilm Staberow, Dresden

Miele Staubsauger
leistungsstark, geräuschgedämpft und dabei außerordentlich preiswert.



Günstige Ratenzahlungen gegen mäßige Zuschläge
Zu haben in den Fachgeschäften
Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.

Kunststopferei
Maria Firley, Franz-Seldte Str. 25 (Fr. Kaustr.) führt **Kunststopfarbeiten** gut und äußerst billig aus.

Alte Herren-Hüte
reinigen, modernisieren, weiter oder enger machen nur **1,50 Mk.**

Annahmestelle: **Färberei und chemische Reinigungsanstalt:**
Anzug chemisch reinigen . . . 4.—
Anzug färben 5,50
Paletot chemisch reinigen . . . 4.—
Damenmäntel chem. reinig. 3—3,50
Kleider chem. reinigen . . 2,50—3,50
Stärkewäsche wie neu:
Kragen 0.12 Oberhemd 0,50
Hohlsaum- und Plissierarbeiten gut, schnell und billig!
Abholen und Zustellen der Sachen kostenlos

Die anspruchsvolle Dame

bevorzugt einen Salon, von dem sie weiß, daß ihre Frisur durch individuelle Behandlung ihres Haares die persönliche Note erhält, die die Frau bei jeder Gelegenheit gleich reizvoll erscheinen läßt. Daß im SALON OTTO WICHT Dauerwellen, Wasserwellen, Ondulation, Färbungen usw. von der Hand eines bewährten Fachmannes ausgeführt werden, dürfte hinreichend bekannt sein. Wollen auch Sie zu Ihrer größten Zufriedenheit und vor allem auch preiswert bedient werden, dann besuchen Sie den

Haarpflegesalon O. Wicht
Herne, Vinckestraße 5, im Hause Kümpel.

Adler, Mifa, NSU, Opel, Presto
Diamant, Astoria, Bismarck
Monatsrate 5,00 RM. Räder für Bernt ohne Anzahlung



Röl Fahrradhaus am Rathaus
Bochum